

FACHHOCHSCHULE POTSDAM

Fachbereich Informationswissenschaften

Studiengang Bibliothek

Aktuelle Entwicklungen in der Bestandsarbeit öffentlicher Bibliotheken

Bestandsvermittlung und bestandsrelevantes Spezialwissen
als Überlebenschance

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des Grades einer Diplom-Bibliothekarin (FH)

vorgelegt von

**Sarah Schütz
Jägerallee 38
14469 Potsdam
Matrikelnummer: 6782**

Eingereicht am 14. Juli 2009

Gutachter:

- 1. Prof. Dr. Hans-Christoph Hobohm, Fachhochschule Potsdam**
- 2. Prof. Dr. phil. Hartwig Walberg, Fachhochschule Potsdam**

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die im Literaturverzeichnis angegebenen Quellen benutzt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten oder noch nicht veröffentlichten Quellen entnommen sind, sind als solche kenntlich gemacht.

Die Zeichnungen oder Abbildungen in dieser Arbeit sind von mir selbst erstellt worden oder mit einem entsprechenden Quellennachweis versehen.

Diese Arbeit wurde bisher weder im Inland noch im Ausland in gleicher oder ähnlicher Form einer Prüfungsbehörde vorgelegt und ist auch noch nicht veröffentlicht worden.

Potsdam, 14. Juli 2009

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	- 6 -
2. Ausgangsbasis und Wandel	- 9 -
2.1 Die Rolle öffentlicher Bibliotheken	- 9 -
2.1.1 Aufgaben und Ziele	- 9 -
2.1.2 Empfehlungen zum Bestand öffentlicher Bibliotheken	- 11 -
2.2 Bestandsarbeit	- 12 -
2.2.1 Definition	- 12 -
2.2.2 Ziele	- 16 -
2.3 Bestandsarbeit im Wandel	- 17 -
2.4 Problematik	- 21 -
3. Beispiele moderner Bestandsarbeit	- 27 -
3.1 Spezialisierung	- 27 -
3.1.1 Themenwochen der Bezirksbibliotheken in Berlin-Mitte	- 27 -
3.1.2 Generation Plus in der Stadtbibliothek Gütersloh	- 28 -
3.2 Kooperation	- 29 -
3.2.1 Theaterbeutel der Stadtbücherei Würzburg.....	- 29 -
3.2.2 Kultur-WG: Stadtbücherei, Stadtarchiv und Volkshochschule in Wattenscheid	- 30 -
3.3 Beratung	- 31 -
3.3.1 Readers' Advisory in der Johnson County Library.....	- 31 -
3.3.2 Public Library of Charlotte and Mecklenburg County: What to read	- 33 -
3.4 Aktive Informationsdienstleistungen	- 33 -
3.4.1 Hennepin County Library: BookSpace	- 33 -
3.4.2 medien@age Dresden: Thema des Monats.....	- 34 -
3.4.3 Bibliotheks-Zeitschrift „Enrich your life“ der Queens Library	- 35 -
3.4.4 Stadtbibliothek Gütersloh: Tipp des Monats	- 36 -

3.5 Bestandskenntnis durch Medienauswahl	- 37 -
3.5.1 „Lebende Bücher in Ihrer Bibliothek“ der Stadtbibliothek Marzahn-Hellersdorf	- 37 -
3.5.2 Juniorbetrieb in der Jugendbibliothek „Hoeb4u“ der Bücherhallen Hamburg	- 38 -
3.5.3 Türkischer Mitarbeiter in der Stadtbibliothek Mönchengladbach.....	- 39 -
3.6 Veranstaltungen.....	- 39 -
3.6.1 Book Slam der Städtischen Bibliotheken Dresden	- 39 -
3.6.2 Sinnesparcours der Stadtbücherei Heidelberg	- 40 -
3.6.3 Literatur-Cocktail der Stadtbücherei Nordenham	- 42 -
3.7 Bestandspräsentation	- 43 -
3.7.1 Downers Grove Public Library: Good Books You May Have Missed.....	- 43 -
3.7.2 Baltimore County Public Library: Storyville	- 43 -
3.7.3 Bildsignaturen an der Stadtbücherei Nordenham.....	- 45 -
3.7.4 Non-Fiction-Abteilung der Turku City Library (Finnland)	- 46 -
4. Analyse der Best-Practice-Beispiele	- 47 -
4.1 Spezialisierung	- 47 -
4.2 Kooperation.....	- 51 -
4.3 Beratung	- 53 -
4.4 Aktive Informationsdienstleistungen	- 55 -
4.5 Bestandskenntnis durch Medienauswahl	- 58 -
4.6 Veranstaltungen.....	- 61 -
4.7 Bestandspräsentation.....	- 63 -
5. Anforderungen an Bibliothekare und Ausbildung	- 66 -
5.1 Veränderungen bei Bibliothek und Bibliothekaren	- 66 -
5.1.1 Erfolgsvoraussetzungen.....	- 66 -
5.1.2 Kompetenzen und Fähigkeiten.....	- 71 -
5.2 Veränderungen in der Aus- und Weiterbildung	- 77 -
5.2.1 Früher und heute	- 77 -
5.2.2 Neue (alte) Inhalte?.....	- 80 -

6. Zusammenfassung	- 83 -
Abkürzungsverzeichnis	- 87 -
Abbildungsverzeichnis	- 87 -
Literaturverzeichnis	- 88 -

1. Einleitung

„Wenn Sie gerne lesen, sind Sie hier falsch!“ So oder ähnlich lauten die ersten Worte der Lehrkräfte an die Studienanfänger¹ im Bibliotheksstudiengang. Diese Worte sind berechtigt. Zählten Literatur- oder Buchkunde einst zu Pflichtfächern, so ist das Studium heute stark technologisch orientiert und lässt wenig Raum für rein „bibliotheksspezifische Lehren“. Erstaunlich ist dabei, dass immer noch ein Großteil der Studienanfänger Buchinteresse und Lesespaß als Motivation für die Aufnahme des Studiums angibt².

Die Entwicklung von Computer und Internet brachte viele Chancen mit sich, aber auch eine immense Informationsflut. Wollten Bibliotheken weiterbestehen, mussten Bibliothekare für ihre Nutzer zu „Informationsnavigatoren“ in der digitalen Welt werden, so die Meinung vieler Experten³.

Was die physischen Ressourcen angeht, haben sich Bibliotheken durch gestiegene Anforderungen mehr und mehr zu Selbstbedienungsanstalten entwickelt. Bei Fragen zum Bestand können Nutzer keine kompetente Beratung mehr erwarten. Diese Tatsache war ausschlaggebend dafür, ausschließlich den physischen Bestand zum Gegenstand der vorliegenden Diplomarbeit zu wählen, mit Fokus auf Printmedien. Ist vom „Buch“ die Rede, ist der Sachverhalt zumeist auch auf andere Informationsträger übertragbar. Auf Betrachtung der Bereitstellung und Vermittlung von online verfügbaren Materialien wird verzichtet. Die Darstellungen schließen aber auch hier die Übertragbarkeit nicht aus.

Ausgehend von der Hypothese, dass sich eine intensive Beschäftigung der Bibliothekare mit dem Bibliotheksbestand – bis hin zum Lesen – durchaus lohnen und positiv auf das Bild von Bibliothek und Bibliothekaren in der Gesellschaft auswirken kann, soll diese Diplomarbeit klären, wie und warum Bestandsvermittlung und bestandsrelevantes Spezialwissen dazu geeignet sind, die Existenz von Bibliotheken und die Daseinsberechtigung von Bibliothekaren zu sichern. Dazu soll sie auf Vorteile

¹ In der vorliegenden Arbeit wird bei Personenbezeichnungen sowohl der maskuline als auch der feminine Terminus beachtet. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit werden beide Termini jedoch nicht an jeder Stelle ausgeschrieben, sondern die maskuline Form bevorzugt.

² So z.B. in Hamburg. Vgl. Chmielus, Bibliotheksdienst 1996, H. 11, S. 1883.

³ Vgl. Dienstleistungen Öffentlicher Bibliotheken (2005), S. 39.

eingehen, die sich durch eine Fokussierung der Bibliotheksmitarbeiter auf den tatsächlich vorhandenen Bestand ihrer Bibliothek ergeben.

In einem ersten Kapitel wird die Ausgangssituation beschrieben und die sich daraus ergebende Problematik verdeutlicht.

Nachfolgend werden 20 nationale und internationale Praxisbeispiele für moderne Bestandsarbeit an öffentlichen Bibliotheken vorgestellt, die das inhaltliche Wissen über den Bestand oder Teile dessen voraussetzen. Darunter auch das Projekt „Themenwochen“ der Philipp-Schaeffer-Bibliothek in Berlin, das Anreiz für die Erstellung dieser Diplomarbeit gab. Die Beispiele sind exemplarisch gewählt. Sie sind hinsichtlich ihrer Art in verschiedene Bereiche unterteilt. Dabei kann nur ein Hauptmerkmal betrachtet werden, was die Zugehörigkeit zu anderen Kategorien nicht ausschließt. Auf die Betrachtung von Werbemaßnahmen, obwohl Teil der Bestandsvermittlung, wird verzichtet.

Da das Personal vieler klein- und mittelstädtischer Bibliotheken seinen Bestand aufgrund des relativ geringeren Umfangs gut kennt, konzentriert sich diese Arbeit auf großstädtische Bibliothekssysteme. Dementsprechend entstammt auch die Mehrzahl der in Kapitel 3 beschriebenen Praxisbeispiele solcher Einrichtungen. Auch wenn die Mitarbeiter in klein- und mittelstädtischen Bibliotheken nicht zu einem „Mehr“ an Beschäftigung mit dem Bibliotheksbestand animiert werden müssen, so muss doch auch hier nach außen getragen werden, dass Bibliothekare dieses Wissen haben.

Das 4. Kapitel dient der Analyse der Beispiele. Dabei sollen Vor- und Nachteile betrachtet werden. Soweit möglich, fließen Verbesserungsvorschläge des Verfassers dieser Arbeit mit ein.

Die aus der Analyse der Beispiele gewonnenen Erkenntnisse werden in einem letzten Kapitel zusammengefasst. Um zukünftig optimale Bestandsvermittlung zu betreiben, sind zwei Komponenten wichtig: Grundvoraussetzungen, die das Selbstverständnis der Bibliothek betreffen und die Kompetenzen der Bibliothekare. Auf beide Faktoren wird eingegangen.

Schließlich folgt der Versuch einer Verifizierung der Hypothese, dass sich die Anforderungen an Bibliothekare in einer Art und Weise ändern, denen in der derzeitigen Ausbildung nicht unbedingt Rechnung getragen wird. Dazu wird überblicksartig auf den Wandel in der bibliothekarischen Aus- und Weiterbildung⁴ eingegangen. Ob und wie sich die Ausbildung zukünftiger Bibliothekare ändern muss, wird dargelegt.

Den Abschluss bildet ein Fazit, in dem die Ergebnisse der Diplomarbeit nochmals zusammengefasst werden.

Da eine Einschränkung vorgenommen werden musste, und sich die Ausbildung im letzten Kapitel auf das Studium an Hochschulen beschränkt, wird vornehmlich auf die Arbeit von Bibliothekaren eingegangen. In vielen Fällen gelten die gemachten Angaben aber auch für andere Bibliotheksangestellte.

Hauptinformationsquelle für diese Diplomarbeit bildete der Kontakt zu den Beispielbibliotheken. Durch die globale Verteilung kam dieser in erster Linie per E-Mail und Telefon zu Stande. Die Quellenlage zum Thema „Bestandsvermittlung“ ist sehr überschaubar. Die verwendete Literatur thematisiert deshalb hauptsächlich den Bestandsaufbau oder andere, bestandsrelevante Sachverhalte.

⁴ Die Begriffe „Fortbildung“ und „Weiterbildung“ werden im Rahmen dieser Diplomarbeit synonym verwendet.

2. Ausgangsbasis und Wandel

2.1 Die Rolle öffentlicher Bibliotheken

2.1.1 Aufgaben und Ziele

Da Deutschland über kein bundesweites Bibliotheksgesetz verfügt und damit die Unterhaltung öffentlicher Bibliotheken auf freiwilliger Basis der Kommunen geschieht, müssen sowohl Aufgaben und Ziele, als auch Angaben zum Bestand auf Empfehlungen und Richtlinien basieren⁵.

Hauptziel der öffentlichen Bibliotheken ist es demnach,

„[...] Ressourcen und Dienstleistungen in Form verschiedenster Medien zur Verfügung zu stellen, um die Bedürfnisse von Einzelpersonen oder Gruppen nach Bildung, Information und persönlicher Entwicklung, sowie nach Freizeitgestaltung und Unterhaltung zu erfüllen.“⁶

Die öffentliche Bibliothek steht der gesamten Bevölkerung offen, unabhängig von Rasse, Nationalität, Alter, Geschlecht, Religion, Sprache, Behinderung, wirtschaftlichem und beruflichem Status, Beschäftigungssituation und Ausbildung⁷. Die Angebote der Bibliothek sollten aber auf den lokalen Bedarf zugeschnitten sein und sich dem gesellschaftlichen Wandel ständig anpassen. Können Benutzer die Dienstleistungen und Materialien der Bibliothek auf normalem Wege nicht wahrnehmen bzw. nutzen, muss auch für sie die Informationsversorgung gesichert sein⁸. Hierzu zählen beispielsweise Gefängnisinsassen oder Patienten.

Ein Hauptaugenmerk liegt auf der Überbrückung der Kluft zwischen „Informationsarmen“ und „Informationsreichen“. Dazu muss der Zugang zu herkömmlichen Formen von Information und neuen Informations- und Kommunikationstechnologien gewährleistet sein, u. a. durch die Bereitstellung öffentlicher Internetzugänge. Weiterhin muss die Bevölkerung intern und extern auf den Medienbestand der Bibliothek und Informationsquellen zugreifen können⁹.

⁵ Vgl. Public Library Manifesto (1997), S. 3 f.

⁶ Dienstleistungen Öffentlicher Bibliotheken (2005), S. 1 f.

⁷ Vgl. ebd., S. 1.

⁸ Vgl. ebd., S. 8 ff.

⁹ Vgl. ebd., S. 4 ff.

Laut IFLA übernimmt

„die Öffentliche Bibliothek [...] immer mehr die Rolle eines Vermittlers, da sie für die Öffentlichkeit als Portal zur digitalen Informationswelt fungiert und Bürgern dabei hilft, die ‚digitale Kluft‘ im Hinblick auf eine bessere Zukunft zu überwinden. Der Bibliothekar wird immer mehr zu einem ‚Informationsnavigator‘, der gewährleistet, dass der Benutzer korrekte und zuverlässige Informationen bekommt.“¹⁰

Als Ort des Lernens soll die öffentliche Bibliothek Informations- und Medienkompetenz vermitteln, die schulische und außerschulische Bildung unterstützen, mit anderen Bildungseinrichtungen zusammenarbeiten, die Lese- und Schreibfähigkeit fördern sowie Lese- und Studienzonen einrichten¹¹.

Sie dient ferner als Zentrum für das kulturelle und künstlerische Leben der Gemeinde, stellt Räumlichkeiten für kulturelle Veranstaltungen bereit und organisiert Kulturprogramme. In ihren Angeboten spiegeln sich die verschiedenen kulturellen Strömungen der Gemeinde wider, Traditionen soll sie unterstützen¹². Bei der Bewahrung der Geschichte der Gemeinde und ansässiger Persönlichkeiten dient sie als Gedächtnis der Vergangenheit¹³.

Die öffentliche Bibliothek leistet somit einen wesentlichen Beitrag zum Bildungswesen und trägt zur Chancengleichheit bei¹⁴. Sie sichert das Menschenrecht auf freien Zugang zu Wissen¹⁵ und hat großen Anteil an der Entwicklung und Bewahrung einer demokratischen Gesellschaft. Weiterhin unterstützt sie den Einzelnen bei der Entwicklung von eigener Persönlichkeit und Kreativität, fördert neue Interessen und ermöglicht eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung. Als öffentlicher Raum und Ort der Begegnung fördert sie die Integration unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen. In ihrer Rolle als Kulturstätte trägt sie zur Erhaltung und Verbreitung der lokalen Kultur bei¹⁶.

¹⁰ Ebd., S. 39.

¹¹ Vgl. ebd., S. 2.

¹² Vgl. ebd., S. 7.

¹³ Vgl. ebd., S. 4.

¹⁴ Vgl. Seefeldt; Syré (2003), S. 52.

¹⁵ Vgl. Dienstleistungen Öffentlicher Bibliotheken (2005), S. 4.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 2 ff.

2.1.2 Empfehlungen zum Bestand öffentlicher Bibliotheken

Wie eingangs erwähnt, gibt es zum Bestand einer öffentlichen Bibliothek keine gesetzlichen Vorschriften.

Umfang und Tiefe des Medienangebots wachsen mit der Größe der Bibliothek, die sich am Einzugsgebiet orientiert¹⁷. So wird ein aktuelles Angebot von mindestens zwei Medieneinheiten pro Einwohner im Einzugsgebiet empfohlen¹⁸.

Die Empfehlungen zum Bestand ergeben sich aus den oben genannten Aufgaben und Zielen dieses Bibliothekstyps.

Demnach sollen

„alle Altersgruppen [...] für ihre Bedürfnisse geeignetes Material finden. Die Bestände und Service-Angebote müssen sowohl alle Typen geeigneter Medien und die modernen Informationstechnologien als auch traditionelle Materialien einbeziehen. Hohe Qualität und Bedeutung für die örtlichen Bedürfnisse und Verhältnisse bilden Grundvoraussetzungen. Die Materialien müssen sich sowohl mit dem gegenwärtigen Diskurs und Entwicklungsstand der Gesellschaft als auch mit dem Gedächtnis an menschliche Leistungen und Phantasie auseinandersetzen.“¹⁹

Allgemein ergibt sich daraus für die Zusammensetzung des Bestandes eine breite Streuung an Medien in unterschiedlichsten Arten und Formaten in ausreichendem Maße²⁰. Der Bibliotheksbestand muss eine große Vielfalt an Wissen, Ideen und Meinungen vermitteln²¹. Er muss zielgruppenorientiert sein und auch Materialien für besondere Nutzergruppen bereithalten²².

Zu den inhaltlichen Kriterien zählen eine breite Palette an literarischen Kategorien und Sachgebieten und ein aktueller Bestand²³ sowie geeignete Medien zur Förderung des schulischen und außerschulischen Lernens²⁴. Es wird auf Pluralität Wert gelegt, d. h. sowohl aktuelle Trends als auch das kulturelle Erbe werden präsentiert, jedoch ohne

¹⁷ Dies gilt übrigens auch für das Dienstleistungsangebot einer Bibliothek.

¹⁸ Vgl. Bibliotheken '93 (1994), S. 14.

¹⁹ Public Library Manifesto (1997), S. 7.

²⁰ Ausführlicher dazu: Vgl. Dienstleistungen Öffentlicher Bibliotheken (2005), S. 47 f.

²¹ Vgl. ebd., S. 2.

²² Hierzu zählen z. B. sehbehinderte Menschen.

²³ Vgl. Dienstleistungen Öffentlicher Bibliotheken (2005), S. 49.

²⁴ Vgl. ebd., S. 2.

ideologische, politische, religiöse oder kommerzielle Interessen zu verfolgen²⁵. Der Bibliotheksbestand unterliegt keiner Zensur²⁶.

Die Ergänzung des Bestandes erfolgt entsprechend der Nutzungsintensität. Inhaltlich Veraltetes soll ersetzt oder ausgesondert werden²⁷.

Weiterhin heißt es: „Die Bestände sollten das Serviceangebot sinnvoll ergänzen und nicht als Selbstzweck gesehen werden [...]“²⁸

2.2 Bestandsarbeit

2.2.1 Definition

Der Bestand einer Bibliothek ist ihr wichtigstes materielles Gut²⁹. Deshalb muss die Bestandsarbeit, die sich aus Sammlung, Erschließung, Bereitstellung und Vermittlung³⁰ zusammensetzt, mit größter Sorgfalt erfolgen, um den Ansprüchen der Nutzer gerecht zu werden.

Dreh- und Angelpunkt ist der **Bestandsaufbau**. Er umfasst nicht nur Auswahl und Erwerbung der Medien, sondern auch ihre Aussonderung³¹.

Im Bestandskonzept festgeschrieben oder nicht, erfolgt der Bestandsaufbau nach qualitativen Auswahlkriterien³² der Bibliothek, die letztlich aus den Zielen und Aufgaben der öffentlichen Bibliotheken allgemein abgeleitet sind und auf die bereits in Kapitel 2.1.2 eingegangen wurde³³.

Die Erwerbung von Medien kann durch Kauf, Tausch, Geschenk, Stiftung, Miete, Leasing oder Lizenz erfolgen³⁴. Voraussetzung für die Auswahl der Medien ist die

²⁵ Vgl. Umlauf (1997), S. 16.

²⁶ Vgl. Dienstleistungen Öffentlicher Bibliotheken (2005), S. 8.

²⁷ Vgl. Bibliotheken `93 (1994), S. 14.

²⁸ Dienstleistungen Öffentlicher Bibliotheken (2005), S. 48.

²⁹ Vgl. Umlauf (1994), S. 7.

³⁰ Vgl. Dienstleistungen Öffentlicher Bibliotheken (2005), S. 4.

³¹ Vgl. Gantert; Hacker (2008), S. 125 ff.

³² Ausführlichere Informationen zu den Auswahlkriterien: Vgl. Spiller (1991), S. 40 ff. und Baker (1993), S. 53 ff.

³³ Vgl. Umlauf (1997), S. 16.

³⁴ Vgl. ebd., S. 218 ff.

Marktsichtung. Hierzu unerlässlich ist ein Überblick über die Medienproduktion, die Kenntnis von Bibliografien, Auswahllisten, Besprechungsdiensten, Verlagsprofilen u. ä.³⁵.

Wichtigstes Marktsichtungsinstrument und zuständig für die Filterung der für öffentliche Bibliotheken geeigneten Titel ist heutzutage die Lektoratskooperation, ein Gemeinschaftsprojekt des Deutschen Bibliotheksverbands, des Berufsverbands Information Bibliothek sowie der ekz.bibliotheksservice GmbH (ekz). An der Durchführung sind Bibliotheken mit den ihnen angehörigen Bibliothekaren in ganz Deutschland beteiligt³⁶. Den Lektoren kommt dabei die Aufgabe zu, die Neuerscheinungen auf ihrem Gebiet zu sichten und Begutachtungen für die jeweiligen Besprechungstitel zu verfassen. Dabei beschränkt sich ihre Arbeit auf die Auswertung der Sachliteratur, die nicht das Lesen des gesamten Werkes erfordert³⁷. Für das Verfassen der Besprechungen steht ihnen ein gewisser Anteil ihrer regulären Arbeitszeit zur Verfügung³⁸. Die Sichtung der Kinder- und Jugendliteratur sowie der Belletristik obliegt ausschließlich dem ekz-Lektorat. Die Rezensionen für diese Titel verfassen Rezensenten in ihrer Freizeit gegen ein Honorar³⁹.

Die Besprechungen der Lektoratskooperation erscheinen in einer Vielzahl quantitativ abgestufter Ausgaben der Lektoratsdienste⁴⁰.

An Bedeutung gewonnen hat die automatisierte Erwerbung durch so genannte „Standing Orders“. Der größte Anbieter dieses Dienstes ist die ekz. Im Prinzip handelt es sich dabei um Abonnements der wichtigsten Neuerscheinungen des Medienmarktes zu verschiedenen Themen und in unterschiedlichem Umfang, sowohl für Bücher als auch Non-Book-Materialien⁴¹. Dazu macht die jeweilige Bibliothek Angaben zum Etat, über den die ekz verfügen kann, und zu ihrem individuellen Standing-Order-Profil⁴². Die

³⁵ Vgl. Berufsbild 2000 (1998), S. 30.

³⁶ Vgl. Lektoratskooperation (2009), <http://www.bib-info.de/verband/leko.html>.

³⁷ Vgl. Wie funktioniert eigentlich die Lektoratskooperation (o. A.), S. [1].

³⁸ Vgl. Mitarbeitsvoraussetzungen (o. A.), S. [1].

³⁹ Vgl. Die Aufgabenteilung in der Lektoratskooperation (2009), <http://www.bib-info.de/verband/leko/die-aufgabenteilung-in-der-lk.html>.

⁴⁰ Vgl. Schneider; Robenek (2007), S. [2].

⁴¹ Vgl. Standing Order (o. A.), <http://www.ekz.de/ekz/angebote/medien/standing-order.php>. Eine detaillierte Auflistung aller Standing Orders und zugehöriges Infomaterial ist unter <http://www.ekz.de/ekz/infomaterial/medien.php> (letzter Zugriff: 28.06.2009) verfügbar.

⁴² Dieses ist derzeit aus ca. 130 Varianten zusammenstellbar (Stand: 01.06.2009).

ekz übernimmt dabei die Aufgabe der Marktsichtung, Titelauswahl und Erschließung, auf Wunsch sind die Medien auch ausleihfertig bearbeitet⁴³. Ein Rückgaberecht besteht nicht.

Besonders in öffentlichen Bibliotheken ist die Aussonderung⁴⁴ genauso wichtig wie die Erwerbung neuer Medien, denn: „Große Bestände bedeuten nicht zwangsläufig gute Bestände.“⁴⁵

Das **Bestandskonzept**⁴⁶, an wissenschaftlichen Bibliotheken oft „Erwerbungsprofil“ genannt⁴⁷, ist eine schriftlich niedergelegte Strategie der Bestandsentwicklung⁴⁸. Es enthält neben den oben genannten Bestandskriterien Angaben zur speziellen Aufgabe der Bibliothek, zur Komplettierung vorhandener Bestände und zu Sammelschwerpunkten⁴⁹. Da die öffentliche Bibliothek nicht alle für ihre Nutzer relevanten Medien sammeln kann, trifft das Bestandskonzept auch Aussagen über eventuell vorhandene Erwerbungsabsprachen⁵⁰ und den für den Bestandsaufbau verfügbaren Etat⁵¹. Das Bestandskonzept beschränkt den Medienmarkt auf eine für die Bibliothek in Frage kommende Auswahl.

Die grundlegende Zusammensetzung der Bestände („**Bestandsprofil**“) öffentlicher Bibliotheken in Deutschland ist in der Deutschen Bibliotheksstatistik aufgezeigt. Hier wird auch die mediale Verteilung innerhalb jeder Bibliothek deutlich⁵².

Die **Bestandspräsentation** unterlag einem langen Wandel. Nachdem die Nutzer in den Vordergrund bibliothekarischer Arbeit gerückt wurden, passte sich die Präsentation der

⁴³ Vgl. Standing Order (o. A.), <http://www.ekz.de/ekz/angebote/medien/standing-order.php>.

⁴⁴ Allgemeine Richtlinien zur Aussonderung in Bestandsgruppen: Cassell, Kay Ann; Futas, Elisabeth (1991): Developing Public Library Collections, Policies, and Procedures. A How-To-Do-It Manual for Small and Medium-Sized Public Libraries. New York, London: Neal-Schuman Publ. (How-To-Do-It Manuals for Libraries; 12), S. 99 ff.

⁴⁵ Dienstleistungen Öffentlicher Bibliotheken (2005), S. 48.

⁴⁶ Zu den einzelnen Bestandteilen des Bestandskonzepts vgl. Umlauf (1997), S. 313 ff.

⁴⁷ Vgl. ebd., S. 311.

⁴⁸ Vgl. Dienstleistungen Öffentlicher Bibliotheken (2005), S. 45.

⁴⁹ Vgl. Berufsbild 2000 (1998), S. 29.

⁵⁰ Vgl. Umlauf (1997), S. 312.

⁵¹ Vgl. Berufsbild 2000 (1998), S. 29.

⁵² Vgl. Deutsche Bibliotheksstatistik (2009), <http://www.hbz-nrw.de/angebote/dbs/>.

Bestände an die Forderungen und Wünsche der Nutzer an. Trotz OPACs und der damit verbundenen eindeutigen Standortanzeige der Medien, weckt erst die ansprechende Präsentation der Medien neue Interessen und Informationsbedürfnisse.

Medien können unterschiedlich präsentiert werden:

1. alphabetisch nach Autoren (z. B. Romane)
2. systematisch nach Sachgebieten (z. B. Sachbücher)
3. Aufstellung nach Interessenskreisen (alle Medien zu einem Thema werden in dem entsprechenden Bereich präsentiert)
4. gesonderte Präsentation ausgewählter Medienarten (z. B. Zeitschriften, CD, DVD)
5. integriertes Modell (z. B. alle Kindermedien im Kinderbereich)⁵³.

In öffentlichen Bibliotheken beginnt der Nutzer die Suche häufig ohne spezifischen Titelwunsch direkt am Regal⁵⁴. Dabei können Schwierigkeiten auftreten, wenn die Medienaufstellung vor allem für den ungeübten und bibliotheksfremden Besucher wenig nachvollziehbar und damit benutzerunfreundlich ist.

Nach Umlauf und Gradmann bezeichnet die **Bestandsvermittlung** „jenen Teil bibliothekarischer Dienstleistungen und Maßnahmen, welcher die Nutzung des konkreten Bibliotheksbestandes fördert und erleichtert“⁵⁵. Dazu zählen die benutzerfreundliche Bereitstellung und Erschließung der Bestände, die kundenorientierte Organisation der Ortsleihe und Einführungen in die Bibliotheksnutzung. Dabei heißt es weiterhin:

„Von B[estandsvermittlung d. V.] im eigentlichen Sinne kann jedoch erst die Rede sein, wenn die Bibliothek zudem ihre Kunden aktiv auf die Bestände und Angebote aufmerksam macht und zu deren Nutzung animiert“⁵⁶.

Ermöglicht wird dies durch Benutzerberatung, Informations- und Auskunftsdienste, durch aktive Informationsdienstleistungen und durch Öffentlichkeitsarbeit und Werbung. Zur Öffentlichkeitsarbeit zählt neben Presse- und Rundfunkarbeit, Ausstellungen,

⁵³ Vgl. Bestandskonzept (2007), S. 12.

⁵⁴ Vgl. Bibliotheksfamilien im Blick (2004), S. 92.

⁵⁵ Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft, in Satz.

⁵⁶ Ebd.

Verbreitung von gedruckten Materialien der Bibliothek und Kontaktarbeit auch die Programmarbeit, bei der es sich um Veranstaltungen im weitesten Sinne handelt⁵⁷.

Der Stellenwert der Vermittlung hat im Allgemeinen zugenommen. Die Bibliothek kann es sich nicht mehr leisten, auf ihre Nutzer zu warten, sie muss aktiv auf sie zugehen⁵⁸.

2.2.2 Ziele

Grundsätzlich zielt alle Bestandsarbeit darauf ab, Nutzer und Bestand zusammenzuführen. Dazu muss der Bestand einer Bibliothek den Informationsbedarf des Nutzers befriedigen oder neue Bedürfnisse wecken.

Besonders seit der Einführung des „Marketings“ in die Bibliothekswelt ab den frühen 1960er Jahren⁵⁹ sind öffentliche Bibliotheken bestrebt, in erster Linie nutzer- und nicht bestandsorientiert zu arbeiten. Konkret heißt das: Alle Funktionen, also u. a. Medienbeschaffung, Präsentation, Bestandsvermittlung und Öffentlichkeits- und Veranstaltungsarbeit werden an den Bedürfnissen (potentieller) Nutzer ausgerichtet⁶⁰. In diesem Zusammenhang etablierte sich auch der Begriff „Kunde“ für den Bibliotheksnutzer.

So wird angestrebt, eine optimale Medienversorgung der unterschiedlichen Kunden zu gewährleisten⁶¹ und ihnen dabei einen schnellen und einfachen Zugang zu den Medien zu erlauben⁶². Dieses Ziel soll nach den Grundsätzen der Wirtschaftlichkeit erreicht werden, d. h. in angemessener Zeit, zu möglichst geringen Kosten und revisionssicher⁶³.

⁵⁷ Vgl. Bibliotheken `93 (1994), S. 9 f.

⁵⁸ Vgl. Umlauf (1997), S. 19.

⁵⁹ Vgl. Schulze (1998), S. 7.

⁶⁰ Vgl. Kaltenbach, ekz-Konzepte 1993, S. 69.

⁶¹ Vgl. Berufsbild 2000 (1998), S. 29.

⁶² Vgl. ebd., S. 18.

⁶³ Vgl. ebd., S. 33.

Nach dem Prinzip: „*Zufriedene Benutzer sind die beste Werbung für die Bibliothek*“⁶⁴ will sie durch ihre Bestandsarbeit Kunden an sich binden, deren Nachfrage steigern und neue Kunden gewinnen⁶⁵. Die sich daraus ergebende Statistik dient den öffentlichen Bibliotheken als Argumentationsgrundlage für ihre Daseinsberechtigung und als Basis für beständige Förderung, Nutzung und Wertschätzung durch Geldgeber, die allgemeine Öffentlichkeit, Bibliothekskunden und das Bibliothekspersonal selbst⁶⁶.

2.3 Bestandsarbeit im Wandel

Die Bestandsarbeit an öffentlichen Bibliotheken unterzog sich einem ständigen Wandel. Die Vorläufer eines öffentlichen Bibliothekswesens entstanden bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. 1828 wurde die im heutigen Sinne erste Stadtbibliothek eröffnet⁶⁷.

Die „Volksbüchereien“, wie sie bis kurz nach 1945 genannt wurden, waren „Thekenbüchereien“⁶⁸. Bibliothekare händigten ihren Nutzern die Bücher persönlich aus. Dem büchereipädagogischen Ansatz zufolge verstanden sich die Bibliothekare als Volksbildner. Große, vielseitige oder spezialisierte Bestände waren nicht notwendig, denn es ging dem Bibliothekar hauptsächlich darum, dem Leser das „richtige“ Buch zu vermitteln. Die Volksbüchereien sahen sich zu diesem Zeitpunkt als Erziehungsanstalten, der Nutzer wurde bevormundet, um ihm eine Bildung zukommen zu lassen, die er angeblich nicht hatte⁶⁹. Zu dieser Zeit hatte der Bibliothekar alle Bücher in seinem Bestand gelesen. Eine Standortanzeige war nicht notwendig. Dem damaligen Buchmarkt wurden die Bibliothekare Herr, indem sie den Bestandsaufbau nach streng qualitativen Gesichtspunkten gestalteten, so fand sich beispielsweise keine Trivalliteratur in den Regalen⁷⁰.

⁶⁴ Dienstleistungen Öffentlicher Bibliotheken (2005), S. 33.

⁶⁵ Vgl. Jülkenbeck, ekz-Konzepte 1993, S. 12.

⁶⁶ Vgl. Umlauf (1997), S. 312.

⁶⁷ Vgl. Die moderne Bibliothek (2004), S. 16.

⁶⁸ Vgl. ebd., S. 18.

⁶⁹ Vgl. Umlauf (1997), S. 329.

⁷⁰ Vgl. Schulze (1998), S. 12.

Anfang der 1940er Jahre hielt das Konzept der „Public Library“ im angloamerikanischen Raum Einzug, das sich, verglichen mit ihren Vorgängern, mehr an den Nutzern der Bibliothek orientierte und ihnen den Bestand der Bibliothek zu einem großen Teil frei zugänglich, als „Freihandaufstellung“ präsentierte. Die Freihandbibliothek setzte sich in Deutschland erst in den Nachkriegsjahren (späte 1940er, Anfang 1950er) durch⁷¹.

Nach und nach wurde „Bildung“ nicht mehr als allgemeinverbindlicher Erkenntnisweg angesehen, sondern beruhte vor allem auf Spezialistenwissen. Die moderne öffentliche Bibliothek der 1960er Jahre⁷² stellte Gebrauchsliteratur für Beruf, Hobby, politische Bildung und Lebenskunde, Lehr- und Fachbücher für die schulische Aus- und Weiterbildung, Zeitschriften und Nachschlagewerke aller Fachgebiete zur Verfügung. Darüber hinaus wurde das Bedürfnis nach Unterhaltung als eigenständiger Wert erkannt. Geboren war die Informationsbibliothek. Der Bestandsaufbau zielte darauf ab, dem Nutzer möglichst umfassend Informationen zur Verfügung zu stellen und einen gleichmäßig repräsentativen Ausschnitt aus dem Medienmarkt zu präsentieren, war aber nicht nutzungsorientiert. Man traute dem Benutzer aber nun zu, sich seine „Sinnerkenntnis“ selbst zu erlesen⁷³. Das persönliche Kontaktverhältnis zwischen Leser und Bibliothekar und die damit verbundene Beratung trat in den Hintergrund, weil die Hinwendung zum Fachmann nun auf freiwilliger Basis geschah⁷⁴.

Aus der Erkenntnis, dass sich der Universalanspruch nicht mit der Ausleihe deckte⁷⁵, entwickelte sich das Konzept der dreigeteilten Bibliothek. Dieses wurde erstmalig an der Stadtbibliothek Münster umgesetzt. Es handelt sich um eine innenarchitektonische Anpassung zur kundenfreundlicheren Präsentation der Bestände. Der Belletristik wurde mehr Bedeutung zugemessen, im Eingangsbereich präsentiert, zog sie die Aufmerksamkeit der Nutzer auf sich. Das neue Konzept versetzte die Bibliothekswelt in Aufruhr. Kritik wurde laut, die Aufstellung würde das Niveau der Bibliothek senken und die Bildungs- und Informationsaufgabe der Bibliothek vernachlässigen⁷⁶.

⁷¹ Vgl. Umlauf (1997), S. 328.

⁷² Vgl. Schulze (1998), S. 15.

⁷³ Vgl. Umlauf (1997), S. 330 f.

⁷⁴ Vgl. Handbuch des Büchereiwesens (1965), 2. Halbbd., S. 98.

⁷⁵ So wurden einige Medien geradezu „Ladenhüter“, während die Nachfrage bei anderen nicht gedeckt werden konnte, weil zu wenige Materialien dazu im Regal standen.

⁷⁶ Vgl. Umlauf (1997), S. 331.

Die Weiterentwicklung der dreigeteilten Bibliothek war geprägt von der Erkenntnis, dass die Nutzer, besonders was die Belletristik betrifft, nicht nach systematisch-sachlichen, sondern nach inhaltlichen Aspekten Buchentscheidungen trafen. Die Art und Weise, wie ein Thema behandelt wird, war entscheidend. Um die Freihandaufstellung nutzerfreundlicher zu gestalten, entschied man sich für Interessenkreisauflöser und den so genannten „Nahbereich“⁷⁷. Beides versuchte, auf inhaltliche Aspekte der Medien einzugehen, die nicht mittels Systematik abgebildet werden konnten und nach Heinz Edmunds als „drittes Interesse“ bezeichnet wurden. Dazu gehörten u. a. Atmosphäre und Stil des Buches⁷⁸. Der Nahbereich verfolgte aber noch einen weiteren Zweck: Durch die rasant steigende Medienproduktion waren Kataloge unerlässlich geworden. Die sich daraus ergebende Distanzierung von Nutzer und Bestand sowie Nutzer und Bibliothekar sollte mithilfe des Nahbereichs etwas abgebaut werden⁷⁹.

Mit steigender Nutzerorientierung setzte sich auch die Bestandskalkulation durch. Stärkere Nachfrage schlug sich in einem höheren Etat für das entsprechende Gebiet nieder, wenig Nachfrage führte zu einem entsprechend kleineren Angebot. Der am Buchmarkt orientierte Bestandsaufbau wich zu Gunsten der tatsächlichen Nutzung. Somit gilt die dreigeteilte Bibliothek als strikt nutzer- und somit marketingorientiert⁸⁰.

Da die Bestandskalkulation sich nur an Entleihungen orientierte, kannte sie keine Zielgruppe. Das mediale Angebot und das nichtmediale Umfeld waren also nicht aufeinander abgestimmt. Ein neues Raumkonzept – 1984 in Gütersloh umgesetzt – sorgte für die erforderliche Verbindung und zugleich für entsprechenden Aufgabenzuwachs in öffentlichen Bibliotheken⁸¹.

In den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts entwickelte die Stadtbibliothek Paderborn die „fraktale Bibliothek“, auch Kabinettbibliothek genannt. Zur Bestandspräsentation, -erschließung und dem neuen Raumkonzept kommt außerdem die interne Arbeitsorganisation hinzu. Auf Ebene der Bestandspräsentation und

⁷⁷ Im Gegensatz zum Mittel- (Freihandaufstellung) und Fernbereich (Magazin): Beschreibt die räumliche Distanz zum Bibliotheksnutzer, d. h. der Nahbereich befindet sich meist im Eingangsbereich der Bibliothek.

⁷⁸ Vgl. Umlauf (1997), S. 332 f.

⁷⁹ Vgl. Schulze (1998), S. 24.

⁸⁰ Vgl. Umlauf (1997), S. 332 f.

⁸¹ Vgl. ebd., S. 335.

-erschließung werden hinsichtlich ihrer Thematik oder ihres Formats ähnliche Bestandsgruppen in architektonisch abgegrenzten und atmosphärisch angepassten „Kabinetten“ präsentiert. So stellte das Medienkabinett unterschiedlichste Arten von Informationsträgern bereit, im Literaturkabinett hingegen waren belletristische und literaturwissenschaftliche Werke zu finden⁸².

Eine Weiterentwicklung der Interessenkreise stellt die übersichtlichere Gruppierung dieser in Themenbereiche dar. Jeder Themenbereich umfasst dabei fünf bis neun Interessenkreise⁸³.

Mit zunehmender Technisierung der Umwelt wuchs auch der Aufgabenkatalog für öffentliche Bibliotheken weiter, jedoch konnten sie ihm nicht mehr umfassend gerecht werden⁸⁴. Daraus ergaben sich verschiedene Überlegungen zur Gewichtung bibliothekarischer Aufgaben oder einzelner Bestandssegmente so z. B. von Ronald Schneider. Danach sollten die an höchster Stelle stehenden vorrangig, die darunterliegenden erst erfüllt werden, wenn genügend finanzielle und personelle Ressourcen da wären⁸⁵. Sowohl bei Schneider, als auch bei dem etwa zur gleichen Zeit entstandenen Konzept von Klaus Bock⁸⁶ rangieren die Unterhaltungsmedien in ihrer Wertigkeit hinter den Informationsmedien. Später wurde das Konzept soweit geändert, dass sich Schneider für eine Schwerpunktsetzung aussprach, die in Absprache mit der Gemeindevertretung erfolgte und so als Zielvereinbarung zwischen Bibliothek und Unterhaltsträger eingesetzt wurde⁸⁷.

Ende der 1990er Jahre wurde eine Bibliothek mit „Profil“ angestrebt. Kennzeichnend hierfür waren die acht informationslogistischen Rollen, die der Bibliothek zugesprochen wurden, entwickelt von der American Library Association. Die vorgenommene Zuordnung von Rollen und sozialer Umgebung beruht auf Resultaten aus Nutzer- und Medienforschung. Im Gegensatz zu den Gewichtungsschemata soll hier mitunter auf gewisse Aufgaben ganz verzichtet werden. Das resultiert zwar in einem schmaleren

⁸² Vgl. ebd.

⁸³ Vgl. ebd., S. 336.

⁸⁴ Vgl. ebd., S. 337.

⁸⁵ Vgl. ebd., S. 339. Abbildung des Schemas: vgl. ebd., S. 340.

⁸⁶ Vgl. ebd., S. 338.

⁸⁷ Vgl. ebd., S. 340 f.

Aufgabenspektrum, dieses kann aber auf höchstem Niveau betrieben werden. Wie beim Buchhandel auch sollten sich Bibliotheken damit voneinander abgrenzen und für die jeweiligen Zielgruppen leistungsstark erscheinen⁸⁸. Man erhoffte sich dadurch, die positive Haltung gegenüber Bibliotheken in Argumente und politische Forderungen umsetzen zu können⁸⁹.

Die heutige Bestandsarbeit ist stark geprägt von technologischen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Der Medienmarkt vergrößert sich und die Konkurrenz für öffentliche Bibliotheken nimmt zu. Viele erwerben ihre Medien automatisiert, Bibliothekare verbringen so zwangsläufig weniger Zeit mit den Medien. Die Katalogisierung nach dem Autopsie-Prinzip ist mitunter nicht mehr notwendig. Die Zeitersparnisse durch EDV, Standing Orders und Computerprogramme können nicht, wie erhofft, in den Nutzerkontakt gesteckt werden, da die einst dafür vorgesehenen Stellen eher eingespart werden.

Paradoxerweise führte die steigende Nutzerorientierung zu einer (zwangsläufigen) Abkehr des Bibliothekars vom Nutzer.

2.4 Problematik

Der in Kapitel 2.3 geschilderte Wandel in der Bestandsarbeit zeigt, dass Bibliothekare von jeher bemüht waren und sind, sich gesellschaftlichen und technologischen Veränderungen anzupassen und mit dem Fortschritt zu gehen. Leider ergeben sich daraus aber auch Probleme, mit denen sich im Rahmen dieser Diplomarbeit befasst werden soll.

Eines dieser Probleme stellt die zunehmende Technisierung dar. Zwar bieten sich dadurch zweifelsohne neue Herausforderungen und Chancen, jedoch hat vor allem der Siegeszug von Computer und Internet die Arbeit der Bibliotheken und Bibliothekare negativ beeinflusst. Das liegt in erster Linie daran, dass durch EDV und automatisierte

⁸⁸ Vgl. ebd., S. 66 ff.

⁸⁹ Vgl. Merker, BuB 2009, H. 2, S. 110.

Abläufe viele Arbeitsaufgaben der Bibliothekare der Technik überlassen wurden⁹⁰. Einst bibliothekarische Aufgaben wie etwa die Standortermittlung der Medien wurden dem Nutzer übertragen (durch Bereitstellung von Katalogen etc.). Die dadurch eingesparte Arbeitszeit sollte dem Kontakt zum Nutzer zugute kommen⁹¹. Stattdessen sorgen Rationalisierungsmaßnahmen für Stellenabbau und damit Mehrarbeit für noch vorhandenes Personal. Da die Unterhaltung öffentlicher Bibliotheken auf freiwilliger Basis geschieht, sind sie von Einsparungen in personeller und finanzieller Hinsicht mit als Erstes betroffen⁹².

Um einen Ausweg aus der Misere zu finden und ihren Nutzern trotzdem noch bestmögliche Qualität bieten zu können, sind viele öffentliche Bibliotheken auf die Standing Orders der ekz und die Lektoratskooperation angewiesen. Eigentlich als Hilfsmittel gedacht, sind viele Bibliotheken gezwungen, deren Angebote in stetig größer werdendem Umfang zu nutzen⁹³, bisweilen als alleinige Erwerbungsinstrumente. Dass Bibliothekare mit kommerziellen Lieferdiensten auch größtenteils ihre Entscheidungs- und Auswahlkompetenz abgeben, wird als notwendiges Übel in Kauf genommen. Im schlechtesten Fall heißt das, dass die Medien ausleihfertig von der ekz an die jeweilige Bibliothek geliefert werden und die Mitarbeiter sie nur noch ins Regal stellen müssen. Zudem können Bibliothekare kaum Einfluss auf die ekz-Lieferungen nehmen, eine Rückgabe ist ausgeschlossen.

Die intensive Beschäftigung mit den Medien fällt weg, so auch die bis vor einigen Jahren an vielen Bibliotheken noch übliche „Lesezeit“⁹⁴, die es Bibliothekaren erlaubte, sich während der regulären Arbeitszeit mit dem zu prüfenden (Buch-)Material zu beschäftigen. Marktsichtungsinstrumente können von engagierten Bibliotheksmitarbeitern nur noch in der Freizeit zu Rate gezogen werden, da während der Arbeit aufgrund von wegfallender Personalkraft keine Zeit dafür bleibt⁹⁵.

Allenfalls kennt sich noch ein Mitarbeiter in einem Teil des Bestandes aus. Vor allem bei Rotation der Mitarbeiter innerhalb der Bibliothek ist eine fachgerechte Auskunft zu

⁹⁰ Vgl. Rückl (1998), <http://www.uibk.ac.at/voeb/btsp.html#sr>

⁹¹ Vgl. Standing Order (o. A.), <http://www.ekz.de/ekz/angebote/medien/standing-order.php>.

⁹² Vgl. Schulze (1998), S. 9.

⁹³ Vgl. Umlauf (1997), S. 287.

⁹⁴ Vgl. Handbuch des Büchereiwesens (1965), 2. Halbbd., S. 40.

⁹⁵ Vgl. A Matter Of Choice (1998), S. 5.

allen Zeiten dann nicht möglich. Um Abhilfe zu schaffen, müsste für eine Informationsverteilung unter den Mitarbeitern gesorgt werden, beispielsweise durch Besprechungen und regelmäßige Kaufsitzungen. Stattdessen werden für die dafür aufzuwendenden Arbeitskosten lieber neue Medien angeschafft⁹⁶.

Doch nicht nur ekz, Lektoratskooperation und Co. sorgen für den Verlust der Bestandskenntnis bei Bibliothekaren. Auch die Einführung von RFID und Selbstverbuchungsanlagen tragen dazu bei. Das Personal sieht nicht mehr, was ausgeliehen und zurückgebracht wird. Dadurch fällt ein wichtiges Beurteilungsinstrument über die Nutzung des Bestandes weg.

Ebenso verhält es sich mit der Beziehung von Bibliothekar und Nutzer. Anderweitige Verpflichtungen und Warteschlangen an der Auskunftstheke lassen keine umfassende Kenntnis der Nutzerschaft, ganz zu schweigen vom einzelnen Nutzer, zu.

Die Konsequenz: Das Personal weiß oft nicht mehr, was in der Bibliothek überhaupt angeboten wird, bei Nutzeranfragen muss die Auskunft halbherzig, bestenfalls noch mit Verweis an das entsprechende Regal, erfolgen. Empfohlen wird Altbewährtes, auf die individuellen Wünsche der Kunden kann nicht eingegangen werden, dabei suchen vor allem Nutzer öffentlicher Bibliotheken diese oft mit gleichbleibenden Interessen auf. Zwar hat jede Bibliothek „Schätze“ im Bestand, die in vielen Fällen genau das sind, was die Nutzer wollen, diese bleiben aber Ladenhüter, weil kaum jemand um ihre Existenz weiß. Auch die Bezeichnung der Nutzer als „Kunden“ verstärkte die Distanzierung zwischen Bibliothekar und Nutzer, wird Letzterer doch eher als „Objekt“ betrachtet.

Bibliothek und Personal sind durch einen wachsenden Aufgabenkatalog gezwungen, dem technischen Fortschritt hinterherzulaufen, in der Hoffnung, sich so unentbehrlich zu machen.

„Das geht manchmal dann so weit, dass man als Teilnehmer eines Bibliothekartages nicht mehr ganz sicher ist, ob man sich auf einem Kongress von Informatikern oder doch Bibliothekaren befindet.“⁹⁷

⁹⁶ Vgl. Umlauf (1997), S. 252 f.

⁹⁷ Rückl (1998), <http://www.uibk.ac.at/voeb/btsp.html#sr>.

Der physische Bestand, besonders was das Buchangebot betrifft, wird als ungeliebte Notwendigkeit angesehen, haftet ihm doch das Vorurteil der „alten, verstaubten Bibliothek“ an. Dementsprechend erfolgt Bestandsvermittlung, wenn überhaupt, lustlos, so werden Literaturempfehlungen oft nur abkopiert oder gänzlich importiert, obwohl es relativ einfach wäre, sie selbst zu verfassen.

Tatsache ist, dass die Buchproduktion steigt⁹⁸. Da auch die Erwerbungssetats rückläufig sind, kommen viele öffentliche Bibliotheken kaum noch über einen Grundbestand hinaus. Die Auswahl müsste noch genauer und sorgfältiger erfolgen, angelehnt an die Kriterien für den Bestandsaufbau. Stattdessen liefert die ekz das Notwendigste, für Individualität bleibt kein Platz mehr⁹⁹.

Die Informationsflut nimmt nicht nur in der digitalen Welt für den Verbraucher zu, trotzdem wird das Selbstverständnis der Bibliothekare als „Informationsnavigatoren“ vorwiegend auf diesen Bereich übertragen. Wenn gegenständliche Informationsträger, dann allenfalls noch AV-Medien oder die Sachliteratur. Doch gerade die Belletristik erfordert eine umfassende Kenntnis der Inhalte, lassen diese sich doch selten in Systematiken zwängen. Interessen- und Themenkreise können mitunter sogar kontraproduktiv sein, „[...] as it segregates readers and reinforces the misconception that fiction selection should be done without bothering the library staff“¹⁰⁰.

Da die wenigen personellen Ressourcen zuerst in die Auseinandersetzung mit neuen Technologien und Modernisierung gesteckt werden, müssen andere Hauptaufgaben der Bibliothek zwangsläufig darunter leiden. So geschieht es immer häufiger, dass Veranstaltungen nur noch mit minimalem Zutun der Bibliothek stattfinden können – sowohl personell, als auch was die Einbindung des Bestands betrifft. Hier zählt vor allem die quantitative Aussage gegenüber Öffentlichkeit und Finanzträgern.

Die Durchführung der Programmarbeit mit verstärktem Personaleinsatz, sowohl aktiv als auch passiv, hätte einige Vorteile: Sie würde dazu beitragen, dass sich Bibliothekare ihrem Bestand nähern. Weiterhin würden Berührungspunkte zwischen Nutzern und Bibliothekaren abgebaut. Als Mitarbeiter in einer Bildungseinrichtung

⁹⁸ Vgl. Nachrichten, BuB 2008, H. 9, S. 622.

⁹⁹ Vgl. Umlauf (1997), S. 206.

¹⁰⁰ Saricks; Brown (1989), S. 3.

haben Bibliothekare öffentlicher Bibliotheken auch eine Vorbildfunktion. Eine Hauptaufgabe jeder öffentlichen Bibliothek ist die Leseförderung von Kindern. Ähnlich dem Elternhaus wirkt auch hier das Prinzip: „Wenn die Eltern lesen, lesen die Kinder auch“. Zwar werden mit hohem Aufwand „Lesevorbilder“ gewonnen¹⁰¹, dass Bibliothekare aber genauso kompetent sein könnten, daran denkt kaum jemand.

Dass der Bestand nicht besser einbezogen wird, liegt vor allem daran, dass den Bibliothekaren das nötige, tiefgehende Wissen über ihn fehlt. Der Bezug zur Bibliothek ist oftmals nicht mehr ersichtlich¹⁰². So gestalten sich schon thematische Ausstellungen, beispielsweise zusätzlich zu einer Autorenlesung, schwierig. Wenn vorhanden, kann die Auswahl der Titel aufgrund der angesprochenen Probleme nur oberflächlich erfolgen, dann vor allem orientiert an Systematik, Schlagworten oder Themenbereichen. Ob es wirklich passt, ist eine andere Frage.

Dabei bietet der Bibliotheksbestand alle Voraussetzungen für eine kostengünstige, einfache und effektive Strategie, die Angebote der Bibliothek in unaufdringlicher Manier zu vermitteln – wenn das Wissen der Bibliothekare über ihn vorhanden ist.

Natürlich versteht sich die öffentliche Bibliothek auch als kultureller Ort, dennoch könnte Kundengewinnung und -bindung in vielen Fällen besser umgesetzt werden.

Um mit den Veränderungen Schritt zu halten, wird die bibliothekarische Ausbildung entsprechend angepasst, wie in Kapitel 5.2.1 näher beschrieben wird:

„Technologisches dominiert unsere Literatur, ja weitgehend die gesamte fachliche Kommunikation. Traditionelle bibliothekarische Themen werden überlagert von solchen wie elektronisches Publizieren, Computernetz-Design, CD-ROM-Technologie, Hard- und Softwareentwicklung etc. Diese Themen und viele weitere gehören ohne Zweifel zum praktischen Arbeitsalltag des Bibliothekars. Aber sie sind in erster Linie Fachgegenstand anderer Fachdisziplinen, werden dort kompetenter erforscht, gelehrt und gehandhabt.“¹⁰³

Anders als zu den Anfängen der Bibliothekarsausbildung verfügen Bibliothekare heute kaum noch über Spezialistenwissen. Überzogen gesagt, können sie von allem ein

¹⁰¹ Als Beispiele sind hier das Projekt „2:42 Literaturtracks“ zu nennen, ebenso wie die Aktion „Deutschland liest“ oder ganz einfach die „Lesepaten“, von der fast jede öffentliche Bibliothek Gebrauch macht.

¹⁰² So etwa bei Autogrammstunden mit Prominenten oder Konzertaufführungen, Kunstausstellungen u. ä., sofern ohne direkten Einbezug von Bibliotheksmaterialien.

¹⁰³ Rückl (1998), <http://www.uibk.ac.at/voeb/btsp.html#sr>.

bisschen, aber nichts richtig. Sie sind gefangen im Konkurrenzkampf mit anderen Dienstleistern. Dem könnten sie entgegentreten, indem sie sich von ihren Mitstreitern unterscheiden, anstatt den Anspruch zu haben, auf gleichem Niveau zu existieren. Eine intensive Beschäftigung mit dem Bestand – in höherer Instanz das Lesen desselbigen – birgt viel Potenzial in sich. Anders als Buchhandlungen hätten Bibliothekare den Vorteil, langfristig über die Entwicklungen auf dem Medienmarkt und die Lesegewohnheiten der Nutzer informiert bleiben zu können und eine persönliche Bindung zu Letzteren aufzubauen. Das Angebot könnte viel gezielter auf die jeweiligen Zielgruppen abgestimmt sein. Dies kann allerdings nicht mit der Abgabe aller Verantwortung geschehen, sondern muss durch aktive Auseinandersetzung mit dem Bestand herbeigeführt werden.

3. Beispiele moderner Bestandsarbeit

3.1 Spezialisierung

3.1.1 Themenwochen der Bezirksbibliotheken in Berlin-Mitte¹⁰⁴

Die Idee zu den „Themenwochen“ entstand 2006. Der Leiter der Bezirkszentralbibliothek „Philipp-Schaeffer“¹⁰⁵ in Berlin-Mitte, Stefan Rogge, suchte nach einer Möglichkeit, den Nutzen der Bibliothek nach außen zu kommunizieren und so das Interesse potentieller Neunutzer zu gewinnen.

Da dies werbepsychologisch am besten funktioniert, wenn der Angesprochene sich mit dem Angebot identifizieren kann und es von unmittelbarer Bedeutung für ihn ist, wurden bei den ersten Themenwochen alle Hobby-Köche angesprochen.

Das Thema „Kochen“ sollte über einen Zeitraum von zwei Monaten in jeder Bibliothek des Bezirks Mitte präsent sein. Ziel der Aktion war es außerdem, eine professionelle Broschüre in einer Auflagenhöhe von 40.000 Exemplaren zu erstellen, die dann über einen bibliotheksexternen Verteiler in eine Vielzahl Berliner Haushalte gelangt.

Um den Bestand auf dem Gebiet merklich zu erweitern und die Broschüre zu erstellen, bot sich die Kooperation mit Buchhandel und Verlagen an, die sich auf das Thema „Kochen“ spezialisiert hatten. Nachdem die Entscheidung auf die vorzustellenden Titel gefallen war, wurden diese für alle zehn Bezirksbibliotheken erworben und lagen dort jeweils zwei Monate in speziell eingerichteten Bereichen der Bibliotheken zur Ansicht aus. Danach konnten sie entliehen werden.

In der Broschüre mit dem Titel „Erlesen kochen – Kochen erlesen“¹⁰⁶ erschienen etwa zwei Neuerscheinungen pro Verlag. Neben einer Abbildung des Covers und den wichtigsten bibliografischen Angaben war in den meisten Fällen auch ein Rezeptvorschlag aus dem jeweiligen Buch abgedruckt. Noch bestehende Finanzlücken wurden durch Anzeigen von Bäckereien, Küchenausstattern, Spezialitätengeschäften u.

¹⁰⁴ Im Folgenden vgl. Rosemann; Rogge, Jahresbericht 2007, S. 14 f. sowie persönliches Gespräch mit Stefan Rogge vom 01.04.2009.

¹⁰⁵ Homepage der Bibliothek: <http://www.berlin.de/citybibliothek/bibliotheken/schaeffer/> (letzter Zugriff: 28.06.2009).

¹⁰⁶ Diese kann unter http://www.berlin.de/imperia/md/content/citybibliothek/veranstaltungen/broschuere_druck.pdf (letzter Zugriff: 12.05.2009) abgerufen werden.

a. geschlossen. Verteilt wurden die Broschüren über eine kostenfreie örtliche Anzeigenzeitung.

Die Themenwochen finden einmal jährlich statt. Die zweite Auflage befasste sich mit Krimis, 2009 wird die Veranstaltung zum Thema „Babys“ durchgeführt.

3.1.2 Generation Plus in der Stadtbibliothek Gütersloh¹⁰⁷

Um dem demografischen Wandel Rechnung zu tragen und Senioren verstärkt als Zielgruppe für die Bibliothek zu gewinnen, hat die Stadtbibliothek Gütersloh¹⁰⁸ einen Bereich speziell für die Generation ab 50 Jahren, die „Generation Plus“, eingerichtet. Dabei handelt es sich nicht nur um ein spezifisches Medien-, sondern auch ein entsprechendes Veranstaltungsangebot.

Die Medien für die ältere Bevölkerung sind in der Stadtbibliothek Gütersloh nun gesondert, in einem farblich gekennzeichneten Bibliotheksbereich aufgestellt, der zwölf Gruppen umfasst, darunter „Computer & Internet“, „Recht & Finanzen“, „Körper & Seele“ sowie „Demenz“ oder auch aktuelle Romane in großer Schrift.

Die Auswahl erfolgt in Gütersloh anhand von ekz-Listen, der größte Teil der Medien wird aber nachfrageorientiert bestellt. Zusätzlich dazu finden Veranstaltungen speziell für Senioren statt, etwa Filmvorführungen (Reise-DVDs aus Bestand), „English Coffee“-Gesprächskreis (dazu Englisch-Medienpakete aus Bestand), Spielnachmittage, Gedächtnistrainings oder Computer- und Internetkurse mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten.

¹⁰⁷ Sofern nicht anders angegeben, sind die folgenden Informationen dem E-Mail-Verkehr vom 20.05.2009 mit Iris Birkholz, Verantwortliche für die „Generation Plus“ der Stadtbibliothek Gütersloh, entnommen.

¹⁰⁸ Homepage der Bibliothek: <http://www.stadtbibliothek-guetersloh.de/> (letzter Zugriff: 28.06.2009).

Auch auf den barrierefreien Internetseiten der Bibliothek wird der „Generation Plus“ eine eigenständige Sektion mit Veranstaltungskalender, Linksammlung und Ansprechpartner gewidmet¹⁰⁹.

3.2 Kooperation

3.2.1 Theaterbeutel der Stadtbücherei Würzburg¹¹⁰

Die Stadtbücherei Würzburg¹¹¹, „Bibliothek des Jahres“ 2003, stellt seit Anfang 2007 „Theaterbeutel“ für ihre Nutzer zusammen. Dabei handelt es sich um eine Kooperation zwischen der Stadtbücherei und dem Mainfranken Theater Würzburg.

Rechtzeitig zu Premieren im Mainfranken Theater wird eine Medienauswahl zu den Aufführungen zusammengestellt und in einer eigens für diesen Zweck gestalteten Stofftasche zur Ausleihe angeboten. In jedem der drei Theaterbeutel zu einem Stück sind zusätzlich Monatsleporellos, der Jahresalmanach des Mainfranken Theaters sowie eine Materialmappe, die von der Theaterpädagogin des Theaters für Lehrer erstellt wird, enthalten.

Um die Auswahl zusammenzustellen, spricht die Lektorin für Tanz, Theater und Film die Theaterpädagogen in jedem Semester an, um in Erfahrung zu bringen, welche Theaterinszenierungen pädagogisch aufbereitet werden. Die Anfänge machten dabei der „Freischütz“, „Maria Stuart“, „Max & Moritz“ sowie „Romeo und Julia“ (Ballett).

Bei den Medien kann es sich um weiterführende Literatur, Interpretationen, Primärwerke und CDs/DVDs handeln. Sie werden, soweit vorhanden, aus dem bereits vorhandenen Bestand der Stadtbücherei Würzburg entnommen. Bei Bestandslücken werden die fehlenden Medien erworben.

¹⁰⁹ Vgl. Generation Plus (o. A.), http://www.stadtbibliothek-guetersloh.de/Seite/GenerationPlus_Node_3785.htm.

¹¹⁰ Sofern nicht anders angegeben, sind die folgenden Informationen dem E-Mail-Verkehr vom 06.05.2009 mit Petra Bareis, Lektorin für Tanz, Theater und Film an der Stadtbücherei Würzburg entnommen.

¹¹¹ Homepage der Bibliothek: <http://www.stadtbuecherei-wuerzburg.de/stadtbuecherei/index.html> (letzter Zugriff: 28.06.2009).

Zielgruppe bilden in erster Linie Lehrer und Schüler, die sich die Stücke als Teil des Unterrichts ansehen.

3.2.2 Kultur-WG: Stadtbücherei, Stadtarchiv und Volkshochschule in Wattenscheid¹¹²

Seit dem gemeinsamen Umzug im Januar 2006¹¹³ befinden sich in Wattenscheid drei kommunale Kultureinrichtungen unter einem Dach: Die Stadtbücherei, das Stadtarchiv und die Volkshochschule (VHS).

Für die Bürger wurde so eine gemeinschaftliche Anlaufstelle geschaffen, die sich in günstiger Lage in einem Einkaufszentrum befindet.

Die Zusammenarbeit der drei Partner funktioniert gut. Um in VHS oder Stadtarchiv zu gelangen, müssen die Besucher durch den Haupteingang der Bibliothek, im Eingangsbereich befinden sich drei „Türme“ mit Informationsmaterial zu jeder Einrichtung. Gemeinsame Sache machen Stadtbibliothek und VHS, was das Angebot an Sprachkursen betrifft: Im Bestand der Bücherei finden sich Medienpakete für alle Sprachkurse der VHS. Auch das „Weinseminar“ der VHS wird mit Medien aus der Bibliothek bereichert, aus denen die Bibliotheksmitarbeiter während des Seminars vorlesen. Begleitend zur im Juni startenden Bewerbungs- und Imageberatung für Berufs- und Arbeitssuchende erwarb die Bücherei Medien für ihren „Job- und Karrierebereich“, die ab Kursbeginn gesondert aufgestellt werden.

Die Bücherei hat einen eigenen Bereich mit Heimatliteratur, der von den Besuchern des Archivs gern genutzt wird, darunter sind viele Schenkungen des Archivs. Bei Anfragen und Anmeldung zu VHS-Kursen sind die Bibliotheksmitarbeiter behilflich, in den Beständen des Archivs kann über die Bibliothek recherchiert werden.

¹¹² Sofern nicht anders angegeben, sind die folgenden Informationen dem E-Mail-Verkehr vom 20.05.2009 mit Torsten Eilks, Mitarbeiter der Stadtbücherei Bochum, entnommen.

¹¹³ Vgl. Grimberg, BuB 2008, H. 1, S. 12.

3.3 Beratung

3.3.1 Readers' Advisory in der Johnson County Library¹¹⁴

Readers' Advisors (engl.: „Leserberater“) sind Auskunftsbibliothekare, die sich darauf spezialisiert haben, Nutzer bei der Buchauswahl zu beraten, dabei handelt es sich in erster Linie um den Bereich der Belletristik¹¹⁵.

An der Johnson County Library¹¹⁶ gibt es derzeit zehn, auf ein bestimmtes Gebiet¹¹⁷ spezialisierte Auskunftsbibliothekare, die normalerweise täglich vier Stunden in der Auskunft tätig sind, sich aber weitere vier Stunden mit ihrem Spezialgebiet befassen.

Um einen Nutzer als Readers' Advisor fachgerecht zu beraten, müssen sich die zuständigen Mitarbeiter sowohl in jeglichen Literaturgattungen auskennen als auch identifizieren können, worin der Reiz eines Buches für jeden einzelnen Leser liegt. Diese Reize werden als „appeal factors“ bezeichnet. Sie setzen sich aus Angaben zu Tempo, Charakterisierung, Handlung und Schauplätzen (engl.: „pacing“, „characterization“, „story line“ bzw. „setting“) zusammen¹¹⁸.

Ein Beispiel:

Ein Kunde hat Stephenie Meyers „Bis(s) zum Morgengrauen“ gelesen. Er möchte nun Empfehlungen zu ähnlichen Titeln. Es ist recht unwahrscheinlich, dass Readers' Advisors ihm uneingeschränkt Werke vorschlagen würden, in denen es um Vampire geht. Vielmehr würden sie in Erfahrung zu bringen versuchen, was ihm an diesem Buch gefallen hat, und ihre Vorschläge darauf basieren. Hat ihm beispielsweise das Motiv der ewigen Liebe gefallen, kommen dafür nicht nur Vampirromane in Frage.

Abbildung 1: Beispiel für Readers' Advisory

¹¹⁴ Sofern nicht anders angegeben, sind die folgenden Informationen dem E-Mail-Verkehr vom 07.05.2009 mit Helen Hokanson, Readers' Advisor an der Johnson County Library, entnommen.

¹¹⁵ Vgl. Saricks; Brown (1989), S. 1.

¹¹⁶ Homepage der Bibliothek: <http://www.jocolibrary.org/> (letzter Zugriff: 28.06.2009).

¹¹⁷ Dazu gehören u. a. Genealogie, Business, Gesundheit und Regierungsdokumente.

¹¹⁸ Vgl. Saricks; Brown (1989), S. 50. Ausführlichere Informationen: vgl. ebd., S. 51 ff.

Die Beratung ist dann am erfolgreichsten, wenn sich Bibliothekar und Leser in ein intensives Gespräch, dem „Readers' Advisory Interview“¹¹⁹, verwickeln. Dadurch findet der Readers' Advisor heraus, welche Werke der Kunde gerne liest und vor allem warum. Er bringt außerdem den Lese-Level des Nutzers in Erfahrung¹²⁰. Basierend auf diesen Erkenntnissen schlagen Readers' Advisors nicht das *eine* Buch vor¹²¹, sondern erstellen eine Liste mit mehreren Auswahlmöglichkeiten, die mindestens drei Titel umfasst¹²². Im Gespräch beschreibt der Readers' Advisor die Titel und lässt dem Leser gleichzeitig die Möglichkeit, darauf zu reagieren und den Wunsch zu spezifizieren¹²³. Readers' Advisory soll keiner Wertung unterliegen, nutzerorientiert und basierend auf den Fähigkeiten der einzelnen Mitarbeiter erfolgen¹²⁴.

Die Johnson County Library bietet Readers' Advisory auch im Internet an¹²⁵, sowohl mit vorgefertigten, als auch personalisierten Leselisten. Letztere werden nach Angabe von Büchern, die gefallen und nicht gefallen haben ganz nach den Wünschen der Klientel erstellt. Ähnlich den Theaterbeuteln der Stadtbibliothek Würzburg bietet auch die Johnson Public Library Bücherbeutel für ihre Buchclubs und dazu passende, annotierte Listen an. Außerdem finden sich auf den Internetseiten der Bibliothek Buchbesprechungen der Bibliotheksmitarbeiter. Selbstverständlich findet sich die Standortangabe jedes Titels in der Beschreibung.

Für die Belegschaft der 13 öffentlichen Bibliotheken in Kansas wurde ein Profil auf www.goodreads.com eingerichtet, hier können alle Mitglieder von ihnen gelesene Buchtitel vorstellen, die dann einmal wöchentlich per Newsletter an alle Abonnenten gesendet werden.

¹¹⁹ Im Gegensatz zum klassischen Auskunftinterview (engl.: „Reference Interview“).

¹²⁰ Vgl. Saricks; Brown (1989), S. 4.

¹²¹ Readers' Advisors legen besonderen Wert auf die Nutzung des Begriffes „vorschlagen“ (engl.: „suggest“) an Stelle von „empfehlen“ (engl.: „recommend“). Sie wollen damit deutlich machen, dass sie sich nicht anmaßen, ähnlich wie in den 1930er Jahren, den Leser belehren zu wollen.

¹²² Vgl. Saricks; Brown (1989), S. 34.

¹²³ Vgl. ebd., S. 25.

¹²⁴ Vgl. ebd., S. Viii.

¹²⁵ Vgl. Find a good book (2009), <http://www.jocolibrary.org/default.aspx?id=2159>.

3.3.2 Public Library of Charlotte and Mecklenburg County: What to read¹²⁶

Der „What to read“-Service der Public Library of Charlotte and Mecklenburg County¹²⁷ kann als online Readers' Advisory betrachtet werden. Über ein Formular¹²⁸ auf der Internetseite der Bibliothek können Nutzer Angaben zu Alterskategorie (Erwachsene oder junge Erwachsene/Teenager) machen und beschreiben, wie das vorgeschlagene Buch sein soll. Weiterhin wird gewünscht, ähnliche Titel/Autoren anzugeben, um die Beratung zu erleichtern. Die „What to read“-Empfehlungen wurden 2003 als Teil des „Reader's Club“ eingeführt, der 1998 ins Leben gerufen wurde.

Die Anfragen werden jeden Morgen von einem Bibliothekar des achtköpfigen Reader's-Club-Teams abgerufen und beantwortet. Dazu benutzen die Mitarbeiter die Bücherlisten typischer Readers'-Advisory-Tools wie „NoveList“, „Fantastic Fiction“ oder „Stop, you're killing me“. Für Teenager kommen andere Hilfsmittel wie „Reading Rants“, „Teenreads“ oder „Teen Ink“ in Frage. Kennt sich das Personal auf einem Gebiet gut aus, werden auch persönliche Empfehlungen gegeben. Schwierige Anfragen werden gemeinschaftlich bearbeitet.

3.4 Aktive Informationsdienstleistungen

3.4.1 Hennepin County Library: BookSpace¹²⁹

BookSpace ist eine Internetplattform der Hennepin County Library¹³⁰, die sich auf Bücher in allen Formaten spezialisiert. Sie wurde im Februar 2007 mit eigenständiger URL¹³¹ freigeschaltet¹³².

¹²⁶ Sofern nicht anders angegeben, sind die folgenden Informationen dem E-Mail-Verkehr vom 19.05.2009 mit Megan Millea, Bibliothekarin im Popular Library Department der Public Library of Charlotte and Mecklenburg County, entnommen.

¹²⁷ Homepage der Bibliothek: <http://www.plcmc.lib.nc.us/> (letzter Zugriff: 28.06.2009).

¹²⁸ Vgl. What to Read (2006), http://www.plcmc.org/readers_club/contact.asp?type=1.

¹²⁹ Sofern nicht anders angegeben, sind die folgenden Informationen dem E-Mail-Verkehr vom 19.05.2009 mit Sharon Hilts McGlinn, Senior Librarian, Web Services der Hennepin County Library, entnommen.

¹³⁰ Homepage der Bibliothek: <http://www.hclib.org/> (letzter Zugriff: 28.06.2009).

¹³¹ Vgl. BookSpace (o. A.), www.bookspace.org.

¹³² Vgl. Peterson; Hilts McGlinn, Computers in Libraries 2008, H. 4, S. 6.

Obwohl vom IT und Web Service der Bibliothek betreut, stammen die Inhalte – ganz im Sinne von Web 2.0 und Social Networking – ausschließlich von den in den 41 öffentlichen Bibliotheken¹³³ des Staates Minneapolis beschäftigten Mitarbeitern, ihren Nutzern und Lesefreunden weltweit.

Während die Nutzer in BookSpace persönliche Bücherlisten erstellen und sich über Bücher auf dem Laufenden halten können, nutzen viele Bibliothekare die Kommentare in BookSpace als Readers'-Advisory-Tool, um Trends zu verfolgen oder sich über Kundenmeinungen und -wünsche zu informieren. BookSpace bildet so eine Schnittstelle zwischen vom Bibliothekspersonal produzierten, kommerziellen und von Nutzern erstellten Inhalten¹³⁴.

In der Sektion „What we're reading“ können Bibliotheksmitarbeiter Lesern von ihrer derzeitigen Lektüre berichten¹³⁵. Auch viele thematische Bücherlisten stammen vom Bibliothekspersonal. Jede der sechs Hauptkategorien unter „Find A Good Book“ verfügt über einen Blog, der von den jeweils verantwortlichen Erwerbungsbibliothekaren betreut und ständig aktualisiert wird.

Jedes Buch ist im Bibliothekskatalog nachgewiesen und direkt mit ihm verbunden.

3.4.2 medien@age Dresden: Thema des Monats¹³⁶

Bei der medien@age Dresden¹³⁷ handelt es sich um eine Jugendbibliothek, die zu den Städtischen Bibliotheken Dresden gehört. Die Webseite der medien@age wird vollständig vom Team der Bibliothek gepflegt. Jeden Monat wird ein aktuelles Thema in

¹³³ Vgl. Library Locations (o. A.), <http://www.hclib.org/pub/info/locations.cfm?Mpls=Y>.

¹³⁴ Vgl. Peterson; Hilts McGlinn, Computers in Libraries 2008, H. 4, S. 7.

¹³⁵ Vgl. BookSpace (o. A.), www.bookspace.org.

¹³⁶ Sofern nicht anders angegeben, sind die folgenden Informationen dem E-Mail-Verkehr vom 22.04.2009 mit Antje Recknagel, Verantwortliche für Homepage, Bücherwelt und Schule der medien@age Dresden, entnommen.

¹³⁷ Homepage der Bibliothek: <http://www.medienetage-dresden.de/d3/index.html> (letzter Zugriff: 28.06.2009).

Form einer kurzen Übersicht behandelt und ausgewählte Medientipps werden dazu präsentiert¹³⁸.

Die Themen sind frei gewählt, orientieren sich aber oftmals an aktuellen und kulturellen Anlässen, kalendarischen Höhepunkten oder Jahrestagen. Der Einleitungstext der Medientipps wird von den Bibliotheksmitarbeitern oder Praktikanten selbstständig verfasst. Auch die Auswahl der Medientipps trifft der Verfasser der Texte.

Um die Menge der Informationen und den Arbeitsaufwand für die Mitarbeiter übersichtlich zu halten, hat man sich für höchstens fünf Medientipps pro Thema entschieden. Jeder Tipp hat seinen eigenen Kasten, der am Ende der Einleitung in das Thema zu finden ist. Bei den Themen des Monats kommt es nicht auf die Aktualität der Medien an. Ausgewählt wird, was inhaltlich verwandt und im Bestand der medien@age zu finden ist. Dabei kann es sich um Bücher, DVDs, Hörbücher, CDs und sonstige Medienarten handeln.

3.4.3 Bibliotheks-Zeitschrift „Enrich your life“ der Queens Library¹³⁹

Das vom Marketing & Communications Department der Queens Library¹⁴⁰ herausgegebene Magazin „Enrich your life“¹⁴¹ (früher: „Library Matters“¹⁴²) enthält Informationen über die Haupt- und Zweigbibliothek(en) und ihre Angebote.

Es berichtet außerdem über bibliotheksrelevante aktuelle Geschehnisse und Veranstaltungen. Die Bibliotheksmitarbeiter sind angehalten, sich inhaltlich an der Erstellung der Publikation zu beteiligen. Die Informationen in den einzelnen Artikeln stammen zumeist aus Interviews mit Bibliothekaren, die abgedeckten Themen werden

¹³⁸ Thema des Monats (2009), <http://www.medienetage-dresden.de/d2/themen/monat/index.html>.

¹³⁹ Sofern nicht anders angegeben, stammen die folgenden Informationen vom Associate Coordinator of Collection Development und dem Senior Marketing and Communications Manager und sind dem E-Mail-Verkehr mit der Queens Library vom 11.05.2009 entnommen.

¹⁴⁰ Homepage der Bibliothek: <http://www.queenslibrary.org/> (letzter Zugriff: 28.06.2009).

¹⁴¹ Die ab März 2008 erschienenen Ausgaben des Magazins können unter http://www.queenslibrary.org/index.aspx?page_nm=QueensLibraryPublications (letzter Zugriff: 04.07.2009) abgerufen werden.

¹⁴² „Library Matters“ startete 1986 als Newsletter und diente über 20 Jahre als Hauptpublikation der Queens Library.

immer von einem Experten auf dem Gebiet geprüft, bei dem es sich hauptsächlich um Bibliothekare handelt. Jedes Magazin enthält außerdem Literaturempfehlungen vom Bibliothekspersonal. Die Auswahl der Titel erfolgt dabei nach Verfügbarkeit und nach Nutzerinteressen.

„Enrich your life“ erscheint alle zwei Monate in einer Auflage von ca. 16.000 als Printpublikation und im PDF-Format im Internet. Die gedruckte Ausgabe wird an alle Interessierten versendet, vor allem an Offizielle, Freunde der Bibliothek und Bibliotheksdirektoren im gesamten Land¹⁴³.

3.4.4 Stadtbibliothek Gütersloh: Tipp des Monats¹⁴⁴

Auf den Internetseiten der Stadtbibliothek Gütersloh findet sich unter dem Reiter „Stadtbibliothek“ der Menüpunkt „Tipp des Monats“¹⁴⁵.

Im „Tipp des Monats“ werden Bücher vorgestellt, die den Bibliotheksmitarbeitern gut gefallen haben. Die kurze Rezension dazu wird von eben diesem Mitarbeiter selbstständig verfasst und erscheint sowohl im Internet als auch zum jeweils Ersten des Monats in der auflagenstärksten örtlichen Tageszeitung, „Neue Westfälische“.

Die Auswahl der vorzustellenden Titel wird nicht beschränkt, so dass neben belletristischen Werken, Kinder- und Sachbüchern auch Bilderbücher, Bildbände, Reiseführer, Spiele, PC-Spiele und CDs besprochen werden können.

Am Ende des Textes befindet sich ein Verweis auf den Standort des Buches. Außerdem sind Name und Arbeitsplatz des Mitarbeiters der Stadtbibliothek abgedruckt¹⁴⁶.

¹⁴³ E-Mail-Verkehr vom 19.05.2009 mit Deborah Olley Murphy, Editorin von „Enrich your life“.

¹⁴⁴ Sofern nicht anders angegeben, sind die folgenden Informationen dem E-Mail-Verkehr vom 06.05.2009 mit Julia Borner, Verantwortliche für Öffentlichkeitsarbeit der Stadtbibliothek Gütersloh, entnommen.

¹⁴⁵ Vgl. Tipp des Monats (o. A.), http://www.stadtbibliothek-guetersloh.de/Seite/TippdesMonats_Node_3946.htm.

¹⁴⁶ Vgl. ebd.

3.5 Bestandskenntnis durch Medienauswahl

3.5.1 „Lebende Bücher in Ihrer Bibliothek“ der Stadtbibliothek Marzahn-Hellersdorf¹⁴⁷

„Lebende Bücher“ sind Teil einer Veranstaltung, bei der die Bibliothek nicht die üblichen Informationsträger, sondern Menschen für eine bestimmte Zeit an den Nutzer „verleiht“. Bei den „Lebenden Büchern“ handelt es sich zumeist um Personen, die mit Vorurteilen, Stereotypisierung oder sozialer Ausgrenzung konfrontiert sind. Ziel des Konzeptes ist es, Bibliotheksbesucher mit diesen Menschen ins Gespräch zu bringen und eventuell bestehende Vorurteile abzubauen.

Ihren Ursprung hat die Idee der „Living Library“ bei der Non-Profit-Organisation „Stop the Violence“ aus Dänemark. Im Jahr 2000 wurde sie das erste Mal auf einem Musikfestival im dänischen Roskilde mit großem Erfolg umgesetzt¹⁴⁸.

Die Bezirkszentralbibliothek Marzahn-Hellersdorf „Mark Twain“¹⁴⁹ (Berlin) lud 2007 erstmalig „Lebende Bücher“ in die Bibliothek ein¹⁵⁰. Die Verantwortliche für Öffentlichkeitsarbeit, Maïke Niederhausen, war mit der Auswahl der „Lebenden Bücher“ betraut. Dafür waren mehrere Kriterien ausschlaggebend:

- Menschen mit ungewöhnlichem Lebensstil oder Engagement
- Kommunikationsbereitschaft sowie
- Eignung für Gespräche mit Schulklassen

Auf eine thematische Eingrenzung wurde verzichtet¹⁵¹. Jedoch war darauf zu achten, dass die „Lebenden Bücher“ nicht manipulativ auf die Nutzer einwirken und das Gespräch in einen Monolog ausartet, wie es z. B. bei Politikern der Fall sein könnte¹⁵².

¹⁴⁷ Sofern nicht anders angegeben, sind die folgenden Informationen dem E-Mail-Verkehr vom 04.05.2009 mit Maïke Niederhausen, Verantwortliche für Öffentlichkeitsarbeit der Stadtbibliothek Marzahn-Hellersdorf, entnommen.

¹⁴⁸ Vgl. Schachner (2007), S. 8 f.

¹⁴⁹ Homepage der Bibliothek: <http://www.stb-mh.de/> (letzter Zugriff: 28.06.2009).

¹⁵⁰ Vgl. Schachner (2007), S. 6.

¹⁵¹ Vgl. ebd., S. 28 f.

¹⁵² Vgl. ebd., S. 45.

Nach eigenen Aussagen war die Festlegung auf die schließlich 14 „Lebenden Bücher“ nicht schwer, da die verantwortliche Bibliothekarin fast alle in Frage kommenden Personen kannte oder von ihnen gehört hatte. Einige Vorschläge für Menschen, die sich für das Projekt eignen, stammten wiederum von ihr bereits bekannten Personen. Aus diesem Fundus wurde dann ausgewählt, um ein möglichst breites Spektrum abzudecken. Somit war ein Vorstellungsgespräch nicht nötig, jedoch wurde ein Einführungsgespräch durchgeführt, um die „Lebenden Bücher“ über das Konzept der „Living Library“ zu unterrichten.

3.5.2 Juniorbetrieb in der Jugendbibliothek „Hoeb4U“ der Bücherhallen Hamburg¹⁵³

Die Jugendbibliothek „Hoeb4U“¹⁵⁴ eröffnete Ende 2005 und präsentiert sich seitdem mit einen topaktuellen, multimedialen und ausnahmslos freizeitorientierten Bestand, um Jugendliche wieder als Zielgruppe für Bibliotheken zu gewinnen¹⁵⁵.

Um dies im besonderen Maße zu gewährleisten, wurde sich für das Modell „Juniorbetrieb“ entschieden: Frei nach dem Motto „von Jugendlichen für Jugendliche“ wird der Bestandsaufbau und Betrieb der Hoeb4U fast vollständig in die Hände von Auszubildenden gelegt. Diese arbeiten zwölf Monate in der Jugendbibliothek und sind dort eigenverantwortlich für Benutzungsdienst, Ausleihe, Kundenberatung, anfallende Büroarbeiten wie Bestellung und Einarbeitung neuer Medien, Kassenwesen, Beantwortung von Kundenanfragen auf verschiedensten Wegen, Organisation und Durchführung von Veranstaltungen, Instandhaltung der Homepage sowie Öffentlichkeitsarbeit und Werbung zuständig und werden dabei von zwei festangestellten Mitarbeitern unterstützt¹⁵⁶.

¹⁵³ Sofern nicht anders angegeben, sind die folgenden Informationen dem E-Mail-Verkehr vom 20.05.2009 mit Janette Achberger, Leiterin der Jugendbibliothek Hoeb4U, entnommen.

¹⁵⁴ Homepage der Bibliothek: <http://www.buecherhallen.de/aw/~fbw/hoebu/> (letzter Zugriff: 28.06.2009).

¹⁵⁵ Vgl. Achberger, BuB 2008, H. 6, S. 476.

¹⁵⁶ Vgl. ebd., S. 477.

Um die aktuellsten Trends zu erkennen und die gefragtesten Medien anbieten zu können, finden wöchentliche Kaufsitzungen statt. Hierbei bringen die Auszubildenden sowie alle anderen Mitarbeiter (auch Praktikanten) ihre Anschaffungsvorschläge an. Die Vorschläge entstammen der Sichtung von Jugendzeitschriften (auch PC-Zeitschriften u. ä.), Marktsichtungen (Werbeprospekte, Sichtung vor Ort in Buchhandlungen etc.) und der Recherche im Internet (z. B. Verkaufscharts).

3.5.3 Türkischer Mitarbeiter in der Stadtbibliothek Mönchengladbach¹⁵⁷

Die Stadtteilbibliothek Rheydt versorgt ca. 12.000 im zugehörigen Landkreis lebende türkischstämmige Mitbürger mit ihrem Angebot. Sie verfügt über eine ca. 4000 Bände umfassende „Türkische Bibliothek“. Zum hochaktuellen Medienangebot gehören sowohl Romane als auch Kinder- und Jugendbücher sowie Sachliteratur. Für alle diesen Bestand betreffenden Arbeiten, abgesehen von der Katalogisierung und Einbandbearbeitung, ist seit 15 Jahren ein türkischstämmiger Mitarbeiter verantwortlich. Die Medien wählt er anhand von Katalogen, Verlagsprospekten, Tageszeitungen und in Absprache mit einem örtlichen Buchhändler aus.

Zwei Tage in der Woche ist er in der Bibliothek tätig und zu dieser Zeit auch im Auskunftsdienst eingesetzt. Selbstverständlich erfolgt dieser auch oftmals in Türkisch.

3.6 Veranstaltungen

3.6.1 Book Slam der Städtischen Bibliotheken Dresden¹⁵⁸

Beim Book Slam handelt es sich um einen Bücher-Wettstreit nach Vorbild des Poetry Slams¹⁵⁹. Entwickelt wurde das Konzept von Dr. Stephanie Jentgens an der Akademie

¹⁵⁷ Sofern nicht anders angegeben, entstammen die folgenden Informationen dem Telefonat vom 28.05.2009 mit Herrn Aydemir, Verantwortlicher für die Türkische Bibliothek.

¹⁵⁸ Sofern nicht anders angegeben im Folgenden: Vgl. Dresden Book Slam (2008), http://www.bibo-dresden.de/2/index_2.html?2_09_09.html.

¹⁵⁹ Weitere Informationen zum Poetry Slam unter <http://www.myslam.de/pages/was-ist-poetry-slam> (letzter Zugriff: 04.07.2009).

Remscheid¹⁶⁰. Ein Book Slam ist eine Buchpräsentation, die maximal vier Minuten dauert. Sie kann mittels Schattenspiel, Schauspiel, brisanten oder witzigen Dialogen, Rollenspiel, Bilderfolge, Live-Hörspiel, Werbespots oder auch als Quizsendung erfolgen.

Bei den Städtischen Bibliotheken Dresden¹⁶¹ sind Bibliotheksmitarbeiter für die Vorstellung der fünf bis zehn Bücher pro Book Slam verantwortlich. Die Buchauswahl ist auf die unterschiedlichen Klassenstufen abgestimmt¹⁶². Nach jeder Buchpräsentation können die Teilnehmer, ausgestattet mit Wertungskarten von eins (schlecht) bis zehn (sehr gut), über das Buch abstimmen. Schließlich wird ein Siegeltitel gekürt.

Book Slams dienen der Literaturvermittlung und Leseförderung. Sie setzen auf Effekte, Spannung und Geschwindigkeit. Ihr aktionsbetonter Charakter entspricht den Rezeptionsgewohnheiten von älteren Kindern und Jugendlichen. Deshalb werden die Book Slams in den Städtischen Bibliotheken Dresden seit Herbst 2005 für Schulklassen der Klassenstufen drei bis elf angeboten.

3.6.2 Sinnesparcours der Stadtbücherei Heidelberg¹⁶³

Der Sinnesparcours ist eine von der Stadtbücherei Heidelberg¹⁶⁴ entwickelte Idee zur Literaturvermittlung. Vorlage dafür bildeten Sinnesparcours aus der Spielpädagogik. Ziel der Veranstaltung ist es, dass die Teilnehmer (beim ersten Sinnesparcours der Stadtbücherei Heidelberg waren dies Erwachsene aller Altersklassen) – ihres Sehsinns durch verdunkelte Brillen beraubt – einen Buchtitel erraten müssen, indem sie auf alle restlichen Sinne vertrauen.

¹⁶⁰ Vgl. Book Slam (o. A.), <http://www.bookslam.de/bookslam.htm>.

¹⁶¹ Homepage der Bibliothek: <http://www.bibo-dresden.de/> (letzter Zugriff: 28.06.2009).

¹⁶² Alle Schüler fünfter Klassen bekommen die gleichen Bücher vorgestellt usw.

¹⁶³ Sofern nicht anders angegeben, sind die folgenden Informationen dem E-Mail-Verkehr vom 18.05.2009 mit Christiane Eisel, Verantwortliche für das Kompetenzzentrum Schule & Bibliothek der Stadtbücherei Heidelberg, entnommen. Der Sinnesparcours wurde außerdem von Christiane Eisel in BuB, H. 2, S. 87 f. vorgestellt.

¹⁶⁴ Homepage der Bibliothek: <http://www.stadtbuecherei-heidelberg.bib-bw.de/seiten/seite000.shtml> (letzter Zugriff: 28.06.2009).

Im Vorfeld der Veranstaltung muss sich für ein Buch entschieden werden, welches einen gewissen Bekanntheitsgrad hat, aber auch nicht zu leicht zu erraten ist. Dann werden der Kurs und die maximale Anzahl der Stationen festgelegt. Aus dem jeweiligen Buch müssen Schlüsselbegriffe identifiziert werden, die sich haptisch, olfaktorisch, auditiv oder auch gustatorisch umsetzen lassen.

Der erste Sinnesparcours, bei dem der Roman „Chocolat“ von Joanne Harris erraten werden musste, setzte sich aus zehn Stationen zusammen. An jeder Station werden die Teilnehmer vor ein Rätsel gestellt, das im Zusammenhang mit dem Buch steht.

Bei oben genanntem Roman musste beispielsweise die französische Region, in der die Geschichte spielt, durch Verkostung (z. B. Dijon-Senf oder Burgunder) erraten werden. Eine Station bildete also die ASB-Bestandsgruppe „Cel 2: Frankreich und Burgund“. Ähnlich verhielt es sich mit der Station „Edm: Hexen“. Hier wurden den Teilnehmern u. a. Merseburger Zaubersprüche vorgetragen.

Wurde die Lösung gemeinschaftlich gefunden, durften die Teilnehmer die Brille abnehmen und sich im Regal umschauchen. Ein Bibliotheksmitarbeiter hielt gleichzeitig ein Kurzreferat über das Profil der jeweiligen Bestandsgruppe, welches von den jeweils zuständigen Lektoren verfasst worden war. Somit erhielten die Teilnehmer Informationen zu den Besonderheiten der Bestände mit Hinweisen auf Exotika. Die letzte Station bildete ein Büchertisch, der unter ähnlich gearteten Werken auch den gesuchten Titel präsentierte, den es zu identifizieren galt. Nach erfolgreichem Durchlaufen des Parcours erhielten die Teilnehmer außerdem eine Tafel Schokolade.

Bei der Erarbeitung und Durchführung kamen mehrere Bibliotheksmitarbeiter zum Einsatz, etwa als Testpersonen für die einzelnen Stationen, als Betreuer an den Stationen oder als Führer durch den Parcours.

Um für eine angemessene Atmosphäre zu sorgen, wurde die Bibliothek mit einem speziellen Lichtkonzept ausgestattet. Der Sinnesparcours dauert durchschnittlich zwei Stunden und kann aufgrund seiner Art nur nach Betriebsschluss durchgeführt werden.

3.6.3 Literatur-Cocktail der Stadtbücherei Nordenham¹⁶⁵

Der „Literatur-Cocktail“ ist eine alljährlich stattfindende Veranstaltung der Stadtbücherei Nordenham¹⁶⁶, die vom Verein Literaturplus Wesermarsch¹⁶⁷ organisiert wird. Der Mitarbeiter der Bibliothek (gelernter Buchhändler), zuständig für den Einkauf der Belletristik, stellt ausgewählte Neuerscheinungen des vergangenen Jahres vor und bespricht sie. In ihrer dritten Auflage 2009¹⁶⁸ zog die Veranstaltung 25 Besucher an, dabei wurden 23 Romane präsentiert, die sowohl von bekannten als auch von eher unbekanntem Autoren stammen. Auf die Inhaltsangabe folgt eine persönliche Einschätzung des Vortragenden sowie eine anschließende Diskussion.

Alle Romane wurden von dem Referenten gelesen. Die Auswahl orientiert sich an den Leseinteressen der Bibliothekskunden.

Für Interessierte, die nicht an der Veranstaltung teilnehmen konnten, werden die Buchbesprechungen in kurzer Form im Weblog der Stadtbücherei unter <http://nordenhamerbuecherei.wordpress.com/category/lesetipps/> zur Verfügung gestellt.

Obwohl der Literatur-Cocktail eigentlich nur einmal jährlich stattfindet, soll 2009 ein zweiter, kurz vor Weihnachten durchgeführt werden. Durch Kooperation mit einem örtlichen Buchhändler können die vorgestellten Medien dann sofort als Weihnachtsgeschenk vor Ort gekauft oder in der Bibliothek ausgeliehen werden.

¹⁶⁵ Soweit nicht anders angegeben, entstammen die folgenden Informationen dem Telefonat vom 25.05.2009 mit Ulrike Schönherr, Diplom-Bibliothekarin in der Stadtbücherei Nordenham.

¹⁶⁶ Homepage der Bibliothek: http://www.stadtbuecherei-nordenham.de/index.php?option=com_frontpage&Itemid=1 (letzter Zugriff: 28.06.2009).

¹⁶⁷ Der Verein organisiert literarische Veranstaltungen für die gesamte Wesermarsch.

¹⁶⁸ Der Literatur-Cocktail 2008/2009 fand am 27.04.2009 in der Stadtbücherei Nordenham statt.

3.7 Bestandspräsentation

3.7.1 Downers Grove Public Library: Good Books You May Have Missed¹⁶⁹

Der „Good Books You May Have Missed“-Bücherwagen ist eine permanente Buchausstellung der Readers' Advisors der Downers Grove Public Library¹⁷⁰.

Der Bücherwagen befindet sich mit entsprechendem Hinweisschild in unmittelbarer Nähe der Readers' Advisors-Theke. Ausgestellt werden bis zu 20 ausgewählte Bücher aus dem Bestand, die von den Readers' Advisors als „Good Reads“ vorgeschlagen werden, aber schon länger im Bestand sind, also überwiegend ältere Titel. Die Bücher werden frontal präsentiert und stehen zur sofortigen Ausleihe zur Verfügung. Bei Arbeitsantritt wird der Wagen vom jeweiligen Mitarbeiter kontrolliert und gegebenenfalls aufgestockt. Damit jeder ausgestellte Titel die gleiche Chance bekommt, ausgeliehen zu werden, „wandern“ die Bücher vom untersten Bücherwagenboden nach oben, sobald die Anzahl abgenommen hat. Die „Neuzugänge“ werden anfangs also auf dem untersten Boden platziert. Nach einer Woche werden die Bücher, die nicht ausgeliehen worden sind, durch andere „Good Books You May Have Missed“ ersetzt.

Um eine breite Masse an potentiellen Lesern anzusprechen, wird versucht, sowohl das Bestandsangebot der Bibliothek und dabei das Beste der jeweiligen Literaturgattung als auch persönliche Favoriten des Bibliothekspersonals zu (re-)präsentieren.

3.7.2 Baltimore County Public Library: Storyville¹⁷¹

Storyville fördert auf spielerische Art und Weise die Entwicklung von Kindern im Alter von null bis fünf Jahren. Es soll durch animierende Angebote die Herausbildung frühkindlicher Kompetenzen unterstützen¹⁷².

¹⁶⁹ Im Folgenden vgl. Saricks; Brown (1989), S. 59 ff.

¹⁷⁰ Homepage der Bibliothek: <http://www.downersgrovelibrary.org/> (letzter Zugriff: 28.06.2009).

¹⁷¹ Sofern nicht anders angegeben, sind die folgenden Informationen dem E-Mail-Verkehr vom 20.05.2009 mit Michele Presley, Storyville Coordinator an der Baltimore County Public Library, entnommen.

¹⁷² Vgl. Meinhardt, BuB 2009, H. 2, S. 115.

Das Dorf im Miniaturformat, bestehend aus sieben Bereichen, wurde auf gut 210 Quadratmetern in der Rosedale Library, einer Zweigstelle der Baltimore County Public Library, installiert¹⁷³.

An 15 Stellen findet sich ein speziell auf die entsprechende Altersgruppe zugeschnittenes und thematisch abgestimmtes Medienangebot:

- Hafenbucht: Bücher zum Thema Wasser
- Baby-Garten: Pappbilderbücher
- Werkstatt: Bauen & Leben in der Gemeinschaft
- Küche: Nahrungsmittel, Kochen & Essen
- Wohnzimmer: Zuhause & Familienleben
- Dachboden: Klassiker & Geschichten
- Geschäft: Kinderreime, Einkaufen, Zählen
- Post: Alphabet & Post
- Puppentheater: Tiergeschichten
- Hauptbühne des Theaters: Jahreszeiten
- Bücherregal in Feuerwehr-Form in der Bibliothek: Fortbewegungsmittel
- Bücherregal in Elefanten-Form in der Bibliothek: Tiere
- Bücherregal mit Stadtsilhouette in Bibliothek: Menschen & Bautechnik
- Bücherregal mit Gartendesign in Bibliothek: Umwelt & Natur
- Informationsmaterialien für Eltern zur Kindesentwicklung und -anregung

Obwohl es sich bei dem restlichen Bestand der Rosedale Library, wie auch der gesonderten Kinderbibliothek um Umlaufbestände handelt, ist der Storyville-Bestand nur für diesen Zweck vorgesehen und ausgewählt. Er wird regelmäßig ausgesondert und, wenn nötig, durch neue Titel ersetzt. Für die Auswahl der Titel ist die Erwerbungsabteilung in Absprache mit der restlichen Belegschaft und den „Youth Services“ verantwortlich.

¹⁷³ Vgl. ebd., S. 114.

3.7.3 Bildersignaturen an der Stadtbücherei Nordenham¹⁷⁴

Die Aufstellung des Bestandes erfolgt an der Stadtbücherei Nordenham nach dem Modell der dreigeteilten Bibliothek. Da die räumliche Ausstattung der Bibliothek nicht optimal ist und vor allem die Aufstellung der Medien des Kinder- und Jugendbereiches (nach SfB) benutzerunfreundlich war, wurde hier eine Umsystematisierung notwendig. Als eine der ersten Bibliotheken Deutschlands entschloss man sich zur Einführung von Bildersignaturen für die Bereiche „Kinderbücher“, „Jugendromane“, „Jugendsachbücher“ sowie der „Cool Corner“¹⁷⁵.

Jedes Buch verfügt über eine Bildersignatur bestehend aus Piktogramm und Text¹⁷⁶. Weiterhin findet sich ein Aufkleber mit dem Anfangsbuchstaben des Autors/Titels auf dem Medium, wonach die Aufstellung innerhalb einer Themengruppe erfolgt.

Die Vergabe der Signaturen richtet sich nach dem Inhalt des Mediums und erfolgt nach kurzer Durchsicht durch den zuständigen Verantwortlichen. Kommt eine Zuordnung zu mehreren Themengruppen in Frage, entscheidet man sich für eine Signatur.

Bei den Jugendsachbüchern richtet sich die Bildersignatur streng nach den Lehrplänen der Schulen¹⁷⁷.

Die Bildersignaturen wurden auch auf den Nahbereich der Bibliothek zu den Themen Kochen, Backen, Heimwerken, Sozialrecht usw. übertragen.

¹⁷⁴ Sofern nicht anders angegeben, sind die folgenden Informationen dem E-Mail-Verkehr vom 04.05.2009 und 29.05.2009 mit Ulrike Schönherr, Diplom-Bibliothekarin in der Stadtbücherei Nordenham, entnommen.

¹⁷⁵ Die „Cool Corner“ ist vor allem eine räumliche Notwendigkeit. Hier finden sich Medien für Jugendliche von ca. 12-13 Jahren.

¹⁷⁶ Vgl. Bildersignaturen (o. A.), http://www.stadtbuecherei-nordenham.de/index.php?option=com_content&task=view&id=22&Itemid=35.

¹⁷⁷ Vgl. ebd.

3.7.4 Non-Fiction-Abteilung der Turku City Library (Finnland)

Die Non-Fiction¹⁷⁸-Abteilung der Turku City Library¹⁷⁹ ist in drei Sektionen (Gesellschaft, Völker & Kulturen, Natur & Hobbys) unterteilt. Jede dieser Kategorien teilt sich in mehrere Untergruppen, beispielsweise Recht, Wirtschaft, Erziehung, Sprachen, Ethnologie, Gesundheit oder auch Wissenschaft. Das Bibliothekspersonal ist auf all diese Untergruppen spezialisiert¹⁸⁰. Die Sachliteratur wird von etwa 15 Bibliothekaren betreut. Dabei erfolgte die Verteilung der Gebiete interessenspezifisch, gegebenenfalls auch orientiert an der bisherigen Karriere der Einzelnen. Spezielle Weiterbildungen besuchen die Bibliothekare nicht¹⁸¹.

Das Besondere an der Turku City Library: Alle Medienarten zu einem Thema werden zusammen aufgestellt. Es gibt folglich keine Medien, die gesondert aufgestellt werden, wie in vielen hiesigen Bibliotheken etwa CDs und DVDs¹⁸².

¹⁷⁸ Engl.: „Sachliteratur“

¹⁷⁹ Homepage der Bibliothek: <http://www.turku.fi/Public/default.aspx?nodeid=4873> (letzter Zugriff: 28.06.2009).

¹⁸⁰ Vgl. Non-Fiction Department (2009), <http://www.turku.fi/Public/default.aspx?nodeid=14877>.

¹⁸¹ Die Informationen entstammen dem E-Mail-Kontakt vom 13.06.2009 mit Kaisa Inkeroinen, ehemalige Praktikantin an der Turku City Library.

¹⁸² Vgl. ebd.

4. Analyse der Best-Practice-Beispiele¹⁸³

4.1 Spezialisierung

Den **Themenwochen** und der Generation Plus ist die Spezialisierung auf einen bestimmten Bestand, bzw. eine bestimmte Zielgruppe gemein.

Die Idee für ersteres Beispiel wuchs aus der Überzeugung, dass die Bewerbung der Bibliothek als Ganzes keinen konkreten Nutzen für den Kunden kommuniziert. Der Sinn eines Bibliotheksbesuches wird für ihn also nicht erkenntlich. Ziel war die Abkehrung von allgemeinen Aussagen über die Bibliothek und der Darstellung von Bibliothekaren als „Allwissende“. Es müssen Schwerpunkte gesetzt und der Bestand dahingehend erweitert werden. Hat die Bibliothek ein Bestandsprofil, so sollen zumindest Teile aus ihm für den Kunden deutlich wahrnehmbar gemacht werden.

Die Themenwochen möchten vor allem Nicht-Nutzer der Bibliothek erreichen, um sie für ihr Angebot zu sensibilisieren. Die Bibliothek strebt aber auch an, auf bestimmten Gebieten kompetenter zu sein, als andere Dienstleistungsunternehmen und dadurch für die Kunden attraktiv zu werden. Dieser Prozess wird voraussichtlich vier bis fünf Jahre in Anspruch nehmen. Der Erfolg soll sich durch die Beschäftigung der Bibliothekare mit den Schwerpunktthemen einstellen, die sich aus der Präsenz der Themen und der daraus resultierenden stärkeren Betreuung ergibt.

Tatsächlich werden die Themenwochen vom Bereich Öffentlichkeitsarbeit koordiniert. Somit können die wertvollen, neu gewonnenen Kontakte auch nur hier gepflegt werden. Die anderen Mitarbeiter sind an der Auswahl der Kooperationspartner und der Kontaktpflege nicht beteiligt¹⁸⁴. Da aber das Hauptziel der Bibliothek ein anderes ist, kann hierauf kein Schwerpunkt liegen. Positiv anzumerken ist jedoch, dass überhaupt die Notwendigkeit erkannt wurde, dass Bibliothekare über Bestandskenntnis und dazugehöriges Spezialwissen verfügen müssen. Auch wenn dies noch nicht optimal umgesetzt wird, sind erste Ansätze für neue Denkweisen vorhanden.

¹⁸³ Im folgenden Kapitel kann nur auf einzelne Aspekte der jeweiligen Beispiele eingegangen werden. Alle Aspekte auszuformulieren und darzustellen, würde den Rahmen der Diplomarbeit zu sehr ausweiten. Soweit nicht anders angegeben entstammen alle Informationen den jeweils in Kapitel 3 genannten Ansprechpartnern.

¹⁸⁴ Diese Information entstammt dem Gespräch vom 01.04.2009 mit Claudia Arndt, Verantwortliche im Bereich Öffentlichkeitsarbeit der Stadtbibliothek Mitte.

Bei den ersten Themenwochen waren im fertigen Prospekt Rezepte aus den jeweiligen Büchern enthalten¹⁸⁵. Das zweite Heft, für Krimi-Leser konzipiert, las sich jedoch mehr wie Verlagswerbung. Die Medien wurden lediglich mit einem kurzen Werbetext der Verlage versehen, so dass es weder Nutzwert noch Bezug zur Bibliothek bereithielt¹⁸⁶. Denkbar wäre gewesen, verschiedene Literaturgattungen oder Subgenres vorzustellen, eventuell die Geschichte des Krimis zu erläutern etc. Das hätte außerdem den Vorteil, dass sich die Mitarbeiter über das jeweilige Thema informieren könnten – in kompakter Weise und nicht durch typische Verlagswerbung –, was ihren Kenntnisstand erweitern würde.

Der Einfluss der Kooperationspartner ist differenziert zu betrachten. Da die Bibliothek auf deren finanzielle Förderung angewiesen ist, hat sie bei der Auswahl der Medien kaum Mitspracherecht. Den Verlagen bietet sich die Möglichkeit, vorzeitig Werbung für die Frankfurter Buchmesse zu machen. Da dort üblicherweise Trendthemen bevorzugt werden, ist die Auswahl zwar aktuell, aber mitunter für die Nutzer der Bibliothek ungeeignet oder sie passt nicht ins Bestandskonzept. Durch eine mit dem Buchhandel getroffene Vereinbarung liegen die Bücher zur Ansicht aus. Das ruft bei den Nutzern ein Negativerlebnis hervor, können die Medien doch nicht sofort entliehen werden. Stattdessen soll die Ausstellung zum Kauf anregen, zum Vorteil der Buchhandlung(en).

Die Verteilung der Hefte über einen bibliotheksexternen Anbieter ist generell zu begrüßen. So liegt es nicht nur in der Bibliothek aus, sondern erreicht auch potentielle Neukunden der Bibliothek. Da das Prospekt allerdings über eine kostenfreie Anzeigenzeitung verteilt wird, birgt es die Gefahr, dass es, kaum beim Empfänger angekommen, sofort entsorgt wird. Eine kostenpflichtige Zeitung erreicht nur eine bestimmte Gesellschaftsschicht. Die beste Möglichkeit wäre hier wohl eine Regionalzeitung, die kostenlos an alle Haushalte verteilt wird.

Natürlich ist es ein gutes Marketing-Tool, bekannte Persönlichkeiten – in dem Fall Sarah Wiener, Promi-Köchin – zu einer Autogrammstunde in die Bibliothek einzuladen. Jedoch sollte überprüft werden, ob die entstehenden Ausgaben wirklich einen nachvollziehbaren Nutzen für die Bibliothek bringen. Fans von Sarah Wiener würden

¹⁸⁵ Vgl. Erlesen Kochen – Kochen erlesen [2007],
http://www.berlin.de/imperia/md/content/citybibliothek/veranstaltungen/broschuere_druck.pdf.

¹⁸⁶ Vgl. Vorsicht Hochspannung [2008].

die Autogrammstunde auch an jedem anderen Ort besuchen. Die Bibliothek müsste hier versuchen, die potentiellen Kunden während ihres Besuches geschickt über die Angebote der Bibliothek zu informieren.

Ein Projekt wie die Themenwochen hat unweigerlich zur Folge, dass Geld an anderen Stellen eingespart werden muss, um es auf den „Spezialgebieten“ investieren zu können. Die Bibliothek läuft Gefahr, zu eintönig zu werden und eine ihrer Hauptaufgaben, Medien für eine breite Bevölkerungsschicht zur Verfügung zu stellen, zu vernachlässigen. Sind Spezialisten in ausreichender Zahl vorhanden, braucht die Bibliothek auch ihren Universalanspruch nicht abzulegen, da allen Gebieten die gleiche Aufmerksamkeit zuteil werden könnte.

Erhebungen, ob das Ziel, Neunutzer zu gewinnen, erreicht wurde, gibt es nicht.

Die Einrichtung der „**Generation Plus**“ hat sich in Gütersloh gelohnt. Der Bereich wird sehr gut von älteren Menschen, aber auch gerne von Pflegekräften und Angehörigen genutzt. Die Bibliothek hat einen Nutzerzuwachs besonders bei den zielgruppenbezogenen Veranstaltungen festgestellt.

Verwunderlich ist das nicht, fand die Umsetzung doch unter guten Voraussetzungen statt. Die Generation Plus hat eine eigens dafür Verantwortliche. Das ist nicht nur betriebsintern bekannt, sondern wird auch online kundgetan. Unter dem speziell eingerichteten Bereich auf der Webseite der Bibliothek findet sich auch der Menüpunkt „Ansprechpartnerin“¹⁸⁷. Verstärkt durch ein Foto haben die Nutzer bei Fragen sofort eine Bezugsperson. Eine gute Herangehensweise, durch die die Bibliothek an Kundennähe gewinnt. Die Verantwortliche ist seit 1996 mit der Veranstaltungsarbeit für Senioren betraut und verfügt durch zahlreiche Fortbildungen über die nötige Erfahrung in diesem Feld. Durch ihr Zusatzwissen können Veranstaltungen bedarfsgerechter gestaltet werden. Erfreulich ist auch, dass dazu oft Ressourcen der Bibliothek zum Einsatz kommen.

Welche Themen in der „Generation Plus“ zu finden sein sollten, wurde im Vorfeld durch eine Befragung mit etwa 100 – 120 Bögen ermittelt. Zwar ist sie durch die geringe

¹⁸⁷ Vgl. Ansprechpartnerin (o. A.), http://www.stadtbibliothek-guetersloh.de/Seite/Ansprechpartnerin_Node_3806.htm.

Anzahl an Teilnehmern nicht sehr repräsentativ, hat aber eine Idee vermittelt, was in den Bestand aufgenommen werden soll.

Da auch der Medienmarkt die Zielgruppe „Senioren“ erkannt hat, ist das Medienangebot recht gut. Nur der Bereich „Reisen“ hält noch wenig altersspezifische Literatur bereit. Zwar werden Medienlisten der ekz als Orientierung genutzt, der Bestandsaufbau richtet sich aber überwiegend nach der Nachfrage. Damit zeigt die Bibliothek, dass sie die Wünsche der Nutzer berücksichtigt.

„Generation Plus“ ist ein besonders geeignetes Beispiel dafür, dass die Nutzungsintensität der Medien gesteigert werden kann, wenn inhaltliche Kenntnisse über sie vorhanden sind. Viele der Medien, die sich jetzt im „Generation Plus“-Bereich unter „Finanzen/Recht“ befinden, wurden vorher in der Sachgruppe Recht kaum genutzt. Das hieß schon damals nicht, dass sie niemanden interessierten. Die Nutzer wussten nur nicht von ihrer Existenz. Nun, da sich Senioren sicher sein können, dass die Medien für sie geeignet sind, werden sie auch entliehen. Ähnlich verhält es sich mit Medien zum Thema „Pflege“.

Mitunter ist es lohnenswert, einzelne Medien für bestimmte Zielgruppen auszugliedern. Damit wird das Angebot überschaubarer. Ohne, dass der Nutzer etliche Zeit mit Anlesen vor dem Regal verbringen muss, weiß er bereits, dass die Medien auf ihn zugeschnitten sind. Das ist natürlich nur möglich, wenn das „Anlesen“ schon vorher vom Bibliothekspersonal übernommen wurde. Zudem darf nicht vergessen werden, die Medienauswahl auch als solche zu bewerben (durch Plakate, Hinweisschilder u. ä.).

Auch andere Bibliotheken konzentrieren sich verstärkt auf die Zielgruppe Senioren. So hat die Duisburger Stadtbibliothek ein Bestandsangebot für Mitbürger über 60 zusammengestellt¹⁸⁸. Betreut wird der Bereich aber nicht von speziell ausgebildetem Personal, so dass auch kein Ansprechpartner vorhanden ist. Sicherlich ist dies auch ein Grund dafür, warum sich die Zahl der aktiven Nutzer über 60 nicht wesentlich verändert hat¹⁸⁹.

¹⁸⁸ Näheres dazu: Barbian, Jan-Pieter; Fühles-Ubach, Simone (2008): Aktiv im Alter. Besondere Angebote für die Generation 60plus in der Stadtbibliothek Duisburg. In: BuB – Forum Bibliothek und Information, Jg. 60, H. 6, S. 486–489.

¹⁸⁹ Diese Information entstammt dem E-Mail-Kontakt vom 20.05.2009 mit Wolfgang Eilers, Mitarbeiter an der Stadtbibliothek Duisburg.

4.2 Kooperation

Allen vorgestellten Beispielen ist gemein, dass es sich um Kooperationen mit Partnern außerhalb der Bibliothek handelt. Dabei laufen Bibliotheken grundsätzlich Gefahr, nicht als gleichwertiger Partner betrachtet zu werden.

Trotzdem die Verständigung der Mitglieder der Wattenscheider **Kultur-WG** gut ist, könnte die Kooperation für die Kunden effektiver gestaltet werden.

Seit der gemeinsamen Unterbringung der drei Partner richtet die Bibliothek mehr Veranstaltungen aus: waren es vor der WG-Gründung noch sechs, sind es nun 18¹⁹⁰. Leider ist dies eine eher quantitative als qualitative Aussage, denn die Bestände der Bibliothek kommen dabei nur sehr selten zum Einsatz. Es hat zuweilen den Anschein, als stünde die Bibliothek für Veranstaltungen nur als Raum zur Verfügung.

Die Anzahl der Neuanmeldungen und die Nutzung der Bibliothek insgesamt sind seit dem Umzug kräftig gestiegen. Zusätzliche Nutzer gewinnt die Bibliothek vor allem durch die Tatsache, dass für Besucher von Stadtarchiv und VHS der Zugang über die Bibliothek erfolgt und sie so mitunter „hängen bleiben“. Dieser Effekt kann und muss verstärkt werden, beispielsweise mittels eines „Parcours“, der die Nutzer gezielt an für sie in Frage kommende Materialien vorbeiführt.

Die Bibliothekare bemühen sich, auch den Kunden von VHS und Archiv zu helfen. Genaue Auskunft zu den Beständen des Archivs oder den Inhalten der VHS-Kurse kann sie nicht erteilen. Hier sollten die Bibliothekare die Möglichkeit haben, sich umfassend darüber zu informieren. Dieses Wissen könnte dann in die Programmarbeit einfließen.

Grundsätzlich positiv anzumerken ist, dass Nutzer durch die Kultur-WG nur noch eine Anlaufstelle für drei unterschiedliche Belange haben. Besonders Stadtarchiv und Bibliothek unterstützen sich gegenseitig mit Materialien, je nachdem, wer ausführlichere Informationen bereithält.

¹⁹⁰ Stand: Januar 2008, vgl. Grimberg, BuB 2008, H. 1, S. 13.

Die Stadtbücherei Würzburg bietet ihre **Theaterbeutel** u. a. in einem eigens dafür gestalteten Bereich der Bibliothek an, der auch mit theaterpädagogischen Medien gut bestückt ist und Theaterinteressierten außerdem die Spielprogramme zahlreicher deutscher Bühnen zur Verfügung stellt. Auf der Webseite der Bücherei werden die Theaterbeutel speziell angepriesen¹⁹¹. Die Nutzer müssen also nicht erst in die Bibliothek gehen, um von diesem Service zu erfahren. Gleichzeitig wird vermittelt, in welchem Bereich der Bibliothek die Theaterbeutel zu finden sind.

Für die Zusammenstellung der Beutel ist die Lektorin für Tanz, Theater und Film verantwortlich. Damit sind die Voraussetzungen für eine gleichbleibende, wenn nicht stetige Verbesserung der Theaterbeutel gegeben. Durch die ständige Zusammenarbeit mit Theater und Theaterpädagogen sowie Lehrern ergeben sich für die Bibliothek nützliche Kontakte. Diese können auch zu einem späteren Zeitpunkt wieder von Bedeutung sein.

Da sich die Aufführungen ändern, muss sich die Bibliotheksmitarbeiterin mit jedem Stück intensiv beschäftigen. Die Auswahl der Medien erfolgt so mit großer Sorgfalt. Weiterhin ist diese Kooperation nicht nur eine oberflächliche Mitarbeit der Bibliothek, sondern sie bringt ihre Bestände aktiv mit ein. Die Ausleihfrequenz gibt ihr recht: Sobald eine Premiere stattfindet, beginnen die Anfragen von Schulen und „gewöhnlichen“ Bibliotheksnutzern nach den Theaterbeuteln. Über die Laufzeit des Stückes müssen die Theaterbeutel vorgemerkt werden, denn sie sind permanent ausgeliehen.

Die Stadtbücherei leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Kundenbindung. Darüber, ob Neukunden geworben wurden, lassen sich keine Angaben machen.

Zahlreiche amerikanische Bibliotheken bieten ihren Nutzern den Theaterbeuteln ähnliche Materialsammlungen. Dabei handelt es sich vor allem um Büchertaschen für Buchclubs, die sehr gute Ausleihzahlen erzielen. Am Ende der Bücher finden sich Fragen, die vom Buchclub als Diskussionsgrundlage verwendet werden können¹⁹².

¹⁹¹ Vgl. Theaterbeutel (o. A.), <http://www.stadtbuecherei-wuerzburg.de/stadtbuecherei/service/theaterbeutel/index.html>.

¹⁹² Vgl. Trott, Reference & User Services Quarterly 2008, H. 1, S. 30 ff.

4.3 Beratung

Readers' Advisory hat in den USA eine lange Tradition. Nach einem Höhepunkt in den 1920er bis 40er Jahren ebte die Nachfrage nach diesem Dienst ab und erlebte einen erneuten Aufschwung Anfang der 80er Jahre¹⁹³ des vergangenen Jahrhunderts. Das Standardwerk zu diesem Thema stammt von Joyce G. Saricks und Nancy Brown¹⁹⁴.

Anliegen der Readers' Advisors ist es, Hobbylesern den Überblick des Buchmarktes zu erleichtern¹⁹⁵. Sie filtern das Angebot entsprechend den Wünschen ihrer Nutzer. Sie möchten so ihren Beitrag zur Leseförderung leisten.

Readers' Advisory ist ein Beispiel dafür, dass sich Bibliotheksarbeit nicht immer auf eine vordefinierte Zielgruppe beschränken muss. Jeder, der gerne liest, kann diesen Service nutzen.

Der wichtigste Teil ist das direkte Gespräch mit dem Nutzer. Leser reden gerne über Bücher¹⁹⁶, viele wissen aber nicht um die Kompetenz der Bibliothekare und trauen sich deshalb nicht, diese direkt anzusprechen. Readers' Advisors kennen dieses Problem und gehen auf die Leute zu. Dafür haben sich gewisse Eingangsfragen etabliert¹⁹⁷.

Die persönliche Beziehung zwischen Leser und Bibliothek ist extrem wichtig, dienen doch die Gespräche auch dem Erkenntnisgewinn für Bibliothekare. Im Gegensatz zu früher hat diese Beziehung aber an Didaktik verloren¹⁹⁸.

Das Gespräch ist erfolgreich, wenn dem Leser vermittelt wird, dass er in der Bibliothek über Bücher reden kann und Lektürevorschläge bekommt¹⁹⁹. Auch wenn die Vorschläge nicht angenommen wurden, sind die Leser angehalten, wieder in die Bibliothek zu kommen, um ihre Erfahrungen mit anderer Lektüre kundzutun²⁰⁰. So wird für einen kontinuierlichen Austausch zwischen Lesern und Bibliotheksangestellten

¹⁹³ Vgl. Saricks; Brown (1989), S. VII.

¹⁹⁴ Vgl. Saricks; Brown (1989).

¹⁹⁵ Vgl. ebd., S. 1.

¹⁹⁶ Vgl. ebd., S. 6.

¹⁹⁷ Vgl. ebd., S. 32 ff.

¹⁹⁸ Vgl. ebd., S. 6.

¹⁹⁹ Vgl. ebd. S. 25.

²⁰⁰ Vgl. Bessman Taylor, Reference & User Services Quarterly 2006, H. 4, S. 35.

gesorgt. Da viele Leser Experten auf ihren Interessengebieten sind, finden sich auch während eines Readers' Advisory Interviews Nutzer untereinander, indem sie sich an der Konversation beteiligen²⁰¹. Die Bibliothek fungiert hier als Ort der Kommunikation.

Um besagte appeal factors zu identifizieren, müssen sich die Mitarbeiter intensiv mit dem Bestand und dem Buchmarkt auseinandersetzen und gerne lesen – je mehr, desto besser. Geübte Readers' Advisors können die appeal factors auch identifizieren, ohne das Buch gelesen zu haben²⁰².

Mit zunehmender Größe der Bibliothek wird auch Readers' Advisory schwerer. Readers' Advisors müssen sich stärker auf spezielle Hilfsmittel wie „The Reader's Advisor online“ verlassen. Deshalb empfiehlt sich in großen Bibliotheken der Einsatz mehrerer Readers' Advisors und eine Verteilung der Genres, um den Qualitätsansprüchen gerecht werden zu können.

An der Johnson County Library ist Readers' Advisory ein Vollzeitjob. Die Bibliothekare können sich ganz auf ihre Aufgabe konzentrieren. Damit wird für ein Höchstmaß an Qualität gesorgt. Eine Teilung der Arbeitszeit wäre ein guter Kompromiss.

Monatlich werden vom Readers' Advisor der Johnson County Library etwa acht bis zwölf personalisierte Leselisten erstellt und alle zwei Wochen ca. drei Bücher besprochen. Um den gesamten Personalstab zu informieren, werden Grundlagen zu appeal factors geschult (vom Readers' Advisor) oder es finden zwei halbtägige Veranstaltungen zu einem bestimmten Genre statt. Wenn möglich, werden Experten eingeladen und Buchbesprechungen von Bibliothekaren für Bibliothekare organisiert.

Mittlerweile ist Readers' Advisory eine feste Größe in amerikanischen Bibliotheken, so dass die Kunden um diesen Service wissen. Er ist besonders in großstädtischen Bibliothekssystemen in den USA beliebt. Dort findet sich der Service oftmals in der Zentralbibliothek.

²⁰¹ Vgl. Saricks; Brown (1989), S. 25.

²⁰² Vgl. ebd.

Auch an vielen Universitäten ist Readers' Advisory mittlerweile fest im Lehrplan verankert, anders als noch vor einigen Jahren²⁰³.

Readers' Advisory wird ständig weiterentwickelt. Es beschränkt sich in vielen Fällen nicht mehr nur auf die Belletristik, sondern wird auch auf andere Bestandssegmente übertragen. In Gesprächen mit Nutzern versucht man sich auch an dem umgekehrten Weg, indem man fragt, was ihnen an einem Werk nicht gefallen hat. Für Readers' Advisors stellt sogar die Frage nach einem „guten Buch“ kein Problem dar. Man geht sogar so weit, Menschen in der Öffentlichkeit beim Lesen zu beobachten und daraus Schlüsse zu ziehen²⁰⁴. Deutschland ist von solchen Entwicklungen noch weit entfernt.

„**What to read**“ ersetzt natürlich kein Readers' Advisory Interview, ist aber zumindest ein Fortschritt gegenüber automatisch generierten, „personalisierten“ Newslettern wie NextReads²⁰⁵. Das Bibliotheksteam, selbst keine Readers' Advisors, wechselt sich mit der Beantwortung der Fragen ab, so ist gewährleistet, dass sich jeder regelmäßig in der Beantwortung von Nutzerfragen übt und einen ähnlichen Kenntnisstand über die Nutzerwünsche nachweisen kann. Schwierige Anfragen werden zudem im Team gelöst. Das fördert die Kommunikation und den Wissensaustausch untereinander. Seit Einführung des Services vor sechs Jahren erhalten die Mitarbeiter zwischen einer und fünf Anfragen täglich.

Deutlich wird, dass der Service an Qualität einbüßt, weil die Mitarbeiter sich nicht auf diese Aufgabe konzentrieren können und verstärkt auf Hilfsmittel angewiesen sind. Dennoch schulen sie sich dadurch selbst im Umgang mit ihnen.

4.4 Aktive Informationsdienstleistungen

Aktive Informationsdienstleistungen zeichnen sich dadurch aus, dass der Bibliothekar einen Service anbietet, der nicht auf einen expliziten Kundenwunsch ausgerichtet ist.

²⁰³ Vgl. Interview Saricks (2006), <http://lu.com/ranews/mar2006/orr.cfm>.

²⁰⁴ Vgl. Planes, Trains, and Lanes (2009), <http://www.readersadvisoronline.com/blog/index.php/2009/06/27/planes-trains-and-lanes-47/>

²⁰⁵ Weitere Informationen zu NextReads unter <http://www.nextreads.com/> (letzter Zugriff: 04.07.2009).

„Die Bibliothek liefert gewünschte Informationen, bevor der Kunde weiß, dass sie existieren.“²⁰⁶

Häufig von Bibliotheken angebotene aktive Dienstleistungen umfassen Neuerwerbungslisten oder Lesetipps.

Auch die Stadtbibliothek Gütersloh empfiehlt ihren Nutzern und allen Interessierten Medien. Was diesen Tipp so außergewöhnlich macht, ist die Tatsache, dass die Rezension von den Bibliotheksmitarbeitern selbst verfasst wurde. Daran kann sich jeder beteiligen. Die Auswahl erfolgt nach persönlichen Vorlieben. Da der Tipp nicht anonym ist, kann er einem bestimmten Mitarbeiter der Bibliothek zugeordnet werden. Dieser kann seine Erfahrungen und Eindrücke mit der Lektüre an den interessierten Bibliotheksnutzer weitergeben. Die Bibliothek zeigt mit dem Tipp auch, dass das Personal durchaus gerne liest. Die Kunden der Bibliothek können sich so u. U. mit ihm identifizieren.

Positiv zu erwähnen ist hier außerdem die vor Jahren erfolgte Absprache der Bibliothek mit der Redaktion der „Neuen Westfälischen“, den **Tipp des Monats** abzudrucken. Er erscheint zusätzlich mit einer (meist thematisch abgestimmten) Hitliste der zehn beliebtesten Bücher des vergangenen Jahres. Diese Hitliste wird mit Hilfe der Ausleihzahlen ermittelt. Somit bekommt der Leser nicht nur eine fachliche Empfehlung der Bibliothek, sondern außerdem eine indirekte Empfehlung der Bibliotheksnutzer. Die Stadtbibliothek betrachtet Besprechung und Hitliste in erster Linie als Marketing-Instrumente.

Derzeit beschränken sich die vorgestellten Titel meist auf Werke der Belletristik, Kinder- und Sachbücher. Wünschenswert wäre auch verstärkt die Konzentration auf andere Medienarten, so wurden Spiele und CDs noch nie vorgestellt.

Ähnlich dem „Tipp des Monats“ ist das „**Thema des Monats**“ der medien@age Dresden.

Damit der Thementext verfasst werden kann, muss sich der Verantwortliche mit dem Thema beschäftigen und im Bestand der Bibliothek nach geeigneten Medien

²⁰⁶ Plassmann et al. (2006), S. 201.

recherchieren. So erschließt sich dem Verfasser der Bestand zusätzlich, zumal nicht nur Neuerwerbungen vorgeschlagen werden.

Durch das Thema des Monats präsentiert sich die Homepage der Jugendbibliothek jeden Monat neu und bleibt damit für ihre Zielgruppe interessant. Zumeist orientiert an aktuellen Anlässen gibt es den Jugendlichen Anreize, sich mit dem Thema und der Bibliothek auseinanderzusetzen. Nutzer haben zudem die Möglichkeit, die Tipps zu kommentieren und eine Bewertung abzugeben.

Da die Bibliothek nicht auf Schulliteratur verzichtet, und diese sogar vom Restbestand ausgegliedert und nach Schulfächern geordnet präsentiert, wäre hier auch die Abstimmung mit Lehrern und Lehrplänen möglich. Schüler wären so angehalten, sich mit dem Thema intensiv zu befassen. Dies hätte Vorteile für die Bibliothek, denn sie müsste sich über die Medientipps hinaus mit dem Thema befassen, um allen Schülern in ausreichendem Maße Material bieten zu können. Generell wäre es wünschenswert, wenn die vorgestellten Medien gestaffelt im Bestand der Bibliothek zu finden wären.

Aus zeitlichen Gründen werden die Kurzbeschreibungen der einzelnen Tipps derzeit von Amazon importiert. Eine Vereinbarung mit dem Online-Händler erlaubt es der Bibliothek, die dort hinterlegten Rezensionen zu nutzen. Für die Bestandskenntnis wäre hingegen eine eigens verfasste Inhaltsangabe förderlich. Selbst wenn das Buch von den Mitarbeitern nicht selbst gelesen wird, so beschäftigt man sich doch intensiver mit der Lektüre. Um den Nutzern das Auffinden der Medien zu erleichtern, würde sich auch eine Standortangabe zu den jeweiligen Tipps empfehlen.

Dass das Bibliotheksmagazin vor allem an politische Handlungsträger versendet wird, macht den primären Zweck von „**Enrich your life**“ deutlich. Es ist zwar auch online verfügbar, aber nicht sofort auf der Webseite der Bibliothek auffindbar. Die Zeitschrift ist damit eher eine Zusatzleistung der Bibliothek, weshalb die Beteiligung der einzelnen Bibliothekare auch nicht höher ausfallen kann. Sie müssen meist anonym bleiben. Vermeintlichen Kleinigkeiten wie der Standortangabe der vorgestellten Medien wird keine Beachtung geschenkt.

Dennoch kommt das Magazin bei Nutzern und vor allem den Mitarbeitern gut an. Letztere nutzen es in erster Linie als internes Informationsmittel. Positiv zu erwähnen ist

die Sektion für Migranten, für die sich die Queens Library besonders vorbildlich einsetzt²⁰⁷.

BookSpace verfügt mittlerweile über mehr als 100.000 Profile und kann eine hohe Nutzungsintensität²⁰⁸ sowie viel positives Feedback verzeichnen. Auf das optisch ansprechende Portal wird mehrere hundert Mal im Monat zugegriffen.

Von den Verantwortlichen wird die weltweite Nutzung angestrebt. Es ähnelt mit seinen Buchlisten dem Online-Buchhandel Amazon, verzeichnet aber nur Titel, die in den Bibliothekskatalogen verzeichnet sind. Damit können sich Bibliothekare einen spezifischeren Überblick über Kundenmeinungen verschaffen.

Die Bibliothekare selbst werden durch ihre Beiträge zu einem Teil der „Community“ und auch dementsprechend anerkannt. Der Nutzer verliert die Scheu vor ihnen. Den teilnehmenden Bibliotheken ist die Kundennähe besonders wichtig. Deshalb bilden alle auf BookSpace verwendeten Fotos Nutzer oder Bibliotheksmitarbeiter ab.

4.5 Bestandskenntnis durch Medienauswahl

Die Hamburger Bücherhallen haben schon lange erkannt, dass die Kompetenz der Mitarbeiter im Jugendalter (junge Fachangestellte für Medien und Informationsdienste, Praktikanten, Auszubildende) unverzichtbar für den Bestandsaufbau der Jugendbibliothek ist. Die Marktsichtung geschieht wesentlich schneller, da sich die Zielgruppe ständig mit entsprechenden Instrumenten umgibt, um ihre Existenz und Inhalte weiß (Jugendzeitschriften, Musiksendungen etc.). Ähnlich ist es, wenn Mitarbeiter ein bestimmtes Interesse verfolgen. Die Informationsaufnahme erfolgt praktisch „von selbst“ und ist nicht erzwungen. Fehleinkäufe der Bibliothek sind in der Folge eher selten. Die angesprochenen Gruppen wissen selbst am besten, was ihnen gefällt und können dies auch im Nutzerkontakt übermitteln. Ein Nutzer fragt einen Gleichaltrigen oder jemanden mit denselben Interessen eher um Rat als jemanden, der

²⁰⁷ Vgl. Merker, BuB 2009, H. 2, S. 110 ff.

²⁰⁸ Einige statistische Angaben: e-News: 2500 Abonnenten, Author alert: 7482 Registrierte, Katalogkommentare: über 17.000, generierte Buchlisten: 900 (Stand: 19.05.2009).

aus der Zielgruppe fällt. Bibliotheksmitarbeiter und Nutzer begegnen sich auf gleicher Ebene, Aussagen werden als authentischer gewertet.

Das Modell „**Juniorbetrieb**“ ist an der Hoeb4U einmalig, hat aber zumindest in Ansätzen Nachahmer gefunden: So hat die Verantwortliche der Kinderbibliothek der Stadtbücherei Nordenham, Ulrike Schönherr, ihre „Leseclub-Kids“ mit auf die Kinder- und Jugendbuchmesse genommen, und die Bücherwünsche der Kinder und Jugendlichen erfüllt.

Die Hoeb4U ist mit ihrem Modell sehr erfolgreich: Sie verzeichnet extrem hohe Ausleihzahlen²⁰⁹, die keinesfalls in dieser Größenordnung erzielbar wären, würde der Bestandsaufbau an der Zielgruppe vorbeigehen.

Das Gleiche gilt für die **Türkische Bibliothek**. Türkischstämmige Mitbürger werden sich eher an einen Bibliotheksmitarbeiter wenden, der ihre Sprache versteht und auch darin Auskunft geben kann. Wird der Bestandsaufbau für die Fremdsprache von einem Landsmann durchgeführt, kann davon ausgegangen werden, dass das Angebot hochwertig ist. Erteilten Informationen wird mehr Bedeutung zugemessen, als wenn der Auskunft gebende Mitarbeiter nur Deutsch sprechen würde.

In den 15 Jahren, die der türkischstämmige Mitarbeiter in der Bibliothek Rheydt beschäftigt ist, haben sich die Neuanmeldungen verachtfacht. Die Türkische Bibliothek verzeichnet 5000 – 6000 Ausleihen jährlich. Nutzerfreundlicher wäre eine Vollbeschäftigung des Mitarbeiters, die den täglichen Nutzerkontakt garantieren könnte.

Der Bestandsaufbau von fremdsprachigen Beständen sollte immer von Mitarbeitern durchgeführt werden, die besagter Nationalität angehören oder über sehr gute Sprachkenntnisse verfügen. Dies ist beispielsweise auch an der San José Public Library üblich²¹⁰.

Frankfurt am Main verfügt zwar über eine „Internationale Bibliothek“, aber: *„Sprachkompetenzen, die für einen Bestandsaufbau in den Sprachen der Zielgruppen*

²⁰⁹ Vgl. Achberger, BuB 2008, H. 6, S. 478.

²¹⁰ Vgl. Berry, Bibliotheken der Welt: Vereinigte Staaten von Amerikas 2007, S. 25.

*notwendig sein könnten, sind in der Stadtbücherei nur vereinzelt vorhanden [...]*²¹¹.

Das Projekt „**Lebende Bücher in Ihrer Bibliothek**“ wurde vom Bereich Öffentlichkeitsarbeit der Bibliothek organisiert. Der Verantwortlichen kamen ihre langjährige Erfahrung und bestehende Kontakte zugute, um geeignete „Bücher“ ausfindig zu machen.

Die Auswahl musste bestimmten Ansprüchen gerecht werden, damit das Ziel der Veranstaltung nicht verfehlt wird. Häufig obliegt die Kontaktpflege zu anderen Einrichtungen oder Einzelpersonen Bibliotheksmitarbeitern mit verhältnismäßig wenig Nutzerkontakt. Vorhandenes Expertenwissen über diese Partner kommt dem Nutzer also oft nicht direkt zugute. Die nicht an der Planung beteiligten Mitarbeiter wissen wenig über die ausgesuchten „Bücher“, werden sie nicht vom Verantwortlichen unterrichtet. Für die Mitarbeiter stellt es eine Bereicherung dar, wenn sie selbst mit dem Lebenden Buch in Kontakt treten. Dabei ist zu beachten, dass die „Bücher“ selbst potentielle Nutzer der Bibliothek sind.

Bei der Durchführung treten die Bibliothekare zu sehr in den Hintergrund. Das Projekt sollte dazu genutzt werden, das Kontaktverhältnis zwischen Nutzern und Bibliotheksmitarbeitern zu stärken. So könnten sich die Mitarbeiter selbst als Lebendes Buch zur Verfügung stellen. Die Bibliothek bleibt durch den persönlichen Bezug länger im Gedächtnis der Teilnehmer. Positiv zu erwähnen ist, dass die Chance ergriffen wurde, eine Bestandsauswahl der Bibliothek zu präsentieren. Dazu wurden empfehlenswerte Buchtitel ausgestellt, die thematisch zu den jeweiligen Lebenden Büchern passten²¹².

Das Projekt wird als Erfolg gewertet, ca. 130 Besucher konnten mit Lebenden Büchern ins Gespräch kommen²¹³. Einen direkten Zusammenhang zu späteren Nutzungserfolgen gibt es aber nicht.

²¹¹ Lotz (2002), S. 55.

²¹² Vgl. Schachner (2007), S. 27.

²¹³ Vgl. ebd., S. 33.

4.6 Veranstaltungen

Als Beispiel dafür, dass Vielleserei der bibliothekarischen Veranstaltungsarbeit nicht unbedingt schadet, gilt der **Literatur-Cocktail** der Stadtbücherei Nordenham.

Der Referent kennt den Bestand durch seine Lese-Leidenschaft sehr gut. Es ist sein persönlicher Anspruch, die Medien der Bibliothek zu kennen. Dadurch wird er auch zum Hauptansprechpartner der Bibliothek bei Leserfragen nach Lektürevorschlägen und kann die Leseinteressen der Nutzer gut einschätzen. Bei der Auswahl der Bücher ist für den Referenten entscheidend, dass sie auch anderen gefallen könnten. Dabei schreckt er nicht davor zurück, Werke vorzustellen, die ihm selbst nicht gefallen haben oder relativ unbekannt sind²¹⁴. Damit regt er zur Nutzung der „unsichtbaren“ Bestände der Bibliothek an, zumal er weitestgehend von der Besprechung von Selbstläufern, also Medien mit hoher Ausleihfrequenz, absieht.

Das Einstellen der Besprechungen im Internet dient auch Nichtnutzern als Informationsmittel. Ein persönliches Fazit des Referenten sorgt für eine Relevanzeinschätzung beim Leser. Grundsätzlich besteht für sie die Möglichkeit, die Literaturtipps auch zu kommentieren, was jedoch sehr selten getan wird. Die wenigen abgegebenen Kommentare werden vom Bibliothekspersonal zur Kenntnis genommen.

Auch beim **Book Slam** müssen sich die Bibliotheksmitarbeiter intensiv mit den Medieninhalten auseinandersetzen, um die Bestandteile eines Buches zu identifizieren, die sich für die Präsentation eignen und am ehesten dazu führen könnten, dass das Buch zum Siegertitel gekürt wird.

Aufgrund sinkender Medienetats entscheiden sich viele öffentliche Bibliotheken eher für eine breitere Titelauswahl, als für eine Staffelung der Medien. Diese muss bei einem Book Slam aber unbedingt vorhanden sein, damit die Teilnehmer die vorgestellten Medien auch gleich lesen können und nicht enttäuscht die Bibliothek verlassen. In Dresden sind einige der vorgestellten Bücher in Klassensätzen vorhanden, jedoch nicht alle.

In Dresden werden die Book Slams zurzeit nur für Schulklassen angeboten. Dabei wäre es durchaus denkbar, sie auch für Interessenten aller Altersklassen oder andere

²¹⁴ Vgl. Mertinkat (2009), http://www.nwzonline.de/index_regionalausgaben_kreis_wesermarsch_nordenham_artikel.php?id=1990654.

Zielgruppen durchzuführen. Die Bibliothek vermittelt damit Flexibilität. Ebenso würde sich keine Routine einstellen, wenn nicht immer die gleichen Titel in gleicher Weise vorgestellt werden. Eine ständige Auseinandersetzung des Personals mit dem Buchbestand wäre die positive Folge.

Book Slams eignen sich außerdem dazu, Schülern Schulliteratur schmackhafter zu machen. Dazu muss eine Kooperation mit schulischen Einrichtungen erfolgen, die auch noch für weitere Zwecke vorteilhaft sein kann. In Dresden gibt es bereits einige Kooperationsverträge zwischen den Zweigbibliotheken, Kindergärten und Schulen.

Die Gewinnerbücher könnten zudem präsentiert werden. Andere Nutzern würden sie eventuell als Orientierungshilfe nutzen.

Beim **Sinnesparcours** wird das Kurzreferat von den Lektoren verfasst. Sie und die dann vortragenden Mitarbeiter müssen sich zwangsläufig mit dem Bestand und seinen Besonderheiten beschäftigen.

Bei der Auswahl des zu erratenden Titels müssen, ähnlich wie beim Book Slam, geeignete Passagen bzw. Schlüsselbegriffe identifiziert werden. An Anspruch gewinnt der Sinnesparcours, je besser das Buch dem Bibliothekar bekannt ist, da auch nicht ganz offensichtliche Begriffe extrahiert werden können. Der Sinnesparcours animiert zum bibliothekarischen Lesen.

Als „Lösungstitel“ eignen sich hier aber nur bekannte Werke, dennoch hat der Sinnesparcours Potenzial, Lesern ihnen noch nicht bekannte Bestandsgruppen zu präsentieren und sie für die Medienaufstellung der Bibliothek zu sensibilisieren. Im besten Fall werden beim Durchlaufen der Stationen gleich neue Informationsbedürfnisse geweckt. Versucht wird, ein möglichst großes Angebotsspektrum der Bibliothek aufzuzeigen. Der Medientisch am Ende des Parcours hält noch einmal inhaltlich verwandte Medien bereit und regt zur Weiterbeschäftigung an.

Mit dem Sinnesparcours animiert die Bibliothek zur Kommunikation der Teilnehmer untereinander, da sie sich gegenseitig bei der Lösungsfindung unterstützen müssen. Für die Leser wird wiederum der Beruf des Bibliothekars transparenter. Der direkte Kontakt mit ihm in lockerer Atmosphäre fördert die persönliche Bindung.

Die Kosten für den Sinnesparcours halten sich in Grenzen. Kostproben u. ä. sind durch bereits bekannte Sponsoren finanzierbar. Der Parcours kann zum Anlass genommen werden, neue Kontakte zu knüpfen.

Um die Sicherheit der Teilnehmer zu garantieren, kann der Sinnesparcours nur außerhalb der Öffnungszeiten der Bibliothek stattfinden. Er dauert mit ca. zwei Stunden auch recht lange und bietet nur wenigen Teilnehmern Platz.

Der Sinnesparcours könnte als geschickte Bibliotheksführung für Neuanmelder initiiert werden. Die unaufdringliche Vermittlung von Hintergrundinformationen nimmt ihr ihren sonst meist langweiligen Charakter.

Der erste Sinnesparcours der Stadtbücherei Heidelberg hatte eine durchweg positive Resonanz.

4.7 Bestandspräsentation

Die Präsentation des Bestandes sollte sich immer am Nutzer orientieren. Dabei geht es entweder darum, ihm das Auffinden von Medien zu erleichtern oder neue Eindrücke zu vermitteln.

Der „**Good Books You May Have Missed**“-**Bücherwagen**²¹⁵ zeigt, dass gute Bestandsvermittlung keinesfalls kostspielig oder zeitaufwendig sein muss. Alles, was dazu nötig ist, ist die Bestandskenntnis des Personals und ein Bücherwagen.

Die Präsentation kommt ohne viel Bewerbung aus. Eine große Tafel weist auf die hier zu findenden Bücher hin. Die Aufstellung in der Nähe der Auskunftstheke soll den Leser ermutigen, eventuelle Fragen zu stellen.

Für eine Limitierung auf 20 Titel wurde sich entschieden, weil weniger nicht einladend wirken, mehr jedoch eine unüberschaubare Masse bilden. Der Leser könnte sich leicht überfordert fühlen und den Bücherwagen unbeachtet lassen.

²¹⁵ Im Folgenden vgl. Saricks, s. 59 ff.

Da das Angebot ständig aktualisiert wird, verliert es auch über lange Zeit nicht seine Anziehungskraft. Dabei ist die Instandhaltung denkbar einfach. Da alle Mitarbeiter mit einbezogen werden, ist eine Vielfältigkeit der Auswahl garantiert. Die wechselnde Zuständigkeit der Mitarbeiter sorgt zudem dafür, dass sie darüber informiert bleiben, was die Nutzer entliehen haben und sensibilisiert sie gleichzeitig für Titel, die sie vielleicht noch nicht kennen. Der Bücherwagen gilt auch für Readers' Advisors als Anlaufpunkt, wenn ihnen die Beratungsanfrage eines Nutzers Schwierigkeiten bereitet.

Der Bücherwagen ist für viele Leser zu einem festen Anlaufpunkt geworden. Konnte er aus unterschiedlichen Gründen für kurze Zeit nicht gewartet werden, löste das bei den Besuchern einen regelrechten Sturm der Entrüstung aus. Alle Bücher wurden vom Personal gelesen oder stammen von vertrauenswürdigen Quellen. Ein Beispiel dafür, dass es sich auszahlen kann, dass das Personal gerne liest.

Eine Bestandspräsentation wie der Bücherwagen bietet sich an, wenn die Bibliothek wenig genutzte Titel vermitteln möchte. Dazu muss aber ein Thema gefunden werden, wenn die Bücher oder andere Medien nicht wahllos ausgestellt werden sollen.

Die **Bildersignaturen** erleichtern die Nutzung der Bibliothek, da sie den Hauptinhalt des Buches auf den ersten Blick erkennen lassen. Eine kleine Informationstafel am Anfang einer Themengruppe im Regal platziert erklärt, welcher Bestand sich hinter der jeweiligen Bildersignatur verbirgt. Damit dieser Hinweis nicht gelesen werden muss, ist das Thema auch schriftlich unter dem Piktogramm abgedruckt. Der Aufsteller verweist zudem auf andere Themengruppen, die für den Einzelnen auch von Interesse sein könnten.

Da es sich um ein Pilotprojekt handelt und die Bibliothekare keine Vergleichsmöglichkeiten haben, muss die Vergabe der Aufkleber sorgfältig erfolgen. Dazu muss jedes Buch zumindest angelesen werden.

Das Projekt ist noch stark verbesserungswürdig. Dennoch wurde es von den Nutzern der Stadtbücherei Nordenham sehr positiv angenommen.

Die **Turku City Library** geht noch einen Schritt weiter und stellt alle Medien zu einem Thema an eine Stelle. So kann der Nutzer das gesamte Angebot sofort überblicken. Bei größeren Bestandsgruppen kann dies zu einer Überforderung des Leser führen. Problematisch ist, dass einzelne Titel eventuell anderen Bestandsgruppen zugeordnet

werden könnten. Ist der Nutzer auf der Suche nach einem bestimmten Titel, kann er meist nicht auf den OPAC verzichten.

In **Storyville** wird der Bestand auf einzelne Themen aufgeteilt. Diese sind sehr allgemein gefasst. Der Buchbestand soll den Lernprozess der Kinder in Storyville unterstützen und zur weiteren Beschäftigung mit den Themen animieren. Dazu erfolgt auch die Absprache mit Pädagogen und anderen Bibliothekaren bei Neuerwerbungen. Positiv zu bemerken ist, dass die Bibliothek und ihr Buchangebot den Kindern auf spielerische Art nähergebracht werden. Die Kinder verlieren nicht so schnell das Interesse und werden fürs (Vor-)Lesen sensibilisiert. Bibliothekare beteiligen sich kaum aktiv an Storyville und büßen dadurch ihre Vorbild-Funktion ein. Dafür ist der Zutritt zu Storyville ohne einen Betreuer nicht gestattet. Die Bibliothek fördert so die Kommunikation und Interaktion zwischen Kind und Erzieher. Um diesen Effekt nachhaltig zu fördern, können die Bücher natürlich auch entliehen werden. Storyville hat sich als sehr erfolgreiches Projekt erwiesen. Seit Eröffnung im Februar 2008 konnte es mehr als 100.000 Besucher verzeichnen und verfügt sogar über Wartelisten, weil die Nachfrage so groß ist. Pläne für ein zweites Storyville bestehen bereits.

5. Anforderungen an Bibliothekare und Ausbildung

5.1 Veränderungen bei Bibliothek und Bibliothekaren

5.1.1 Erfolgsvoraussetzungen

Wollen öffentliche Bibliotheken fortbestehen, müssen sie eine Monopolstellung einnehmen. Dabei sollen sie nicht zu Buchhandlungen werden, die ihre Bestände gratis zur Verfügung stellen, sondern sie haben die Macht, das Lesen zu fördern, den Spaß an Literatur und damit Bildung zu wecken, zu erhalten und dafür zu einem anerkannten Anlaufpunkt zu werden.

Schon seit längerem ist bekannt, dass von der Bibliothek wesentliche Kaufimpulse ausgehen²¹⁶. Während Buchhändler in erster Linie angehalten sind, Neuerscheinungen anzupreisen²¹⁷, haben vor allem großstädtische Bibliothekssysteme Schätze, die nur darauf warten, den richtigen Leser zu finden. Die Vermittlerrolle, die Buchhandlung und Co. nicht einnehmen können, wird zur wesentlichen Funktion einer öffentlichen Bibliothek.

Zwar hat der Online-Buchhandel Amazon im Gegensatz zu vielen Buchhandlungen einzelne Titel viel länger im Angebot, kann aber nur durch unpersönliche Funktionen wie „Lieblingslisten“ und „Kunden, die jenes Buch kauften, kauften auch...“ Nutzern Anhaltspunkte geben, was individuell für sie geeignet ist. Auch andere, vermeintlich „personalisierte“ Dienste wie RSS-Feeds oder SDI-Dienste werden mit Hilfe von Schlagwörtern, Deskriptoren u. ä. automatisch generiert²¹⁸. In einer vom technischen Fortschritt dominierten Welt sehnen sich viele Bibliotheksnutzer nach persönlichem Kontakt, auch zum Bibliothekar. Da ist es erfrischend, wenn auch dieser sich nicht immer nur auf einen Computer oder das Internet verlassen muss. Nutzer legen viel Wert auf die Meinung anderer Kunden. Diese Tatsache sollten sich Bibliotheken zu Nutze machen.

Das erklärte Ziel der öffentlichen Bibliotheken sollte also ein aktives Miteinander sowohl zwischen Belegschaft und Nutzern als auch betriebsintern sein. Ein weiteres Ziel sollte

²¹⁶ Vgl. Umlauf (1997), S. 343.

²¹⁷ Vgl. Umlauf (1994), S. 5.

²¹⁸ Vgl. Plassmann et al. (2006), S. 201.

das Bestreben sein, Nutzer und Medium zusammenzuführen²¹⁹ und aktiv mit Medieninhalten zu arbeiten. Dazu ist eine umfassende Bestandskenntnis erforderlich. Für die Bibliothek ergibt sich daraus die Notwendigkeit, zumindest einen kompetenten Ansprechpartner für jeden Teil ihres Bestandes ihren Nutzern zur Verfügung zu stellen. Entscheidet sich die Bibliothek dazu, anfangs nur einen Bereich stärker zu berücksichtigen, so muss zumindest die Qualitätsaussage: „Hier sind wir richtig gut“ mit der Wirklichkeit übereinstimmen.

Bevor daran gedacht werden kann, etwas zu verändern, muss der **Wille** dazu bestehen. Anschließend ist eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema erforderlich, um sich einen Überblick zu verschaffen und weitere Arbeitsschritte bis zur Umsetzung festzulegen. Ist diese Grundvoraussetzung gegeben, kann damit begonnen werden, die positive Einstellung zum Zweck und Nutzen der Aktion nach innen und außen zu vermitteln.

Die Mitarbeiter einer Bibliothek begegnen Veränderungen oft mit Skepsis und Unsicherheit²²⁰. Aufgabe der Bibliotheksleitung ist es, Ängste abzubauen, die Chancen aufzuzeigen und Motivation zu wecken.

Damit dies möglich ist, muss das **Engagement** (engl.: „commitment“) der Leitung deutlich werden. Sie muss uneingeschränkt hinter den neuen Aufgaben und ihren Mitarbeitern stehen. Alle Beteiligten sollten sich über Ausmaß und Umfang der geplanten Aktivitäten im Klaren sein.

Erfolg kann sich nur einstellen, wenn sich das Selbstverständnis der Einrichtung und ihrer Mitarbeiter ändert. Es darf keine Scheu bestehen, sich neuer Anforderungen anzunehmen und sich zu 100 % mit dem erklärten Ziel zu identifizieren. Nur so kann auch die Öffentlichkeit davon überzeugt werden.

Damit die Durchführung gelingt, müssen finanzielle und personelle Ressourcen in genügendem Umfang aufgewendet werden. Das kann mitunter auch bedeuten, sich zu trauen, andere Arbeiten zumindest vorerst ruhen zu lassen²²¹. Die jeweiligen Mitarbeiter können nicht noch mit zusätzlichen Aufgaben belastet werden. Wenn die Umsetzung

²¹⁹ Vgl. Kluth (1979), S. 120.

²²⁰ Vgl. Berufsbild 2000 (1998), S. 51.

²²¹ Wie etwa die Produktion eigener Webseiten.

eines Vorhabens nur verhalten angegangen wird, kann es eventuell nicht zum Erfolg führen. Bestandsvermittlung kann unter keinen Umständen als zusätzliche Aufgabe der öffentlichen Bibliotheken betrachtet werden, sondern als ihre Hauptaufgabe.

Die Verteilung der Aufgabenbereiche an die Belegschaft muss unter eindeutigen Gesichtspunkten erfolgen, mitunter ist nur eine Umstrukturierung nötig. Hier kann nach den Grundsätzen des Diversity Managements²²² gehandelt werden, d. h. die Mitarbeiter decken vorrangig die Gebiete ab, die ihren eigenen Interessen entsprechen oder deren Zielgruppe sie angehören. Damit zeigt die Bibliothek deutlich, dass sie die Fähigkeiten des Einzelnen fördert und auf sein Können vertraut. Der Bibliothekar selbst kann sich mit seinem Gebiet besser identifizieren, es macht ihm viel mehr Freude, sich zusätzliches Wissen darüber anzueignen. Er fühlt sich geschätzt, was zu einer Stärkung seines Selbstbewusstseins beiträgt, und kann diese positive Einstellung auch nach außen tragen. Je kleiner das Aufgabengebiet ist, desto spezieller werden die Kenntnisse. Bleibt der Bestand für den zuständigen Bibliothekar überschaubar, sind die Voraussetzungen ideal. Zu empfehlen ist die Teilung der Arbeitszeit in Nutzerkontakt und eigenständige Beschäftigung auf dem jeweiligen Gebiet.

Die Rotation innerhalb der Gebiete ist nicht nötig, solange eine entsprechende Informationsverteilung ermöglicht wird. Regelmäßige (Kauf-)Besprechungen und Fachdiskussionen im Kollegenkreis sorgen dafür, dass das Angebot vielseitig bleibt. Trotzdem sollte die schlussendliche Kaufentscheidung beim Verantwortlichen liegen²²³. Wenn die Angebote der ekz noch genutzt werden (wovon abzuraten ist), können die neu gelieferten Titel den anderen Mitarbeitern vorgestellt werden. Der ständige Austausch ermöglicht es dem Einzelnen zudem, über andere Bestandssegmente informiert zu bleiben.

Dafür, dass Bibliothekare den Bestandsaufbau wieder vollständig selbst in die Hand nehmen, spricht schon allein die Tatsache, dass jedes Marktsichtungsinstrument eine Ergänzung braucht²²⁴, oder, wie auch die Lektoratskooperation, in vielen Bereichen mit

²²² Diversity Management ist ein Konzept der Unternehmensführung, das Vielfalt als eigenständige Ressource ansieht. Dies kann sich auf äußerlich wahrnehmbare und subjektive Unterschiede beziehen. Zum Diversity Management: <http://www.vielfalt-als-chance.de/index.php?id=10> (letzter Zugriff: 04.07.2009).

²²³ Vgl. Pfeifer, ekz-Konzepte 1993, S. 114 f.

²²⁴ Vgl. Umlauf, Arbeitsfeld Bibliothek 1994, S. 197.

zu dürftigen Informationen daherkommt²²⁵. Andere Marktsichtungsinstrumente enthalten wiederum wenig Brauchbares, beispielsweise weil sich die Informationen größtenteils aus Werbetexten zusammensetzen²²⁶. Das Hauptargument gegen die Standing Orders liegt darin begründet, dass den Mitarbeitern der Bibliothek kostbare Zeit mit ihrem Bestand verloren geht. Diese ist, sind die Fragen der Nutzer erst einmal da, nicht mehr aufzuholen.

Durch fremdgeleisteten Bestandsaufbau ist für den Einzelnen die Identifizierung mit der Bibliothek, der eigenen Arbeit und letztlich dem Bestand kaum möglich. Dementsprechend ist eine gute Arbeitseinstellung und -durchführung kaum erzielbar.

Abgesehen davon, lassen Standing Orders auch keinen Platz für lokale und ans Bibliotheksumfeld orientierte Anpassungen. Eine langweilige Standardbücherei ist die Folge²²⁷. Ist der Bestandsaufbau nicht selbst zu leisten, so muss Bibliothekaren zumindest genug Zeit bleiben, die gelieferten Medien intensiv zu sichten.

Ist die Mitarbeiteraktivierung abgeschlossen, folgt ebendiese der Nutzer. Besonders in der Anlaufphase ist eine intensive Bewerbung der neuen Services entscheidend. Natürlich ist hier schon ein gewisser Grad an Bestandskenntnis der Mitarbeiter erforderlich, um die Nutzer nicht zu enttäuschen. Wichtig ist, dass die Bibliothek selbstbewusst auftritt und auch nicht vor der Aussage zurückschreckt, dass Bibliothekare gerne lesen. Sie muss sich keinesfalls dafür schämen, solange dem Nutzer vermittelt wird, welche Vorteile er davon hat. Damit die Bibliothek nicht unnahbar wirkt, empfiehlt es sich, ihr ein Gesicht zu verleihen. Dies ist tatsächlich wörtlich zu verstehen. Es heißt, dass bei allen Eigenpräsentationen Bibliothekare in den Mittelpunkt gerückt werden müssen: Sei es durch persönliche Anwesenheit, Angabe (möglichst mit Bild) eines Ansprechpartners auf der Homepage der Bibliothek und Namens- und Tätigkeitsbereichangabe bei selbst verfassten Texten. So schafft die Bibliothek eine Vertrauensbasis. Haben sich die Kompetenzen der Bibliothekare erst einmal etabliert und werden von einer großen, heterogenen Nutzerschaft in Anspruch genommen, steht auch der Umsetzung des „dezentralen Lektoratsmodells“²²⁸ nichts im Wege.

²²⁵ Vgl. Schneider, ekz-Konzepte 1993, S. 63.

²²⁶ Vgl. Umlauf, Arbeitsfeld Bibliothek 1994, S. 199.

²²⁷ Vgl. Handbuch des Büchereiwesens (1965), 2. Halbbd., S. 131.

²²⁸ Vgl. Umlauf (1997), S. 259 ff.

Veränderungen finden nicht von einem Tag auf den anderen statt. Sie sind zumeist ein langwieriger Prozess mit Höhen und Tiefen. Rogge („Themenwochen“) strebt mit seiner Aktion an, dass die Mitarbeiter in vier bis fünf Jahren so kompetent sind, dass sich die Nutzer bei allen Fragen rund um die ausgebauten Bestandssegmente bewusst an sie wenden.

Damit wird ein weiterer wichtiger Erfolgsfaktor deutlich: **Zeit**.

Zeit wird insbesondere benötigt, um sich über das entsprechende Gebiet so umfassend zu informieren, dass der eigene Kenntnisstand den anderer Dienstleister übersteigt. Wie bereits angedeutet, ist es empfehlenswert, einen Großteil der Arbeitszeit mit Nutzern zu verbringen. Sie müssen als wichtigstes Glied und wertvollste Informationsquelle angesehen werden und intensive Gespräche sollten möglich sein. Dasselbe gilt für den Wissens- und Erfahrungsaustausch des Personals untereinander. Dazu zählen unter anderem Buchbesprechungen, Kaufbesprechungen, Diskussionen und nicht zuletzt der themenbezogene, private Austausch.

Der andere Teil der Arbeit besteht aus der Beschäftigung mit den jeweiligen Fach- und Sachgebieten. Im Detail heißt das: Auseinandersetzung mit dem Bestand sowie mit aktuellen Entwicklungen, Themen und Trends; Verschaffen eines Überblicks über den Medienmarkt; Erlernen und Arbeiten mit entsprechenden Tools, aber auch Zeit, um sich die bibliothekseigenen Publikationen anzuschauen. Daraus ergibt sich zwangsläufig die Wiedereinführung der „Lesezeit“, gerade für öffentliche Bibliotheken²²⁹.

Zum Aspekt Zeit zählt außerdem, allen interessierten Mitarbeitern und natürlich den betroffenen die Teilnahme an Schulungen und Weiterbildungsveranstaltungen zu ermöglichen. Hier sollten keine Chancen verschenkt werden. Auch die Leipziger Buchmesse sollte zum Pflichtprogramm für alle im Nutzungsdienst Tätigen gehören.

Handlungen, wie etwa die Informationsverteilung, erwecken erst einmal den Eindruck, unwirtschaftlich zu sein, tragen aber wesentlich zur Identifikation des Einzelnen mit der Einrichtung bei und erzeugen auf lange Sicht einen größeren Gewinn für öffentliche

²²⁹ So ist bei Kluth dahingehend nur vom wissenschaftlichen Bibliothekar die Rede. Vgl. Kluth (1979), S. 187.

Bibliotheken, als für den gleichen finanziellen Aufwand einen neuen Titel zu erwerben²³⁰.

Wenn Bibliothekare erst einmal gut beraten können, müssen sie auch nicht auf Bestseller verzichten, um sich von der örtlichen Buchhandlung abzuheben oder ihren Bestand zu einer Ergänzung denen vorhandener Dienstleister degradieren. Sind die Voraussetzungen gegeben, wird es wesentlich einfacher sein, die Bibliotheksarbeit nachhaltiger zu gestalten und für den Nutzer transparenter zu machen.

Schließlich wird sich der Nutzer vertrauensvoll an die Bibliothek wenden, um aus dem „Informationswirrwarr“ mit Hilfe der Bibliothekare den für seine Bedürfnisse passenden Titel zu filtern oder auch an zusätzliche, themenbezogene Informationen zu gelangen.

5.1.2 Kompetenzen und Fähigkeiten

Bibliothekare müssen sich von dem Anspruch distanzieren, jedem helfen und ihm alles, noch dazu auf hohem Niveau, bieten zu können. Die Bibliothek ist nicht der einzige Dienstleistungsbetrieb auf der Welt. Es wird immer Spezialisten geben, die das, was Bibliothekare *auch* machen, besser machen. Deshalb sollten sie sich auf das besinnen, was man mit Bibliothek und Bibliothekaren verbindet: Die Kenntnis des Medien- und besonders des Buchmarktes. Man muss von einer Bibliothek erwarten können, dass ihre Mitarbeiter wissen, was im Bestand zu finden ist, Medieninhalte kennen und eine umfassende Beratung geben können.

Im „Bibliothekarischen Grundwissen“ heißt es dazu:

„Zum Beruf des Bibliothekars gehört der Kontakt zur Literatur, zu Medien und zu Informationsquellen, aber auch der Kontakt zu Lesern und Benutzern. Der Bibliothekar muss die Welt der Medien und Informationsquellen kennen, aber auch die Wünsche und Bedürfnisse der Bibliotheksbenutzer. Seine Aufgabe ist es, dass der Benutzer das gewünschte Medium, der Informationssuchende die benötigten Informationen erhält. Die sich daraus ergebende Vermittlerrolle macht den spezifischen Reiz des bibliothekarischen Berufs aus. Bei aller Spezialisierung der Arbeit in den Bibliotheken steht diese Vermittlungsfunktion immer im Zentrum der bibliothekarischen Aufgaben.“²³¹

²³⁰ Vgl. Handbuch des Büchereiwesens (1965), 2. Halbbd., S. 40.

²³¹ Gantert; Hacker (2008), S. 38 f.

Und weiter:

„Besonders anspruchsvoll ist der Beratungsdienst, in dem der Bibliothekar dem Benutzer Literatur empfiehlt. In Öffentlichen Bibliotheken muss der beratende Bibliothekar nicht nur über gute Literaturkenntnisse verfügen, sondern sich auch auf den Benutzer und seine Wünsche einstellen [...]“²³²

In diesem Zusammenhang erstaunt es doch sehr, dass der Vermittlerrolle so wenig Bedeutung zuzukommen scheint. In der folgenden Grafik wird deutlich, dass Bestandskenntnis und Nutzerkontakt unbedingte Voraussetzungen darstellen:

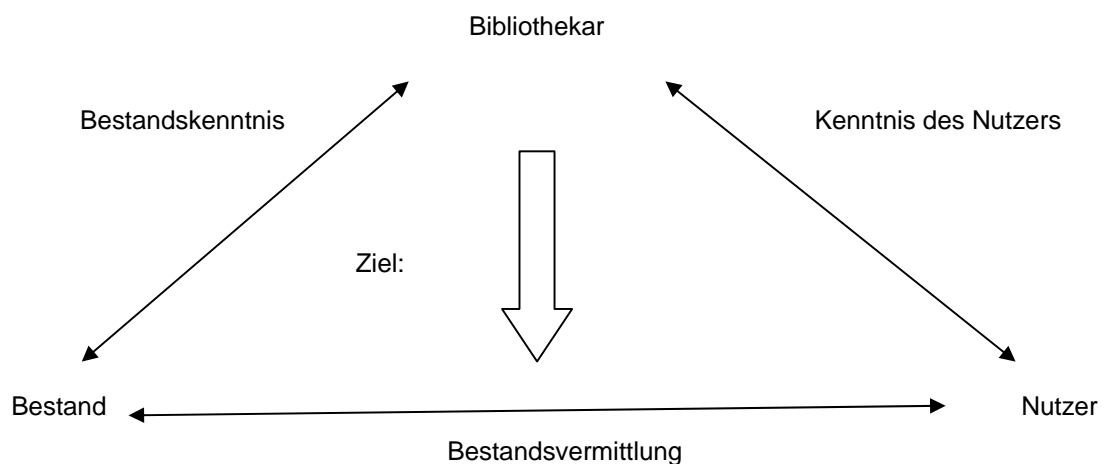


Abbildung 2: Wechselbeziehungen Bibliothekar – Bestand – Nutzer

Die Grafik soll verdeutlichen, dass Bestandsvermittlung ohne Bestands- und Nutzerkenntnis nicht funktioniert. Der Gegenstand, über den der Bibliothekar Kenntnis zu gewinnen versucht, muss ihm dazu den Input geben. Es müssen also sowohl zum Bestand als auch zum Nutzer Beziehungen aufgebaut werden, für die die Pfeile in beide Richtungen stehen. Der Nutzer kann den Bestand auch ohne großes Einwirken des Bibliothekars nutzen. Das wäre für ihn aber umständlich und sehr zeitaufwendig. Deshalb ist der Bibliothekar bemüht, auf die Bestandsvermittlung einzuwirken mit dem Ziel, sie zu verbessern und so Nutzer und Bestand zusammenzuführen.

Um an Bestandskenntnis zu gelangen, benötigt der Bibliothekar vor allem Zeit, wie im vorherigen Kapitel bereits dargelegt. Ohne die Möglichkeit, sich am Regal einen Überblick zu verschaffen, Neuerscheinungen anzulesen und bestenfalls den

²³² Ebd., S. 282.

Bestandsaufbau mit allem, was dazu gehört, zu betreiben, wird sich keine Bestandskenntnis einstellen.

Die Kenntnis des Nutzers meint hier vor allem das Bibliotheksumfeld im Allgemeinen und den individuellen Nutzer im Besonderen. Natürlich müssen fundierte Daten über den Einzugsbereich und über die Nutzer der Bibliothek vorliegen. Besser und wesentlich zeitsparender als nicht aussagekräftige Fragebögen ist es jedoch, den Bedarf in persönlichen Gesprächen selbst zu erkunden. Hier kommen kommunikative, psychologische und pädagogische Kompetenzen zum Tragen.

Sind Nutzer und Bestand bekannt, geht es darum, beide zusammenzuführen. Es kommt darauf an, sich intensiv mit dem Nutzer auszutauschen, um seinen Lese- oder Informationswunsch zu identifizieren.

Des Weiteren ist ein großer Fundus an Hintergrundwissen zum jeweiligen Bestandsgebiet vonnöten, um dem Nutzer eine Auswahl an für ihn in Frage kommende Titel präsentieren zu können. Dem Bibliothekar muss bewusst sein, dass jeder Austausch, egal mit wem und wie lange, und jede Minute, die er mit Medien und bestandsrelevanter Information verbringt, einen Erkenntniszuwachs zur Folge hat. Einzelne Aspekte daraus können für den nächsten Nutzer schon ausschlaggebend sein, ein Medium abzulehnen oder auszuwählen.

Über die Zeit hat sich eine Distanz zwischen Nutzern und Bibliothekaren aufgebaut, wie bereits mehrfach erläutert wurde. In öffentlichen Bibliotheken stellen besonders inhaltliche Fragen zum belletristischen Bestand ein schier unüberwindbares Hindernis dar. Hier ist Initiative vom Personal gefragt, um durch offensives Handeln als kompetente Informationsquelle wahrgenommen und anerkannt zu werden²³³. Es muss sich in allen Bereichen stärker einbringen, alle Aufgaben, die mit Nutzern und/oder dem Bestand zu tun haben, müssen, soweit möglich, von Bibliothekaren übernommen werden. Außerdem müssen Bibliothekare von sich aus auf ihre Nutzer zugehen, ohne dabei aufdringlich zu erscheinen. Das setzt voraus, dass der Bibliothekar nicht menschencheu ist und die Fähigkeit besitzt, Situationen gut einschätzen zu können.

²³³ Vgl. Spiller (1991), S. 156.

Beim Gespräch mit dem Nutzer sind kommunikative Fähigkeiten und soziale Kompetenzen ausschlaggebend. Der Bibliothekar muss dem Nutzer unvoreingenommen, freundlich und offen begegnen. Es darf keine Wertung über den Leseschmack des Einzelnen erfolgen. Die Absicht des Bibliothekars, dem Nutzer helfen zu wollen, muss deutlich werden. Zu Beginn des Gespräches muss der Bibliothekar intensiv zuhören, bevor er sich äußern kann. Die Informationen sollten nutzergerecht übermittelt werden, das heißt, der Bibliothekar muss sich, aller Routine zum Trotz, auf den jeweiligen Nutzer einstellen können. Mit älteren Menschen muss mitunter anders kommuniziert werden, als mit Jugendlichen etc. Darüber hinaus sollten bibliothekarische Fachausdrücke im Gespräch mit Nutzern vermieden werden. Diese tragen unnötig zur Distanzierung zwischen beiden Gesprächspartnern bei, der Nutzer könnte sich eingeschüchtert fühlen. Die Meinung des Nutzers und seine Wünsche sollten immer berücksichtigt werden. Der Bibliothekar kann im Gespräch auch seine eigenen Ansichten kundtun, muss sie aber in Relation zu anderen setzen, um dem Nutzer zu signalisieren, dass die Meinung des Bibliothekars nicht die einzig richtige ist.

Der Bibliothekar sollte sich zu jeder Zeit, auch während des Gespräches, immer in die Lage des Nutzers versetzen können. Fühlt sich der Nutzer verstanden, ist gewährleistet, dass das Gespräch erfolgreich verlaufen kann. Der Umgang des Bibliothekars mit dem Nutzer prägt das öffentliche Bild von der Einrichtung und muss als kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit verstanden werden²³⁴. Der Nutzer muss das Gefühl haben, an erster Stelle zu stehen. Das heißt auch, dass Nutzerfragen schnellstmöglich beantwortet werden müssen und höchste Priorität haben, gleichgültig, auf welchen Kommunikationswegen sie erfolgen.

Ziel des Bibliothekars sollte es sein, auf lange Sicht persönliche Beziehungen zu den Nutzern aufzubauen. Diese gewährleisten, dass Nachfragen eher von ihnen artikuliert und von den Bibliothekaren direkter wahrgenommen werden²³⁵. Dabei bedeutet nachfrageorientierte Erwerbung aber nicht, alle Wünsche des Nutzers uneingeschränkt zu erfüllen. Sie sollten ins Bestandskonzept der Bibliothek passen. Anspruch sollte sein, den Nutzer nicht enttäuscht zurückzulassen. Muss ein Erwerbungswunsch verwehrt werden oder ist das gewünschte Medium nicht verfügbar, ist der Bibliothekar

²³⁴ Vgl. Sträter (1991), S. 6.

²³⁵ Vgl. Vonhof, ekz-Konzepte 1993, S. 90.

in der Lage, ähnliche Titel vorzuschlagen und das Interesse des Nutzers eventuell trotzdem zu befriedigen, dazu muss er selbstbewusst auftreten und auf sein Können vertrauen. Eine persönliche Bindung zum Nutzer signalisiert diesem, dass er unersetzlich für die Bibliothek ist. Da seine Meinung geschätzt wird, kommt er gerne wieder.

Den Bestand zu kennen heißt, sich mit den Medieninhalten vertraut zu machen, also auch, gerne zu lesen, Filme zu schauen, Musik zu hören etc. Für Nutzer der Bibliothek ist es wichtig, wenn der Bibliothekar sagen kann: „Ich habe das Buch gelesen“.

Mindestens genauso existentiell ist aber der richtige und ständige Umgang mit Informationsquellen, um über aktuelle Entwicklungen und Neuigkeiten auf dem Laufenden zu bleiben. Meist handelt es sich dabei nicht um den Bestand direkt, sondern um bestandsrelevantes Spezialwissen. Bibliothekare müssen also für alle Informationskanäle ein offenes Ohr haben, seien es Gespräche im Freundeskreis, die Lieblingslisten von Amazon, Kontaktpflege zu Experten, Nutzerinteressen oder Beobachtungen.

Der sich daraus ergebende Gesamtüberblick erlaubt es dem Bibliothekar, aus einem umfangreichen Wissenspool zu schöpfen, den sich der gemeine Leser kaum aneignen kann. Selbst Buchkritiken zeugen oftmals nicht von hoher Qualität, da die Rezensenten nach quantitativen Gesichtspunkten bezahlt werden²³⁶. Bestandsvermittlung unterstützt den Kunden. Subjektivität wird vermieden, da der Bibliothekar die Informationen für den Einzelnutzer oder Zielgruppen aus verschiedenen Meinungen und Quellen individuell filtert.

Diese Fähigkeit kann dann auch in die Bestandspräsentation²³⁷ einfließen und damit die Ausleihzahlen verbessern. Die in Bibliotheken angewendeten Systematiken zwingen Nutzer, bibliothekarisch zu denken, sind also nicht an deren Suchweg orientiert. Oftmals lassen sich Eigenschaften, die für den Nutzer von Interesse sind, auch nicht in Systematiken zwingen oder über Schlagwörter abbilden. Die Aufstellung könnte sich also besser an Nutzerwünschen orientieren. So sind Bestseller oft „Selbstläufer“ und müssen nicht mehr empfohlen werden, stattdessen können wenig genutzte Bestände

²³⁶ Vgl. Die Aufgabenteilung in der Lektoratskooperation (2009), <http://www.bib-info.de/verband/leko/die-aufgabenteilung-in-der-lk.html>.

²³⁷ Zur Bestandspräsentation unter Marketing-Aspekten: Baker (1993).

ins rechte Licht gerückt werden, beispielsweise durch eine Aufstellung, die am Einzelhandel orientiert ist²³⁸. Wenn bestimmte Bestandssegmente nicht genutzt werden, ist es Aufgabe des Bibliothekars zu hinterfragen, warum.

Mindestens genauso wichtig wie der Aufbau von Beziehungen zu Nutzern sind die zu Fachkollegen. Sich eventuell daraus ergebende Kooperationen führen „[...] zu immer stärkerem Bewusstsein der Bibliothekare über ihr fachliches Können, womit sie auch mehr Selbstvertrauen und Pro-Aktivität erlangen [...]“²³⁹

Für die Arbeit mit Nutzer und Bestand sind außerdem noch folgende Eigenschaften und Fähigkeiten von Vorteil: gutes Gedächtnis; gutes Allgemeinwissen; Kreativität (bei nutzerorientierten Verbesserungen; neuen Ideen; bei der Erstellung von Hilfsmitteln für Kollegen und Nutzer); Bereitschaft, sich auch mit persönlich unbeliebten Themen auseinanderzusetzen (z. B. andere Genres lesen); Medieninhalte beschreiben können, sowohl mündlich als auch schriftlich; Geduld (im Umgang mit Menschen); Begeisterungsfähigkeit; positive Ausstrahlung (Spaß an der Arbeit und Erfolgserlebnisse führen zu Motivation) und Lernbereitschaft.

Sind Bibliothekare kompetent genug, ihre neuen Fähigkeiten und den Bestand intensiv bewerben zu können, sollten sie dies auch bei jeder Gelegenheit tun.

Ihre kulturelle Kompetenz stellen sie dann bei der Entwicklung und Durchführung von Veranstaltungen unter Beweis.

Jede Veranstaltung sollte einen unmittelbaren Bezug zur Bibliothek haben, indem rigoros von der Möglichkeit der Bestandsaktivierung Gebrauch gemacht wird. Damit erhalten Besucher die Möglichkeit, das Erlebte mit den Mitteln der Bibliothek zu vertiefen und Revue passieren zu lassen. Die Nachhaltigkeit wird so extrem verbessert, die Programmarbeit führt zur Imageverbesserung und ist zugleich Werbung für die Bibliothek.

²³⁸ Vgl. Plassmann et al. (2006), S. 185.

²³⁹ Wigell-Ryynänen, Bibliotheken der Welt: Finnland 2005, S. 13.

5.2 Veränderungen in der Aus- und Weiterbildung

5.2.1 Früher und heute

Nicht nur die Bestandsarbeit, auch die bibliothekarische Ausbildung unterlag einem steten Wandel. Es wäre vermessen, bei der Fülle institutioneller und inhaltlicher Änderungen an dieser Stelle einen Gesamtüberblick zu geben. Es soll lediglich auf die Problematik hingewiesen werden.

Durch Erlass der preußischen Regierung wurden 1893 erstmals die Fachausbildung zum Bibliothekar und die dazugehörigen Ausbildungsinhalte festgeschrieben. Zwingend erforderlich war ein grundständiges Universitätsstudium, in dessen Anschluss eine Ausbildung zu absolvieren war, die zur Arbeit an wissenschaftlichen Bibliotheken befähigte. Die meisten Studiengänge der Fachhochschulen beruhen auf der Gründung der ersten Bibliotheksschule in Leipzig im Jahr 1914²⁴⁰.

Die Ausbildung zum Bibliothekar²⁴¹ erfolgt heute vorrangig an Fachhochschulen. Ausbildungsstätten für den Studiengang „Bibliothekswesen“ sind in Deutschland: die HTWK Leipzig, die Fachhochschule Potsdam, die Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg, die Fachhochschule Hannover, die Fachhochschule Köln, die Hochschule Darmstadt, die Hochschule der Medien Stuttgart, die Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege in Bayern, die Bayerische Bibliotheksschule sowie die Humboldt-Universität zu Berlin²⁴². An den Fachhochschulen sorgen im Gegensatz zum Universitätsstudium mehrere Pflichtpraktika für einen deutlicheren Praxisbezug. Für den höheren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken ist zumeist eine postgraduale Zusatzqualifikation notwendig²⁴³.

Lange Tradition hat in Deutschland die Spartentrennung, sowohl zwischen informationswissenschaftlichen Berufsgruppen (Archivare, Dokumentare, Bibliothekare) als auch die Trennung von wissenschaftlicher und öffentlicher Bibliotheksarbeit

²⁴⁰ Vgl. Seefeldt; Syré (2003), S. 64.

²⁴¹ Gemeint sind hier alle Berufsbezeichnungen, die einst zum Titel „Diplom-Bibliothekar“ führten sowie vergleichbare Abschlüsse.

²⁴² Vgl. Liste der Hochschulen (o. A.), <http://marvin.bibliothek.uni-augsburg.de/cgi-bin/daps2.pl?instliste=hochschule>.

²⁴³ Vgl. Seefeldt; Syré (2003), S. 64 f.

innerhalb der bibliothekarischen Ausbildung²⁴⁴. Grund dafür war das deutsche Arbeits- und Laufbahnrecht. Mit der Einführung der Beamtenlaufbahn am Ende des 19. Jahrhunderts und der damit verbundenen Einteilung in einfachen, mittleren, gehobenen und höheren Dienst entstand eine Hierarchie, die zu einem ausgeprägten Standesbewusstsein und dem entsprechenden Abgrenzungsbedürfnis führte²⁴⁵.

Gegen Ende der 1960er Jahre hatte ein Paradigmenwechsel²⁴⁶ die Trennung von vermeintlich überflüssigen historischen und buchwissenschaftlichen Kenntnissen einerseits, und den notwendig gewordenen betriebswirtschaftlichen und EDV-Kenntnissen andererseits zur Folge²⁴⁷.

In den 1970er und 80er Jahren rückte das Buch mehr und mehr in den Hintergrund und die Bibliothekswelt öffnete sich vollends den „neuen Medien“. Daraus resultierte die Frage, ob der Bibliothekar der Zukunft Bibliotheksinformatiker sein würde²⁴⁸. Des Weiteren passte sich das Curriculum an die Forderung nach Vermittlung von Fremdsprachenkenntnissen im Zuge der zunehmenden Internationalisierung an²⁴⁹.

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts verschwimmen die Grenzen zwischen den einzelnen Berufsfeldern mehr und mehr. Diese Entwicklung ist auch an den Ausbildungsstätten nicht vorbeigegangen. So wurden in unzähligen Studienreformen an den Hochschulen Anpassungen vorgenommen. Diese führten dazu, dass die Verantwortlichen sich mehrheitlich auf ein gemeinsames Grundstudium der angehenden Informationswissenschaftler einigten und einen einheitlichen Grundbestand an berufsübergreifenden Schlüsselqualifikationen, Fähigkeiten und Kompetenzen zu vermitteln versuchen²⁵⁰.

"Seit einigen Jahren sind zudem die ehemals speziellen Ausbildungsgänge zum Diplombibliothekar für öffentliche bzw. wissenschaftliche Bibliotheken zu einheitlichen Fachhochschul-Studiengängen zusammengelegt worden."²⁵¹

²⁴⁴ Vgl. ebd., S. 63.

²⁴⁵ Vgl. ebd.

²⁴⁶ Die Bibliothekswissenschaft wurde als Teil der Informationswissenschaft anerkannt.

²⁴⁷ Vgl. Jochum, Arbeitsfeld Bibliothek 1994, S. 47.

²⁴⁸ Vgl. ebd., S. 48.

²⁴⁹ Vgl. Bibliotheken `93 (1994), S. 155.

²⁵⁰ Vgl. Seefeldt; Syré (2003), S. 63.

²⁵¹ Horgan (2006), <http://www.armarius.de/ausbildung.htm>.

In der rasanten Entwicklung von Informations- und Kommunikationstechnologie sowie dem Wandel zur Informations- und Dienstleistungsgesellschaft sehen viele erhebliche Wachstums- und somit gleichzeitig Überlebenschancen für Bibliotheken²⁵². Mit Nachdruck wird versucht, sich dem Fortschritt und neuen Technologien anzupassen, in der Hoffnung, konkurrenzfähig zu bleiben. Darin begründet liegt auch die Annäherung zu anderen Berufsfeldern wie etwa Mediendesign²⁵³.

Die Anpassung an aktuelle Entwicklungen ging immer einher mit der Verdrängung von Lehrinhalten einerseits und der Verkürzung der Studiendauer aus Kostengründen andererseits. Als man Anfang der 1990er Jahre mit der „Entrümpelung“ der Studieninhalte begann, verschwanden bibliotheksspezifische Fächer gänzlich, wurden zeitlich stark reduziert²⁵⁴ oder nur noch in Fernstudiengängen berücksichtigt²⁵⁵. Dazu zählen Bestandsaufbau/Deakquisition, Bestandsvermittlung, Bibliografiekunde²⁵⁶, Publikationskunde, Buchhandelskunde, Verlagswesen, Wissenschaftskunde, Buch- bzw. Literatur- und Medienkunde sowie Bibliotheksgeschichte. Aspekte der einzelnen Hauptfächer sind mitunter ausgegliedert und werden gesondert unterrichtet, so z. B. Lehrveranstaltungen mit Schwerpunkt Auskunftsdienst.

An ihre Stelle sind u. a.

„[...] Informationstechnologie, Information Research, Wissensorganisation, Informations- und Medienmanagement, Public Management, Kultur- und Medienarbeit, Informationsgesellschaft und Informationsstrukturen, zielgruppenorientierte Dienstleistungen und die Vermittlung von Informationskompetenz“²⁵⁷

getreten. Was die Vermittlung von Informationen anbelangt, liegt das Augenmerk besonders auf der Online-Recherche und den Umgang mit Datenbanken²⁵⁸. Bezeichnend für die Konzentration auf das Internet ist auch die thematische Gewichtung in der Bibliotheksfachzeitschrift „BuB“. Unter der Überschrift „Magazin“ finden sich vermehrt Artikel zum „Blickpunkt Internet“, während jene, die über den Buchmarkt informieren, sehr unterrepräsentiert sind. In den Ausgaben 01/2006 bis

²⁵² Vgl. Seefeldt; Syré (2003), S. 63.

²⁵³ Vgl. ebd.

²⁵⁴ Vgl. Die moderne Bibliothek (2004), S. 361.

²⁵⁵ Vgl. Zahn, Bibliotheksdienst 1994, H. 4, S. 505 f.

²⁵⁶ Vgl. Handbuch des Büchereiwesens (1965), 2. Halbbd., S. 100.

²⁵⁷ Krauß-Leichert (2008), <http://www.goethe.de/ins/ar/bue/wis/sbi/bausb/de60683.htm>.

²⁵⁸ Vgl. Wir bringen Wissen in Bewegung (2008), S. [2].

03/2009 wurde lediglich vier Mal²⁵⁹ über Literaturgattungen oder aktuelle Buchmarkt-Trends berichtet.

Die Lage verschärfte sich ca. 2004 abermals im Zuge des Bologna-Prozesses. Die darin angestrebte internationale Vereinheitlichung der Studiengänge soll 2010 abgeschlossen sein²⁶⁰. In den neuen Bachelor- und Master-Studiengängen ist die Zeit extrem gerafft und lässt somit nur geringe Möglichkeiten zur Schwerpunktbildung und Spezialisierung und damit zur Entwicklung eines eigenen Profils: „*Das Studium, [...] sei extrem verschult*“²⁶¹.

Ähnlich wie die Ausbildung, wenn auch nicht auf solch gravierende Weise, hat sich auch das Weiterbildungsangebot verändert.

5.2.2 Neue (alte) Inhalte?

Die Aneignung neuer Fähigkeiten und Kompetenzen geschieht nicht über Nacht. Die Umstellung jetziger Bibliothekare wird mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Wertvolle Zeit, die öffentliche Bibliotheken unter Umständen nicht haben. Damit in Zukunft nicht ein ähnlich hoher Nachholbedarf besteht, müssen die Grundlagen schon in der (Bibliothekar-)Ausbildung gelegt werden.

Problematisch ist, dass das Studium zwar auf die Arbeit in wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken vorbereiten soll, auf Letztere aber kaum eingegangen wird. Eine Spezialisierung in diese Richtung ist selten möglich. Verbleibstudien zeigen jedoch, dass ausgenommen sonstiger Einrichtungen der zweitgrößte Teil der Hochschulabsolventen an öffentlichen Bibliotheken Anstellung findet²⁶².

Viele der in Kapitel 5.1.2 beschriebenen Fähigkeiten und Kompetenzen, die für eine erfolgreiche Bibliotheksarbeit wie sie hier dargestellt wird, gebraucht werden, bringen

²⁵⁹ In den Ausgaben: Nr. 01/2006, Nr. 7-8/2006, Nr. 05/2007 und Nr. 03/2008.

²⁶⁰ Vgl. Der Bologna-Prozess (o. A.), <http://www.bmbf.de/de/3336.php>.

²⁶¹ Schleh, BuB 2008, H. 7-8, S. 557.

²⁶² Z. B. Hamburg: vgl. Büchter; Schmidt, BuB 2008, H. 7-8, S. 580.

Bibliothekarsanwärter von Haus aus mit und müssen nicht neu erlernt werden. Diese Grundlagen müssen aber ausgebaut und an den Bibliothekarsberuf angepasst werden.

Zwar wurde mittlerweile erkannt, dass zum Anspruch „Nutzerorientierung“ auch der Nutzerkontakt gehört, dennoch wird in entsprechenden Lehrveranstaltungen oftmals nur auf das Vorgehen des Nutzers bei der Informationssuche und Wissensbeschaffung eingegangen (Stichwort: Lehrveranstaltungen zum Thema Auskunft). Natürlich ist solches Wissen notwendig. Mindestens genauso grundlegend ist jedoch die Fähigkeit zur Gesprächsführung oder das Erlernen des aktiven Zuhörens. Deutlich wird, dass für bibliotheksrelevante Fächer oft wenig Zeit einkalkuliert wird, so dass die Themen schnell und oberflächlich abgehandelt werden müssen.

Welche entscheidende Rolle der physische Bestand spielt, wird im Studium oft völlig übergangen. Es fehlen Lehrveranstaltungen, die grundlegendes Methodenwissen vermitteln, etwa zum Bestandsaufbau und zur Bestandsvermittlung. Es wird angestrebt, zukünftig den Bestandsaufbau wieder selbst in die Hand zu nehmen. Dafür müssen Grundkenntnisse des Medienmarktes und zu Medienproduzenten erworben werden (Wirtschaftskunde). Für optimale Bestandspräsentation ist das Wissen über Produkte und Produktanalyse von entscheidender Bedeutung und muss im Curriculum berücksichtigt werden²⁶³.

Weiterhin müssen Buch-, Literatur-, Publikations-, Verlags- und Medienkunde zu den Grundlagen für die Arbeit in öffentlichen Bibliotheken gezählt werden. Die Vermittlung solcher Kenntnisse sollte nicht nur oberflächlich und allgemein geschehen, sondern einen starken Bezug zu öffentlichen Bibliotheken haben und auf Spezifika eingehen, wie etwa Subgenres in Literaturkunde oder genretypische Autoren. Sind entsprechende Hilfsmittel vorhanden, muss der Umgang mit diesen geschult werden.

Da praktische Erfahrungen einen besseren Lernerfolg versprechen, wäre ein Pflichtprojekt oder Pflichtpraktikum in einer öffentlichen Bibliothek vorstellbar, bei dem die Studenten über einen gewissen Zeitraum einen Teil des Bestandes betreuen. Dazu sollten sie alle Arbeitsabläufe kennen lernen und befähigt werden, diese auch eigenständig durchzuführen. Zusätzlich nehmen sie aktiv am Benutzungsdienst teil.

²⁶³ Vgl. Baker (1993), S. 167 ff.

Dadurch würden sie mit realen Gesprächssituationen und Fragestellungen konfrontiert. Die Erstellung eines persönlichen Hilfsmittels zur Bestandsvermittlung würde von den Studierenden die Auseinandersetzung mit der Sichtweise des Nutzers erfordern.

Das zukünftige Studium sollte auch wieder eine Spezialisierung erlauben. Einerseits, was das öffentliche Bibliothekswesen anbelangt, andererseits aber auch zu speziellen Inhalten.

Der technische und technologische Fortschritt vollzieht sich so rasant, dass erforderliche Grundkenntnisse schon durch den normalen Gebrauch im Alltag erworben werden oder mittlerweile so kompliziert und kleinteilig sind, dass Spezialisten gebraucht werden. Diese Bereiche fallen aber anderen Berufszweigen zu und müssen nicht im Bibliothekar-Studium gelehrt werden, zumal die Informationen mitunter sehr kurzlebig sind und am Ende des Studiums schon wieder irrelevant sein könnten²⁶⁴.

Es sei an dieser Stelle noch einmal betont, dass die Wiederaufnahme bibliotheksspezifischer Lehrinhalte nicht bedeutet, keine Technik- und Technologiekenntnisse mehr zu vermitteln. Das Bewusstsein muss aber dahingehend geschärft werden, dass Bestandsvermittlung im klassischen Sinne keineswegs unzeitgemäß ist, wie es Plassmann et al. beschreiben²⁶⁵. Die Studie „Lesen in Deutschland 2008“ hat gerade erst gezeigt, dass die Mehrheit der Bevölkerung nicht auf gedruckte Bücher verzichten will²⁶⁶.

Die stärkere Einbringung der Bibliothekare erfordert zusätzliche Qualifizierungen, beispielsweise das Verfassen von Annotationen. Da sie oftmals dem Nutzer zugute kommen sollen, ist ein wissenschaftlicher Stil oft unbedeutend.

Selbst wenn die Ausbildung an die neuen Anforderungen angepasst wird, ist es selbstverständlich, dass nicht alle öffentlichen Bibliotheken auf Bestückung mit Berufsanfängern hoffen können. Aus diesem Grund ist auch die Anpassung von Fortbildungsinhalten unerlässlich, um lebenslanges Lernen zu fördern.

²⁶⁴ Vgl. Jänsch, Bibliotheksdienst 2000, H. 6, S. 980.

²⁶⁵ Vgl. Plassmann et al. (2006), S. 194.

²⁶⁶ Vgl. Pressemitteilung „Lesen in Deutschland 2008“ (2008), S. 1.

6. Zusammenfassung

Die Diplomarbeit hat klar verdeutlicht, dass Bestandsvermittlung und das dazugehörige Spezialwissen durchaus Möglichkeiten bereithält, die für Bibliothek und Personal in Zukunft von zentraler Bedeutung sein könnten.

Alle Beispiele zeigen gute Ansätze in diese Richtung, sind z. T. aber noch ausbaufähig. Dass sich in vielen Fällen noch keine nennenswerten Erfolge eingestellt haben, liegt in erster Linie daran, dass die Voraussetzungen dazu noch nicht in nötigem Maße gegeben sind. Anders beim Readers' Advisory. Struktur und gewisse Regeln²⁶⁷ beim Beratungsgespräch machen es zu einer eigenständigen Dienstleistung, die als solche auch beworben werden kann. Generell sind amerikanische öffentliche Bibliotheken, was Kundenbindung und -beratung betrifft, wesentlich weiter als deutsche.

Die Beispiele aus der Bibliothekspraxis haben zudem gezeigt, dass für Bestandsvermittlung nur ein geringer Teil der vorhandenen Ressourcen aufgewendet wird. Bis auf das Beispiel Readers' Advisory verstehen es viele Bibliotheken als Zusatzleistung, aber nicht als Hauptaufgabe, obwohl der Bestand einer Bibliothek auch in absehbarer Zukunft noch ihr charakteristisches Sammelgut sein wird²⁶⁸. Zudem sind die Hauptelemente auch auf alle anderen Informationsträger anwendbar. Was fehlt, ist die Identifikation der Bibliothek mit ihrem Medienangebot. Wäre diese vorhanden, ließen sich auch Veranstaltungen nachhaltiger gestalten, da der Bestand besser und aktiver in die Programmarbeit einbezogen werden könnte – vorhandenes Potential bleibt (noch) ungenutzt, da Veranstaltungen eher als Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit angesehen werden.

Damit sich dies ändert, muss in erster Linie ein Umdenken erfolgen, sowohl im Selbstverständnis der Bibliothek als auch bei den Bibliothekaren. Jeder Mitarbeiter hat persönliche Interessen, die zum Positiven für die Bibliothek genutzt werden können und diese gilt es zu fördern. Jede öffentliche Bibliothek wird darüber hinaus weitere Aufgaben haben, die für Bibliothekare geeignet sind, die sich nicht gern mit Literatur befassen.

²⁶⁷ Vgl. Saricks; Brown (1989), S. VIII.

²⁶⁸ Vgl. Gantert (2008), S. 11.

Um eine optimale Nutzung des Bestandes zu garantieren, muss der Nutzer im Fokus der bibliothekarischen Arbeit stehen²⁶⁹. Bestandsvermittlung hat das Ziel, für die fehlende Verbindung zwischen ihm und dem Bestand zu sorgen. Die Auffassung: *„Wird der Bestand nicht genutzt, ist es zunächst ein Problem des Lesers, der sich nicht hinreichend darüber informiert hat, was die Bibliothek alles bereitstellt“*²⁷⁰ ist überholt. Nicht nur das Internet konfrontiert den Nutzer mit einer unheimlichen Informationsflut, sondern auch der Medienmarkt. Kompetente Ansprechpartner werden also für beide Bereiche benötigt. Natürlich kann und soll es nicht Anspruch sein, als Bibliothekar jedes Buch der Bibliothek gelesen zu haben. Viel mehr geht es darum, wieder Zeit mit dem Bestand zu verbringen.

Ersichtlich wurde zudem, dass Bestandsvermittlung ohne eigengeleisteten Bestandsaufbau kaum möglich ist. Dass dieser durch qualifiziertes Fachpersonal erfolgt, ist nicht nur an wissenschaftlichen Bibliotheken wichtig. Kommerzielle Lieferdienste wie die Angebote der ekz nehmen zwar einen immer größeren Stellenwert ein, sind und bleiben aber Angebote „von der Stange“. Sie lassen wenig Freiraum für die Ansprüche des Bibliotheksumfelds. Dass die Auswahl übernommen wird, ist dabei noch das kleinere Übel, problematisch ist die Abgabe der Marktsichtung an andere. Hier muss ein Mittelweg gefunden werden. Dabei drängt sich die Frage auf, ob Rationalisierungsmaßnahmen nicht zu Gunsten der Qualität wieder rückgängig gemacht werden sollten. Dazu zählen neben dem Bestandsaufbau alle Prozesse, die letztlich dazu geführt haben, dass sich Bibliothekar und Bestand voneinander entfernt haben.

Klar ist auch, dass das Lesen an öffentlichen Bibliotheken kaum gefördert wird. Die in britischen Stellenausschreibungen häufig gestellte Anforderung nach einem „genuine interest in reading“ ist für deutsche Verhältnisse fast undenkbar. Dabei lässt sich das alltags-, unterhaltungs- und freizeitorientierte Angebot öffentlicher Bibliotheken oft nicht allein über Systematiken abbilden. Das gilt vor allem für nutzerspezifische Bedürfnisse und ist nicht nur auf die Belletristik anwendbar. Gute Bestandsvermittlung zeichnet sich auch durch die kontinuierliche Ansprache der Nutzer aus. Hier muss sich von den üblichen Zielgruppen entfernt werden.

²⁶⁹ Vgl. Handbuch des Büchereiwesens (1965), 2. Halbbd., S. 130.

²⁷⁰ Pawlowsky-Flodell, ekz-Konzepte (1993), S. 28.

„Es gilt, das Leseinteresse intensiver als bisher zu erforschen, Trends zu entdecken und die Erkenntnisse ggf. zu allgemein interessierenden Wunschgruppen zusammenzufügen.“²⁷¹

Deren Aufmerksamkeit zu erlangen, gehört dabei zu den schwierigsten, aber auch wichtigsten Aufgaben für die Zukunft bibliothekarischer Arbeit. Ideen müssen entwickelt werden, um besonders die „mittlere Generation“ (Erwachsene im Alter von 25 bis 50 Jahren) für die Bibliothek zu gewinnen. Dazu muss die Bibliothek an sehr viel spezifischere und spezielle Interessen appellieren.

Ein Beispiel²⁷²:

Readers' Advisors haben eigene Kategorien erschaffen, die neben den Literaturgattungen eine größere Gruppe Leser ansprechen, z.B. die „Gentle Reads“, in denen keine sexistischen Sachverhalte dargestellt werden oder Gewaltszenen vorkommen.

Abbildung 3: Beispiel für Wunschgruppen

Auch wenn streng qualitative Gesichtspunkte in der Buch- und Medienkritik heutzutage eher in den Hintergrund gerückt sind, so muss der Bibliothekar doch in der Lage sein, Medieninhalte nach bestimmten Kriterien einzustufen und vor allem an der Auffassung anderer Leser zu messen. Letztendlich bestimmen die Nutzer das Angebot.

Haben Bibliothekare erst einmal Bestandskenntnis erlangt, geht es darum, sich intensiv dem Nutzer zuzuwenden. Hier sind Kompetenzen im Umgang mit ihnen gefragt. Beides erfordert qualifiziertes Personal, bei dem die Grundlagen schon in der Ausbildung gelegt werden müssen.

Die Ausbildung hat sich an aktuelle technische und politische Entwicklungen und die veränderte Medienlandschaft angepasst. Einige Lehrinhalte müssen wenig detailliert und oberflächlich abgehandelt werden. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass die vorgestellten Projekte, wie z. B. die Themenwochen, wieder zum Ursprung zurückgehen. Dementsprechend sollte sich auch die Aus- und Weiterbildung anpassen, sich rückzubilden, um sich fortzubilden.

²⁷¹ Seefeldt; Metz (1989), S. 263.

²⁷² Vgl. Saricks; Brown (1989), S. 7.

An dieser Stelle sei noch einmal erwähnt, dass die vorliegende Arbeit kein Appell sein soll, sich dem Fortschritt zu verschließen. Die Anpassung an die wachsenden Anforderungen sollte aber nicht auf Kosten der Vermittlerrolle im Allgemeinen und der Bestandsvermittlung im Besonderen geschehen. Denn anders als viele andere Dienstleistungen der Bibliothek bilden sie ein Alleinstellungsmerkmal, auf die die Bibliothek ihr Wirken ausrichten sollte. Würden Bibliothekare diese Aufgabe optimal erfüllen, läge weniger Last auf ihren Schultern, dem Fortschritt hinterherlaufen zu müssen. Durch Bestandsvermittlung hätten öffentliche Bibliotheken die Chance, nicht nur als Ort weiter zu existieren, sondern auch Bibliothekaren eine Zukunft zu bieten. Da Bibliothekare nicht verkaufen müssen, sind Vorschläge von ihnen authentischer und kundennäher als die kommerzieller Medien- und Dienstleistungsanbieter. Ihr Beratungs-Know-How verhilft ihnen zu einer unersetzlichen Kompetenz, deren Mehrwert sich erst nach entsprechender Sensibilisierung der Öffentlichkeit zeigt.

Abkürzungsverzeichnis

ASB	Allgemeine Systematik für öffentliche Bibliotheken
BuB	BuB – Forum Bibliothek und Information
Co.	Companie
Dr.	Doktor
EDV	elektronische Datenverarbeitung
ekz	Einkaufszentrale für öffentliche Bibliotheken
Halbbd.	Halbband
IFLA	International Federation of Library Associations
IT	Informationstechnologie
Krimi	Kriminalroman
o. A.	ohne Angabe
OPAC	Online Public Access Catalogue
PDF	Portable Document Format
Promi	Prominenter
RFID	Radio Frequency Identification
RSS	Really Simple Syndication
SDI	Selective Dissemination of Information
SfB	Systematik für Bibliotheken
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
URL	Uniform Resource Locator
USA	Vereinigte Staaten von Amerika
VHS	Volkshochschule
WG	Wohngemeinschaft

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Beispiel für Readers' Advisory	- 31 -
Abbildung 2: Wechselbeziehungen Bibliothekar – Bestand – Nutzer	- 72 -
Abbildung 3: Beispiel für Wunschgruppen	- 85 -

Literaturverzeichnis

A matter of choice. Information used in public library book selection (1998) / Capital Planning Information Ltd. (Hg.). Bruton: Capital Planning Information.

Achberger, Janette (2008): "Der Laden ist cool!". Nur für Jugendliche: Erfahrungen mit der "Hoeb4U" in Hamburg. In: BuB - Forum Bibliothek und Information, Jg. 60, H. 6, S. 476–478.

Ansprechpartnerin / Stadtbibliothek Gütersloh. Online verfügbar unter http://www.stadtbibliothek-guetersloh.de/Seite/Ansprechpartnerin_Node_3806.htm, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Baker, Sharon L. (1993): The responsive public library collection. How to develop and market it. Englewood: Libraries Unlimited.

Berry, John N. (2007): Bibliothek des Jahres 2004. Die San José Public Library und die San José State Library. In: Hobohm, Hans-Christoph; Busch, Rolf (Hg.): Bibliotheken der Welt. Vereinigte Staaten von Amerika. Bad Honnef: Bock + Herchen, S. 21–27.

Berufsbild 2000. Bibliotheken und Bibliothekare im Wandel (1998) / Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e. V.. Erarb. von der Arbeitsgruppe Gemeinsames Berufsbild der BDB e. V. unter Leit. von Ute Krauß-Leichert. Berlin: Dt. Bibliotheksinst.

Bessman Taylor, Joan (2006): Good for What? Non-appeal, Discussability, and Book Groups (Part 1). In: Reference & User Services Quarterly, Jg. 46, H. 4, S. 33–36. Online verfügbar unter http://www.rusq.org/wp-content/uploads/2007/46n4/PDFs/46n4_readersadvisory.pdf, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Bestandskonzept (2007) / Autonome Provinz Bozen – Südtirol (Hg.). Eine Anleitung für Öffentliche Bibliotheken. Bearb. von Daniela Huebser und Manuela Kaser auf der Grundlage des Bestandskonzeptes von Verena Pernthaler. 3., überarb. u. erw. Aufl. Bozen.

Bibliotheken '93. Strukturen – Aufgaben – Positionen (1994) / Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (Hg.). 1. Aufl. Unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Kuhlmeier und Simone Rennert. Berlin, Göttingen: Dt. Bibliotheksinst.

Bibliotheksfilialen im Blick (2004) / Bertelsmann-Stiftung (Hg.). Ein Leitfaden für Angebot und Organisation. Gütersloh: Verl. Bertelsmann Stiftung.

Bildersignaturen / Stadtbücherei Nordenham. Online verfügbar unter http://www.stadtbuecherei-nordenham.de/index.php?option=com_content&task=view&id=22&Itemid=35, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Book Slam. Online verfügbar unter <http://www.bookslam.de/bookslam.htm>, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

BookSpace / Hennepin County Library. Online verfügbar unter <http://www.hclib.org/pub/bookspace/>, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Büchter, Anke; Schmidt, Nadine (2008): Wo sind sie geblieben? Verbleibstudie der HAW Hamburg. Die meisten bibliothekarischen Absolventen landen nicht in Bibliotheken. In: BuB - Forum Bibliothek und Information, Jg. 60, H. 7-8, S. 580–581, zuletzt geprüft am 05.07.2009.

Chmielus, Claudia (1996): Perspektiven der Ausbildung in den Informationsberufen. Vom Allroundgenie zum Informationsspezialisten? Der Trend in den deutschen Ausbildungsinstituten. In: Bibliotheksdienst, Jg. 30, H. 11, S. 1877–1887.

DBS - Deutsche Bibliotheksstatistik (2009). Online verfügbar unter <http://www.hbz-nrw.de/angebote/dbs/>, zuletzt aktualisiert am 20.04.2009, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Der Bologna-Prozess / Bundesministerium für Bildung und Forschung. Online verfügbar unter <http://www.bmbf.de/de/3336.php>, zuletzt geprüft am 05.07.2009.

Die Aufgabenteilung in der Lektoratskooperation (2009). Online verfügbar unter <http://www.bib-info.de/verband/leko/die-aufgabenteilung-in-der-lk.html>, zuletzt aktualisiert am 23.06.2009, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Die moderne Bibliothek. Ein Kompendium der Bibliotheksverwaltung (2004) / Frankenberger, Rudolf; Haller, Klaus (Hg.). München: Saur.

Dienstleistungen Öffentlicher Bibliotheken. IFLA / UNESCO Richtlinien für die Weiterentwicklung. Aufgestellt von einer Arbeitsgruppe unter dem Vorsitz von Philip Gill im Auftr. der Sektion Öffentliche Bibliotheken (2005). München: Saur (Bibliothekspraxis, 36).

Dresden Book Slam. Schüler für Literatur begeistern - so klappt's mit Sicherheit (2008). Online verfügbar unter http://www.bibo-dresden.de/2/index_2.html?2_09_09.html, zuletzt aktualisiert am 18.12.2008, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Erlesen Kochen - Kochen Erlesen. Empfehlungen der Stadtbibliothek Mitte und der Buchhandlung "Kochlust" [2007] / City Bibliothek Berlin. Online verfügbar unter http://www.berlin.de/imperia/md/content/citybibliothek/veranstaltungen/broschuere_druck.pdf, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Find a Good Book (2009). Online verfügbar unter <http://www.jocolibrary.org/default.aspx?id=2159>, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Gantert, Klaus; Hacker, Rupert (2008): Bibliothekarisches Grundwissen. 8., vollst. neu bearb. und erw. Aufl. München: Saur.

Generation Plus in der Stadtbibliothek Gütersloh / Stadtbibliothek Gütersloh. Online verfügbar unter http://www.stadtbibliothek-guetersloh.de/Seite/GenerationPlus_Node_3785.htm, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Grimberg, Susanne (2008): Die Wattenscheider Kultur-WG. Stadtbücherei, Volkshochschule und Stadtarchiv unter einem Dach. In: BuB - Forum Bibliothek und Information, Jg. 60, H. 1, S. 12–13.

Handbuch des Büchereiwesens (1965) / Langfeldt, Johannes (Hg.). Wiesbaden: Harrassowitz (2. Halbbd.).

Horgan, Denis (2006): Ausbildung im Bibliotheks- und Informationswesen. Online verfügbar unter <http://www.armarius.de/ausbildung.htm>, zuletzt aktualisiert am 31.08.2006, zuletzt geprüft am 05.07.2009.

Jänsch, Wolfgang (2000): Bibliothekarische Ausbildung im Umbruch. In: Bibliotheksdienst, Jg. 34, H. 6, S. 980–990.

Jochum, Uwe (1994): 100 Jahre bibliothekarischer Beruf. Vergangenheit und Gegenwart. Die vergebliche Suche nach dem Allgemeinen: 100 Jahre Höherer Dienst. In: Lohse, Hartwig (Hg.): Arbeitsfeld Bibliothek. 6. Deutscher Bibliothekskongress, 84. Deutscher Bibliothekartag in Dortmund 1994. Frankfurt am Main: Klostermann (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft; 59), S. 39–50.

Jülkenbeck, Agnes (1993): Bibliotheksmarketing aus betriebswirtschaftlicher Sicht. In: ekz-Konzepte. Benutzerorientierung, Marketing, Bestandsaufbau. Reutlingen (1), Bd. 1, S. 7–19.

Kluth, Rolf (1979): Lehrbuch der Bibliothekspraxis. Wiesbaden: Harrassowitz.

Krauß-Leichert, Ute (2008): Bibliothekarische Ausbildung im Wandel. Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Online verfügbar unter <http://www.goethe.de/ins/ar/bue/wis/sbi/bausb/de60683.htm>, zuletzt aktualisiert am Januar 2008, zuletzt geprüft am 05.07.2009.

Lektoratskooperation (2009). Online verfügbar unter <http://www.bib-info.de/verband/leko.html>, zuletzt aktualisiert am 23.06.2009, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft (in Satz) / Umlauf, Konrad; Gradmann, Stefan (Hg.). Stuttgart: Hiersemann.

Library Locations / Hennepin County Library. Online verfügbar unter <http://www.hclib.org/pub/info/locations.cfm?Mpls=Y>, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Liste der Hochschulen. DAPS - ein Service des Berufsverbandes Information Bibliothek e. V. Berufsverbandes Information Bibliothek e. V.. Online verfügbar unter <http://marvin.bibliothek.uni-augsburg.de/cgi-bin/daps2.pl?instliste=hochschule>, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Lotz, Birgit (2002): Die Internationale Bibliothek. Von New York nach Frankfurt. Internationale Bibliotheken. Gütersloh: Verl. Bertelsmann Stiftung.

Meinhardt, Haike (2009): Angebote auf Augenhöhe. USA: Das "Geschichten-Dorf" für Kinder der Baltimore County Library. In: BuB - Forum Bibliothek und Information, Jg. 61, H. 2, S. 114–116.

Merker, Bernd (2009): Fit fürs Leben in der neuen Heimat. USA: Vorbildliche interkulturelle Bibliotheksarbeit in der Queens Public Library. In: BuB - Forum Bibliothek und Information, Jg. 61, H. 2, S. 110–113.

Mertinkat, Sven (2009): „Spiel des Engels“ fällt durch. 23 Romane und 25 Besucher bei Dieter Dollaus Literatur-Cocktail. Online verfügbar unter http://www.nwzonline.de/index_regionalausgaben_kreis_wesermarsch_nordenham_artikel.php?id=1990654, zuletzt aktualisiert am 27.04.2009, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Mitarbeitsvoraussetzungen. Online verfügbar unter http://www.bib-info.de/fileadmin/media/Dokumente/Lektoratskooperation/voraussetzungen_mitarbeit.pdf, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Nachrichten. Buchmarkt boomt (2008). In: BuB - Forum Bibliothek und Information, Jg. 60, H. 9, S. 622.

Non-Fiction Department (2009) / Turku City Library. Online verfügbar unter <http://www.turku.fi/Public/default.aspx?nodeid=14877>, zuletzt aktualisiert am 16.01.2009, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Orr, Cindy (März 2006): An Interview with Joyce Saricks. Interview mit Joyce Saricks. Im März 2006. Internetdokument.

Pawlowsky-Flodell, Charlotta (1993): Einsatz und Bedeutung des Marketings für den Bestandsaufbau in öffentlichen Bibliotheken. In: ekz-Konzepte. Benutzerorientierung, Marketing, Bestandsaufbau. Reutlingen (1), Bd. 1, S. 27–30.

Peterson, Glenn; Hilts McGlinn, Sharon (2008): Building a community of readers: BookSpace. In: Computers in Libraries, Jg. 28, H. 4, S. 6–11.

Pfeifer, Matthias (1993): "Am erfolgreichsten ist der Erfolg". Betriebswirtschaftliche Kriterien des Bestandsaufbaus. In: ekz-Konzepte. Benutzerorientierung, Marketing, Bestandsaufbau. Reutlingen (1), Bd. 1, S. 11–116.

Planes, Trains, and Lanes (2009). Online verfügbar unter http://www.readersadvisoronline.com/blog/index.php/2009/06/27/planes-trains-and-lanes-47/?ws=WS_RA&as=blog%2findex.php%2f2009%2f06%2f27%2fplanes-trains-and-lanes-47%2f&token=E682EF5B2F0542669C31DCC79B1B3469, zuletzt aktualisiert am 27.06.2009, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Plassmann, Engelbert; Rösch, Hermann; Seefeldt, Jürgen; Umlauf, Konrad (2006): Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung. Wiesbaden: Harrassowitz.

Pressemitteilung "Lesen in Deutschland 2008". Jeder Vierte liest keine Bücher / Stiftung Lesen (Hg.). Online verfügbar unter <http://www.stiftunglesen.de/default.aspx?pg=eea4349c-bbd2-4fa3-82a1-a30d7bbaf481>, zuletzt geprüft am 05.07.2009.

Public Library Manifesto 1994. Öffentliche Bibliothek. Manifest der UNESCO 1994 (1997) / Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (Hg.). [Das UNESCO-Manifest wurde auf der UNESCO-Tagung "General Program of Information" vom 28. bis 30.11.1994 in Paris verabschiedet]. 2., überarb. Aufl. Unter Mitarbeit von Birgit Dankert. Berlin: Dt. Bibliotheksinst.

Rosemann, Katrin; Rogge, Stefan (2007): Erlesen kochen - Kochen erlesen. Stadtbibliothek Berlin-Mitte kooperiert bei Marketingaktion mit Verlagen und Buchhandlung. In: Senatskanzlei - Kulturelle Angelegenheiten (Hg.): Jahresbericht 2007 der Berliner Öffentlichen Bibliotheken. Berlin, S. 14–15.

Rückl, Steffen (1998): Bibliothekarische Berufsfeld und bibliothekarische Ausbildung im Wandel Anforderungen der Informationsgesellschaft an den Beruf des Bibliothekars und Konsequenzen für die bibliotheks- und informationswissenschaftliche Ausbildung. Online verfügbar unter <http://www.uibk.ac.at/voeb/btsp.html#sr>, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Saricks, Joyce G.; Brown, Nancy (1989): Readers' advisory service in the public library. Chicago, London: American Library Association.

Schachner, Niko (2007): Lebende Bücher in der Bibliothek. Umsetzung eines "Living Library"-Projektes und die Bedeutung des Konzeptes für die bibliothekarische Arbeit. Dipl.-Arb. Betreut von Hans-Christoph Hobohm und Brigitte Nottebohm. Potsdam. Fachhochschule Potsdam. Online verfügbar unter <http://opus.kobv.de/fhpotsdam/volltexte/2008/75/pdf/07318.pdf>, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Schleh, Bernd (2008): Mit Volldampf zum ersten Bibliotheksgesetz. Besucherrekord in Mannheim. Größter Bibliothekskongress in Europa. In: BuB - Forum Bibliothek und Information, Jg. 60, H. 7-8, S. 554–563.

Schneider, Ronald (1993): Lektoratskooperation und aktuelle Positionen der Bibliotheksprogrammatisierung. In: ekz-Konzepte. Benutzerorientierung, Marketing, Bestandsaufbau. Reutlingen (1), Bd. 1, S. 60–63.

Schneider, Ronald; Robenek, Brigitte (2007): Die Lektoratskooperation. Einzigartiges Modell in der Bibliothekslandschaft seit 1976. Online verfügbar unter <http://www.bib-info.de/fileadmin/media/Dokumente/Lektoratskooperation/LK-Infoblatt.pdf>, zuletzt aktualisiert am Herbst 2007, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Schulze, Gabriele (1998): Die benutzerorientierte Bibliothek. Konzepte, Ideologien, Perspektiven. Dipl.-Arb. Berlin. Humboldt-Univ. zu Berlin, Inst. für Bibliothekswissenschaft und Bibliothekerausbildung.

Seefeldt, Jürgen; Metz, Claudia (1989): Unterhaltungsliteratur in öffentlichen Bibliotheken. Bad Honnef: Bock + Herchen (Bibliothek und Gesellschaft).

Seefeldt, Jürgen; Syré, Ludger (2003): Portale zu Vergangenheit und Zukunft. Bibliotheken in Deutschland. Mit einem einf. Essay sowie einem Nachw. von Georg Ruppelt. 2., durchges. Aufl. Hildesheim, Zürich, New York: Olms.

Spiller, David (1991): Book selection. Principles and practice. 5th ed. London: Library Association Publ.

Standing Order / ekz. Online verfügbar unter <http://www.ekz.de/ekz/angebote/medien/standing-order.php>, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Sträter, Hans (1991): Beratungsinterviews. Praxis der Auskunft und Beratung in Bibliotheken und Informationsstellen. Bad Honnef: Bock + Herchen (Bibliothek und Gesellschaft).

Theaterbeutel / Stadtbücherei Würzburg. Online verfügbar unter <http://www.stadtbuecherei-wuerzburg.de/stadtbuecherei/service/theaterbeutel/index.html>, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Thema des Monats (Juli 2007) / medien@age Dresden. Online verfügbar unter <http://www.medienetage-dresden.de/d2/themen/monat/index.html>, zuletzt aktualisiert im Juli 2007, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Tipp des Monats / Stadtbibliothek Gütersloh. Online verfügbar unter http://www.stadtbibliothek-guetersloh.de/Seite/TippdesMonats_Node_3946.htm, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Trott, Barry (2008): Reviving Literary Discussion. Book Club to Go Kits. In: Reference & User Services Quarterly, Jg. 48, H. 1, S. 30–34. Online verfügbar unter <http://www.rusq.org/wp-content/uploads/2008/48n2/pdf/readersadvisory.pdf>, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Umlauf, Konrad (1994): Bestandsaufbau. Nutzwertanalyse und kostenorientierte Entscheidungen beim Einsatz von Marksichtungsinstrumenten für öffentliche Bibliotheken in Deutschland. In: Lohse, Hartwig (Hg.): Arbeitsfeld Bibliothek. 6. Deutscher Bibliothekskongress, 84. Deutscher Bibliothekartag in Dortmund 1994. Frankfurt am Main: Klostermann (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft; 59), S. 183–202.

Umlauf, Konrad (1994): Profil der Bestände, Bestandskonzepte und Organisation des Bestandsaufbaus in Öffentlichen Bibliotheken. Berlin: Inst. für Bibliothekswissenschaft

der Humboldt-Universität (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft und Bibliothekerausbildung, 16).

Umlauf, Konrad (1997): Bestandsaufbau an öffentlichen Bibliotheken. Frankfurt am Main: Klostermann (Das Bibliothekswesen in Einzeldarstellungen).

Vonhof, Cornelia (1993): "Das auch noch...". Benutzerorientierte Bibliotheksarbeit aus der Sicht einer Einzelkämpferin. Ein Praxisbericht aus der Stadtbibliothek Ebersbach. In: ekz-Konzepte. Benutzerorientierung, Marketing, Bestandsaufbau. Reutlingen (1), Bd. 1, S. 85–90.

Vorsicht Hochspannung. Krimi-Empfehlungen [2008] / City Bibliothek Berlin.

What to Read (2006) / Public Library of Charlotte and Mecklenburg County. Online verfügbar unter http://www.plcmc.org/readers_club/contact.asp?type=1, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Wie funktioniert eigentlich die Lektoratskooperation? Online verfügbar unter http://www.bib-info.de/fileadmin/media/Dokumente/Lektoratskooperation/Wie_funktioniert_die_leko.pdf, zuletzt geprüft am 04.07.2009.

Wigell-Ryynänen, Barbro: Bibliotheksstrategie 2010. Politik des Bildungsministeriums zur Sicherstellung des Zugangs zu Wissen und Kultur. In: Hobohm, Hans-Christoph; Busch, Rolf (Hg.): Bibliotheken der Welt. Finnland. Bad Honnef: Bock + Herchen, S. 10–13.

Wir bringen Wissen in Bewegung. Berufsfeld Bibliothek und Information (2008) / Berufsverband Information Bibliothek e. V. (Hg.). Online verfügbar unter <http://www.bib-info.de/fileadmin/media/Dokumente/Berufsfeld/Berufsbild-Flyer.pdf>, zuletzt geprüft am 05.07.2009.

Zahn, Peter (1994): „Buch- und Bibliotheksgeschichte“ - überflüssig in der Bibliothekar-Ausbildung? In: Bibliotheksdienst, Jg. 28, H. 4, S. 504–510.